Posener Tageblatt

Bezug: in Posen monatlich durch Boten 5,50 zł, in den Ausgabestellen 5,25 zł, Postbezug (Polen u. Danzig) 5,36 zł, Ausland 3 Rm einschl. Postgebühren. Einzelnummer 0,25 zł, mit illustr. Beilage 0,40 zł. **Anzeigen:** im Anzeigenteil die achtgespaltene Millimeterzeile 17 gr. im Textteil die viergespaltene Millimeterzeile 75 gr. Sonderplatz 50% mehr. Ausland 100% Aufschlag. — Bei höherer Gewalt, Betriebsstörung oder Arbeitsniederlegung besteht kein Anspruch auf Nachlieferung der Zeitung oder Rückzahlung des Bezugspreises.

Gegründet 1861

Anzeigenbedingungen: Für das Erscheinen von Anzeigen an bestimmten Tagen und Plätzen und für die Aufnahme überhaupt kann nicht Gewähr geleistet werden. — Keine Haftung für Fehler infolge undeutlichen Manuskriptes. — Anschrift für Anzeigenaufträge: Kosmos Sp. z o. o., Poznań, ul. Zwierzyniecka 6. — Fernsprecher: 6823, 6275, 6105 — Redaktionelle Zuschriften sind an die „Schriftleitung des Posener Tageblatts", Poznań, ul. Zwierzyniecka 6, zu richten. Fernsprecher 6105, 6275. — Telegrammanschrift: Tageblatt Poznań. — Postscheck-Konto in Polen: Poznań Nr. 200283, in Deutschland: Breslau Nr. 6184.



Illustrierte Beilage „Die Zeit im Bild" — „Die Welt der Frau" — Tägliche Unterhaltungsbeilage „In freier Stunde"

69. Jahrgang — Sonntag, den 2. Februar 1930 — Nr. 27

Polens Eintritt ins neue Wirtschaftsjahr.

Groteske Erscheinungen des noch immer ungelösten Kapitalsproblems. — Die Auswirkungen der künstlichen Konsumfinanzierung durch die Wechselinflation. — Irrwege der Finanz- und Wirtschaftspolitik. — Die Etappen zur glücklichen Beendigung des Sanierungskampfes: Einschränkung des Produktions- und Konsumtionsvolumens, Abbau des industriellen Protektionismus, zurück zur Landwirtschaft und Kontrahierung langfristiger billiger Anleihen.

Von Dr. Fritz Seifter, Bielitz.

Konjunkturdepression oder fundamentale Wirtschaftskrise? Um diese Frage geht augenblicklich der Kampf der Meinungen bei der Beurteilung der bedenklichen, schon seit Monaten sich zuspitzenden Lage. Regierungsoptimisten wollen das wirtschaftliche Mißgeschick auf die bequeme Formel der Pendelschläge der allgemeinen Weltkonjunktur reduzieren und auf das unvorhergesehene Versagen des wichtigsten Konsumenten, der Landwirtschaft, zurückführen, also mehr auf Einwirkungen von außen und Zufallserscheinungen im Innern, während skeptische Kritiker mehr die tiefer liegenden Ursachen, vor allem das System und die Tendenzen der staatlichen Finanz- und Wirtschaftspolitik ins Auge fassen. Die Regierung argumentiert, Polen sei bereits so sehr in das Gefüge der Weltwirtschaft eingegliedert, daß es alle Konjunkturwellen Europas sofort empfindlich widerspiegelt, während Pessimisten die schwere Krise als eine solche sui generis ansehen. Die Wahrheit dürfte wohl in der Mitte liegen. Tatsächlich hat von außen her der konjunkturelle Abstieg in den Nachbarländern, in erster Linie in Deutschland, das mit 724,7 Mill. Złoty im Import und 718.4 Mill. Złoty im Export in den ersten zehn Monaten 1929 trotz viereinhalbjährigen Zollkrieges noch immer an erster Stelle im polnischen Außenhandel steht, und von innen die katastrophale Verarmung der Landwirtschaft die latente Krankheit in ein akutes Stadium gerückt — aber an dieser Entwicklung haben auch eine Reihe eklatanter Irrwege und Mißgriffe der Finanz- und Wirtschaftspolitik entscheidenden Anteil.

Unter den verschiedenen Krankheitssymptomen tritt am sinnfälligsten das für westeuropäische Begriffe kaum faßbare Chaos am Geld- und Kapitalmarkt in Erscheinung, das durch eine regelrechte Wechselinflation von noch unabsehbaren Auswirkungen gekennzeichnet wird. Als seinerzeit die hoch angeschwellten und vielfach schon vorweg eskomptierten Hoffnungen auf das weitere Hereinströmen billiger und langfristiger ausländischer Kapitalien im Gefolge der amerikanischen „Schlüsselanleihe" sich als Illusionen erwiesen — seit Ende 1927 konnten nur noch einige kleine Kommunalanleihen (Warschau 5 und Ostoberschlesien 11 Mill. Dollar) realisiert werden —, griff man in der atembeklemmenden Geldnot zu einer bedenklichen Art von Selbsthilfe: man schaffte einfach zu der ganz unzulänglichen Geldzirkulation, die mit 1.59 Milliarden Ende 1929 pro Kopf der Bevölkerung 53 Złoty = 25 RM. ergibt, zusätzliches Kapital in Form von papierenen Zahlungsversprechen, und mit diesen Bergen von Wechseln, die doch offenbar nichts anderes als eine Art künstlicher Konsumfinanzierung darstellen, hat man das schon von früher her stark überspannte Produktionsvolumen in einem der wahren Situation schroff widersprechenden Maße noch weiter aufgebläht, was u. a. auch im weiteren Anstieg des industriellen Produktionsindex von 128.4 i. J. 1928 auf 129.9 i. J. 1929 trotz des rapiden Niederganges der Kaufkraft der Bevölkerung zum Ausdruck kommt. Die Wechselflut wächst unaufhörlich: in den ersten elf Monaten 1929 hat sie eine Höhe von rund 10 Milliarden, d. i. fast das Siebenfache des normalen Geldumlaufes, erklommen. Die noch immer fortschreitende Erstreckung der Wechseltermine von ursprünglich 4 auf 6,8, ja letztens vielfach schon auf 10 und 12 Monate (Textilindustrie!), hat eine Zeitlang über die Gefahren dieser wirtschaftswidrigen Kreditbeschaffung hinweggetäuscht — bis in der zweiten Hälfte 1929 der beängstigende Anstieg alter und neuer Fälligkeiten Riesenprotestwellen auslöste: der September brachte 452 722 Wechselproteste, der Oktober 502 796 und der November 477 238, und heute kann das Risiko des Wechselkredits in Polen mit schon annähernd 10 Prozent beziffert werden. Der Wechsel ist jetzt schon nicht mehr „Geldersatz", sondern hat geradezu die Funktion des Geldes übernommen: die Begleichung einer Rechnung auf 20 Złoty in einem Detailgeschäft mit einer Rimesse ist eine alltägliche Erscheinung.

Dieser Sintflut, die den ganzen Zahlungsverkehr zu zerrütten droht, steht man einfach rat- und hilflos gegenüber, und Versuche zu ihrer Eindämmung sind bisher über Palliativmittel, wie etwa Zurückweisung von länger als vier Monate laufenden Rimessen durch die Bank Polski und Privatbanken, Abreden einzelner Industriekonventionen u. a. m. nicht hinausgekommen — dafür aber hat die Hinausdrängung des langfristigen Materials auf den freien Markt zu recht tollen Zinswucherorgien geführt, und der „Kredit auf der Straße" erreicht heute für erstklassiges Wechselmaterial bis 24 Prozent p. a., während zweit- und drittklassiges Material, vor kurzem noch mit 36—48 Prozent gehandelt, heute überhaupt keinen Abnehmer mehr findet. Hier zeigt sich das Kapitals-

Programmrede des Außenministers Zaleski.

Polens Friedenspolitik. — Der Minderheitenschutzvertrag. — Die Stellung zu Danzig. Die Stellung zum Deutschen Reich. — Allgemeiner Ueberblick.

(Telegramm unseres Warschauer Berichterstatters.)

Warschau, 1. Februar.

Außenminister Zaleski hat gestern in der Auslandskommission eine ausführliche Rede über die gesamte polnische Außenpolitik gehalten. Vor allen Dingen suchte der Minister den Nachweis zu führen, daß Polen eine absolute Friedenspolitik verfolge, und daß die Linie dieser Friedenspolitik unwandelbar und durchaus beständig sei. Die polnische Friedenspolitik bilde einen unzertrennbaren Bestandteil der polnischen Staatsvernunft. Polen habe genug Beweise seines guten Willens in dieser Hinsicht gegeben und nicht zuletzt dadurch, daß Polen beim Völkerbund den Antrag stellte, den Krieg in Acht und Bann zu tun. Polen lasse sich auch nicht von dieser Friedenslinie hinwegdrängen, es bedrohe niemanden und belauere niemanden. Dieser Wunsch nach Frieden habe sich tief in das Volksbewußtsein eingeprägt.

Zaleski schildert das wachsende Ansehen Polens, das sich in der Tatsache aussprach, daß Italien, England, die Vereinigten Staaten und die Türkei ihre Gesandtschaften zu Botschaften erhoben (Frankreich hatte bereits eine Botschaft), und daß Polen den Besuch einer ganzen Reihe von Ministern befreundeter Länder erhalten habe, so aus Frankreich, Schweden, Belgien, der Tschechoslowakei, Norwegen, Lettland, Estland, Finnland, Rumänien und Südslawien, und auch bedeutender Politiker und gewesener Minister Englands, Italiens und Japans, die Polen ebenfalls besucht haben. Polen müsse allmählich und systematisch zu der Rolle zurückkehren, die es vor seiner Katastrophe (vor der Teilung Polens) gespielt habe. In der Wiedererlangung des moralischen Einflusses liege eines der Ziele der Außenpolitik Polens. Selbstverständlich könne das nicht innerhalb einiger Monate geschehen. Mancher seiner Nachfolger werde noch große Schwierigkeiten und Gegenaktionen zu überwinden haben.

Große Sorgen macht Polen der Minderheitenschutzvertrag, besonders wenn er, wie Zaleski meint, als politische Waffe oder Agitationsinstrument gegen Polen benutzt werde und nicht als ein Rechtsmittel, das dazu dienen soll, den Minderheiten gewisse kulturelle und nationale Rechte zu sichern. Zaleski hat hierbei vor allen Dingen die deutsche Minderheit im Auge, und man kann sich nicht des Eindrucks erwehren, daß er auch hier wieder den Standpunkt vertritt, wonach er alles als gegen Polen gerichtete feindliche Handlungen ansieht, was zum Schutze dieser nationalen und kulturellen Rechte beim Völkerbund unternommen wird. Man muß doch immer wieder betonen, daß die Deutschen Polens eine hohe Auffassung von der Notwendigkeit haben, am polnischen Staatswesen mitzuarbeiten und sich als loyale Staatsbürger zu erweisen, wenn ihnen nur die Möglichkeit hierzu gegeben wird. **Die Deutschen haben es noch stets vermieden, mit irgendwelchen Klagen vor das internationale Forum des Völkerbundes zu treten, so lange noch irgendwelche Möglichkeit zur Abstellung der Klagen im Inlande offengestanden hat. Wenn aber alle Mittel, durch Eingaben usw. eine Aenderung der Verhältnisse zu erreichen, erfolglos waren, ist man notgedrungen zum Völkerbund gegangen.** Bei verschiedenen Anlässen hat Zaleski versucht, bei den verschiedenen Staaten die Ansicht zu verbreiten, daß jede Verteidigung der Rechte der Minderheiten vor dem Völkerbund, so weit dies die Minderheitenschutzverträge vorsehen, als eine gegen Polen gerichtete Handlung aufzufassen sei. Zaleski sagt, der Bericht der Drei, sowie die darauffolgende Diskussion auf der Völkerbundstagung in Madrid habe bewiesen, daß der Minderheitenschutzvertrag keineswegs dazu dienen soll, daß die Minderheiten Schutz vor dem eigenen Lande suchten. Der Zweck der Minderheitenschutzverträge habe vielmehr darin bestanden, für die Minderheiten eine Grundlage für eine loyale Zusammenarbeit mit dem Lande zu geben, dessen Bürger sie sind.

Ausgiebig geht Zaleski auf das Verhältnis zu Danzig ein, wobei er den Beweis der freundschaftlichen Haltung Polens darin sieht, daß Polen für die Streichung des Danziger Anteils an den Reparationsleistungen in Höhe von 160 Millionen Goldmark eingetreten sei. Polen sei bei seiner Friedenstendenz stets bereit, die Abrüstungen mitzumachen, und Polen werde hinsichtlich seiner Abrüstung bis zu dem Minimum gehen, das für die Sicherheit des polnischen Volkes unbedingt nötig sei. Dieses schöne und platonische Versprechen Zaleskis wird nicht verfehlen, einen gewissen Eindruck zu machen. Vorläufig jedoch kann man die Ausgaben für das polnische Kriegsbudget auf rund 1100 Millionen schätzen, wenn man alle die Ausgaben mit hinzuzählt, die für das polnische Kriegsbudget bestimmt, aber in den Budgets anderer Ministerien untergebracht sind. Nun muß man sich vorstellen, daß die gesamten Steuern von einigen hunderttausend Personen aufgebracht werden müssen, und daß ein Drittel davon vom Kriegsbudget verschlungen wird. Man kann sich auch ausrechnen, wie lange Zeit jeder einzelne von diesen Hunderttausenden zu arbeiten hat, um die großen Summen zu leisten, die auch für unproduktive Ausgaben gehen. Was nun das sogenannte Minimum für die Sicherheit des polnischen Volkes bedeutet, weiß kein Mensch.

Sehr interessant sind die Ausführungen Zaleskis, die er zur Rheinlandräumung macht. Man weiß, daß noch vor eineinhalb Jahren Zaleski des öfteren in seinen Reden Frankreich vor einer vorzeitigen Räumung des Rheinlandes gewarnt hatte, die auch nicht im Interesse Polens liege. Nun ist die frühzeitige Räumung doch beschlossen worden, und Zaleski weiß sich in das Unabänderliche zu fügen. Er sagt, die Entscheidung der Mächte sei auf die allgemeine Stimmung zurückzuführen, mit der man immer mehr rechnen müsse, und die Okkupation sei als eine Art Ueberbleibsel zu betrachten, die der Normalisierung der Nachkriegsbeziehungen im Wege stünde.

Zaleski begreift auch sehr gut die Notwendigkeit einer wirtschaftlichen und politischen Normalisierung der Beziehungen zwischen Frankreich und Deutschland. Polen habe hier die gleichen Interessen wie Frankreich, und der gesamte Weltfriede wie auch besonders der europäische Friede habe vor allen Dingen seine Grundlage in einem deutsch-französischen und einem deutsch-polnischen Einvernehmen. Der Young-Plan diene in erster Linie dazu, die Kriegsrückstände zu bereinigen. Polen hatte von vornherein erklärt, dem Young-Plan nur dann beitreten zu können, wenn Deutschland auf alle seine Ansprüche Polen gegenüber verzichte. Es ist dies geschehen im Liquidationsvertrag vom 31. Oktober 1929. In diesem Abkommen verzichtet Polen auf die Liquidierung deutschen Eigentums und auf das Wiederkaufsrecht mit den bekannten Ausnahmen.

Das besondere Verhältnis des Young-Plans ergibt sich daraus, daß die deutschen Forderungen überwiegend privater Natur sind und direkt durch Verhandlungen zwischen Deutschland und Polen geregelt werden. Die Haager Abmachungen sollen erst durch das deutsche Parlament ratifiziert werden, bevor die Parlamente der Gläubigerstaaten ihrerseits an die Diskussion herantreten. Polen wird sich ähnlich verhalten, d. h. eine Ratifizierung erst dann vornehmen, nachdem der deutsche Reichstag die Ratifikation vollzogen hat. Mit dem Liquidationsabkommen und dem deutschen Finanzverzicht wird Polen von einer ungeheuren Last befreit, die, wie Zaleski selbst sagt, in der Höhe von Milliarden eine starke Gefahr für die polnischen Finanzen bedeutete.

Die deutsch-polnischen Handelsvertragsverhandlungen sind soweit gefördert, daß nur noch das Prinzip der Aufnahme polnischer Schweine auf dem deutschen Markt zu regeln sei, und Deutschland nehme hier eine Stellung ein, die von den sonst bei Handelsverträgen beobachteten Grundsätzen abweiche. Gerade deshalb sei diese Frage Gegenstand einer verwickelten Diskussion und so eingehender Prüfungen geworden. Die Verhandlungen hätten sich lange genug hingezogen, und der Zustand der Unsicherheit dürfe nicht weiter andauern. Die nächsten Tage würden wahrscheinlich die Entscheidung bringen: Entweder wird der Vertrag abgeschlossen oder aber die Verhandlungen als zwecklos erkannt und die Delegation wird aufgelöst.

Die Diskussion dieser Rede wird wahrscheinlich am nächsten Mittwoch beginnen. Bevor die Kommission auseinanderging, wurde noch auf Antrag des Abg. Szapczyński einstimmig eine Resolution angenommen, die den am 9. Februar nach Polen kommenden estländischen Staatspräsidenten Strandtmann herzlich willkommen heißt.

Die Vollsitzung des Sejm.

Warschau, 1. Februar.

Die Vollsitzung des Sejm, die sich bis 10 Uhr abends hinzog, brachte wenig interessante Punkte. Gleich zu Beginn mußte an Stelle des sozialistischen Abg. Marek, der aus Gesundheitsrücksichten zurückgetreten ist, ein neuer Vizemarschall gewählt werden. Der Regierungsblock machte nicht mit und verließ während der Wahl den Saal. Von den 170 Stimmen wurden 138 für den Abg. Kuzak abgegeben, der aber die Wahl nicht annahm. Infolgedessen wurde die Wahl auf die nächste Sitzung vertagt. Bei der Beratung des Gemeindewahlrechts der galizischen Wojewodschaften stellte Abg. Polakiewicz vom Regierungsblock den Antrag, Militärpersonen das passive Wahlrecht zu geben. Aber die Diskussion wurde unterbrochen und wird wahrscheinlich nächsten Mittwoch fortgesetzt. Mit 83 gegen 59 Stimmen der Linken wurde beschlossen, sich an das Oberste Gericht mit der Frage zu wenden, ob der Kommunist Aron Spitzberg sein Abgeordnetenmandat führen dürfe. Spitzberger ist wegen kommunistischer Umtriebe zu Gefängnis und Verlust der bürgerlichen Ehrenrechte verurteilt worden, und die Kommunisten haben ihn gerade deshalb zum Abgeordneten gewählt.

problem in seiner vollen Schärfe. Will man das Uebel an der Wurzel erfassen, so erscheint nur ein Weg gangbar: allmähliche Einschnürung des Produktions- und Konsumtionsvolumens auf das durch die Kapitalarmut des Landes bedingte Niveau, wodurch sich der Wechselumlauf von selbst senken würde, und Kontrahierung langfristiger billiger Auslandsanleihen zur Belebung der Wirtschaft. Wird man aber die innere Schwungkraft aufbringen, einen so dornenvollen, durch Einschränkung, ja Entbehrung markierten Wege zu gehen? Und wird diese Umstellung ohne soziale Erschütterungen möglich sein?

Die Lösung der Kapitalsfrage bildet das Zentralproblem der endgültigen wirtschaftlichen Gesundung. Die Bank Polski kann unmöglich für die Dauer die vornehmlichste Kreditquelle bilden, zumal da eine wesentliche Erhöhung des Banknotenumlaufes mit Rücksicht auf die mit Recht strenge Deckungspolitik für die nächste Zeit nicht zu erwarten ist; seit Ende 1928 ist die Notenzirkulation nur unwesentlich von 1295 auf 1340 Millionen Zloty Ende 1929 und das Wechselportefeuille im gleichen Zeitraum von 640 auf 704 Mill. Zloty gestiegen, und es bleibt schon eine durchaus anerkennenswerte, der strengen Wirtschaftlichkeit zu verdankende Leistung des Noteninstitutes, daß der Abfluß von Devisen trotz des Handelsbilanzpassivums von rund 340 Millionen in den ersten elf Monaten 1929 sich in bedeutend geringerem Maße von 713 Millionen Ende 1928 auf 526 Mill. Ende 1929 gesenkt hat, und die Deckung heute 61.89 Prozent beträgt. Die kurzfristigen Auslandskredite — etwa 600 Mill. Zloty in allen polnischen Banken — können ebenfalls nur ein Leben von der Hand in den Mund ermöglichen, während die innere Kapitalbildung in bedeutend verlangsamtem Tempo gegenüber dem Vorjahre um kaum 300 Millionen, d. i. von 2.45 Milliarden Ende 1928 auf 2.7 Milliarden Ende September 1929 anwachsen konnte.

Ein gerüttelt Maß von Schuld an der würgenden Geldnot hat die Budget- und Steuerpolitik des Staates, der sich über die Leistungsfähigkeit von Industrie und Handel glatt hinwegsetzt. Ein Haushalt von 2.3 Milliarden 1927/28, im Jahr der Auswirkungen der Englandkonjunktur, 2.5 Milliarden 1928/29, da die Konjunkturkurve schon im Abstieg begriffen war, und 3 Milliarden 1929/30 und 1930/31, in der Periode vielleicht schwerster Depression seit dem Bestand Polens — und dabei waltet der Steuerexekutor unbarmherzig seines Amtes — steht in schroffstem Widerspruch zum Niedergang der Privatwirtschaft, die schon in den ersten drei Jahresvierteln 1929 290 Zahlungs-Einstellungen, also mehr als im ganzen Jahre 1928 mit 288 verzeichnet, ganz zu schweigen von dem Vielfachen der statistisch nicht erfaßbaren „stillen" Ausgleiche und Zusammenbrüche; unvereinbar mit dem Anstieg der Arbeitslosigkeit auf 186.427 Ende Dezember 1929 und im schrillen Gegensatz zu einer jüngst im sozialwirtschaftlichen Institut in Warschau erschienenen Armutsstatistik, derzufolge z. B. in Warschau von rund 1 Million Einwohnern nur 400 000 ein Einkommen beziehen und hiervon 72 Prozent ein solches von unter 2500 Zl. jährlich. Eine tiefe Einschnürung des Budgets und vor allem der „gepanzerten Ausgaben", d. i. des Militäraufwandes von 837 Millionen Zloty, bleibt das höchste Gebot der Stunde: jede wie immer aussehende durchgreifende Steuerreform, um die schon seit Jahren gekämpft wird, muß von der Kürzung der Ausgaben ihren Ausgang nehmen.

Hand in Hand mit der Umformung der Budget- und Steuerpolitik müßte der Abbau des Staatskapitalismus gehen. Die Kapitalskraft des Staates gegenüber der ohnmächtigen Privatwirtschaft stachelt seinen Unternehmergeist immer stärker an, und er legt seine Hand nicht nur auf die öffentlichen Betriebe, sondern steigt, weit über das wirtschaftlich gerechtfertigte Maß fiskalischer Kompetenz hinaus, in allerlei andere Unternehmungen ein: er ist der größte Waldbesitzer und macht daher seinen Einfluß in der Holzwirtschaft geltend, er errichtet Produktionsanlagen (Neu-Chorzow), greift in die Verkehrswirtschaft ein (Bau von Gdingen), gründet Schiffahrtslinien (Zegluga Polska und Britisch-Polnische Schiffahrts-A.-G.), spielt die Rolle des Kapitalisten bei der Finanzierung der Bautätigkeit (1928: 616 Millionen, 1929: 744 Mill. Baukredite) und etlicher Industrien, der Landwirtschaft (Registerpfandkredite), legt für eigene Rechnung Getreidereserven an u. dgl. m. Der kapitalstarke Großunternehmer Staat, dazu noch glücklicher Besitzer von Bargeld und von der Steuerleistung „dispensiert", bietet so der Privatwirtschaft mit Hilfe der aus ihr geschröpften Mittel schärfste Konkurrenz und greift oft in den normalen Lauf des Wirtschaftsrades störend ein.

Diesem System im Innern stehen ebensolche Fehlgriffe in der Außenhandelspolitik gegenüber. Während die Welt ihr Heil immer mehr in dem Abbau der Ein- und Ausfuhrerschwernisse sucht, ist der Außenhandel Polens noch immer durch eine Politik des Stacheldrahtverhaus charakterisiert: das Bewilligungssystem bleibt seit Jahren unangetastet, und um die seit einiger Zeit stillstehende Zollschraube nicht verrosten zu lassen, ist eine sogenannte Importsteuer als Industrie-Ausgleichssteuer bis zur Höhe von 6 Prozent des Warenwertes im Anzug. Dieser versteckte neue Schutzzoll muß gerade im gegenwärtigen Augenblick stark befremden, da, wenn nicht alle Anzeichen trügen, Polen in das entscheidende Uebergangsstadium von der passiven zur aktiven Handelsbilanz tritt. Während das Jahr 1928 mit einem horrenden Defizit von 854 Millionen und das erste Halbjahr 1929 mit einem Fehlbetrag von 433 Mill. abschlossen, brachten die Monate Juli-November ein Aktivum in Höhe von 93.6 Mill. Zloty, wobei die Struktur der Handelsbilanz sowohl auf der Ausfuhr- als auch Einfuhrseite zweifellos gesündere Züge als im Vorjahre aufweist: ein bis Ende November v. Js. gegenüber 1928 erzieltes Exportplus an Lebensmitteln von 167 Mill. und ein Einfuhrrückgang von 205 Mill., ein Ausfuhranstieg an Textilien von 84 Mill. und die fast unveränderte Einfuhr von Maschinen und Apparaten in Höhe von 283 Mill. weisen zweifellos auf günstige Entwicklungstendenzen des Außenhandels hin. Natürlich bildet die erlahmende Aufnahmefähigkeit des Binnenmarktes eine wichtige Tiebfeder für die Forcierung des Exportes — aber deshalb muß noch lange nicht von einem „Ausverkauf die Rede sein, wenn auch vielfach Klagen über magere Exporterlöse laut werden. Angesichts dieser fortschreitenden Aufnahmebereitschaft des Auslandes gegenüber polnischen Produkten muß der organisierte und systematische Kampf gegen die Auslandsware, geführt von der „Liga für Selbstversorgung", lies: kongreßpolnischer Industriellenverband „Leviatan", als höchst schädlich angesehen werden. Geradezu grotesk wirken die oft in ein patriotisches Mäntelchen gehüllten „Communiqués" dieser bedauerlicherweise sogar vom amerikanischen Finanzberater geförderten „Liga", wie etwa „Offensive der Auslandsindustrie in Polen", oder „350 Mill. können noch gewonnen werden," wobei man bald gegen russisches Gummi, bald gegen tschechische Schuhe loszieht oder diese oder jene deutsche Exportfirma „entdeckt", die sich hinter einem polnischen Unternehmen verbirgt. Dabei übersieht man geflissentlich, daß eine derartige lärmende Importfeindlichkeit das ausländische Kapital polnischen Anleihewerbungen gegenüber zu einer noch größeren Reserviertheit zwingen muß, und gefährdet so die noch immer reichlich zufließenden Warenkredite, welche die passive Zahlungsbilanz (im Jahre 1928 nur 75.7 Mill. Zloty) auf einem erträglichen Niveau erhalten.

Der Schlüssel zur Sanierung von innen heraus liegt aber in der Gesundung der Land- und Rohstoffwirtschaft, und dies erfordert ein offenes Bekenntnis des Staates zum Agrargedanken und ein Fallenlassen der übertriebenen, vielfach nur der nationalen Eitelkeit dienenden industriellen Allüren. Der Ausbau der landwirtschaftlichen Industrie, unbeschadet der Förderung der anderen lebensfähigen Standardindustrien, bietet dem industriellen Unternehmergeist ein sehr umfangreiches, auf eigener, daher gesunder Rohstoffgrundlage basierendes Betätigungsgebiet, während die künstliche Zucht diverser anderer Ersatzindustrien die Grundlagen der Wirtschaftsentwicklung auf ein falsches Geleise schiebt und den Ausbau der Handelsbeziehungen mit den hoch industrialisierten Nachbarstaaten hemmt. Schon die relativ gute Mittelernte 1928 hat die Durchbrechung der schon seit etwa 2½ Jahren erstarrten passiven Handelsbilanz zuwegegebracht, die einem feinmaschigen Netz von Importdrosselungsparagraphen Jahre hindurch nicht gelingen konnte. Die Landwirtschaft, von der fast 70 Prozent der Bevölkerung lebt, muß das wichtigste Sorgenkind der Regierung bleiben; sie leidet aber heute unter den unzulänglichen Kreditmöglichkeiten — der teure (13prozentige) Registerpfandkredit von 43 Mill. hat nur ein notdürftiges Uebertauchen der Erntezeit ermöglicht und das Projekt der Gründung einer zentralen Agrarkreditbank mit Hilfe ausländischen Kapitals scheint vorderhand fehlgeschlagen — unter der Preisschere — Industrieindex Oktober 1929 102.7 (gegenüber 1927), landwirtschaftlicher Index 80.6 (November 84.5) — und nicht zuletzt unter den Eingriffen des Staates, dessen fehlgeschlagene Getreidepolitik — übertriebene Bildung von Getreidereserven und überstürzte Erlassung von zickzackartigen Ein- und Ausfuhrverboten und -zöllen — gerade im Vorjahre ein Preischaos auslöste, das die Kaufkraft der Landwirtschaft, des wichtigsten Konsumenten geradezu vernichtete, was sich verhängnisvoll für die Gesamtwirtschaft auswirkte. Der Endkampf um die Konsolidierung des zerrütteten Wirtschaftsapparates führt nur durch eine einschneidende Umstellung der Innenwirtschaft und Außenhandelspolitik zum Erfolg: der Weg zu den Tresors des Auslandskapitals, ohne dessen Zufluß eine Sanierung nicht denkbar ist, hat diese Wandlung zur unumgänglichen Voraussetzung.



Vom chinesischen Bürgerkrieg.

Die inneren Kämpfe in China hören nicht auf. Insbesondere werden immer wieder Versuche unternommen, die Herrschaft des Marschalls Tschiangkaischek zu stürzen. Aber auch die letzten großen Kämpfe gegen die Truppen des Marschalls sind für die Angreifer nutzlos verlaufen. — Unser Bild zeigt verwundete Soldaten der Armee des Marschalls, die auf einem Bahnhof auf den Abtransport ins Lazarett warten.

Kommunistenkrawalle in Hamburg.

Straßenkämpfe.

Hamburg, 31. Januar.

Im Anschluß an die Erwerbslosenversammlung, zu der fast 2000 Menschen zusammengekommen waren, versuchten unter kommunistischer Führung zwei größere Trupps nach dem Holstenplatze, auf dem gestern schon ernstere Zusammenstöße und Schießereien stattgefunden hatten, vorzudrängen. Als die Polizei Widerstand fand und energisch vorging, wurde sie abermals aus den obersten Stockwerken des Hochhaus-Neubaues vom DHV. mit Eisenstücken und Baumaterial beworfen.

Da die Angriffe der Kommunisten sehr plötzlich und mit ungewöhnlicher Roheit erfolgten, wurden auch diesmal mehrere Polizeibeamten getroffen und zum Teil erheblich verletzt. Die Beamten mußten mehrfach von ihren Schußwaffen Gebrauch machen. Es kam gegen 3 Uhr am Holstenplatz und in der Kaiser-Wilhelm-Straße zu regelrechten Straßenkämpfen. Es wurde eine Reihe von Personen verletzt. Die Mehrzahl der Verwundeten wurde von den Kommunisten sofort beiseite geschafft. Die Polizei konnte schließlich die Straße erst dann freimachen, nachdem sie eine größere Anzahl von Gebäuden und Höfen planmäßig gesäubert und zahlreiche Personen festgenommen hatte. Die Unruhen dauern fort.

Schwere Angriffe auf die Sowjets.

Der verschwundene General.

Paris, 1. Februar. (R.)

Nach einer Meldung aus Moskau dementiert die Moskauer Regierung die Gerüchte, wonach der russische General Kutiepow durch russische Agenten entführt worden sein soll. Man ist sich in Pariser Kreisen jedoch darüber klar, daß dieses Dementi nur darauf abziele, einen Schritt der französischen Regierung in Moskau vorzubeugen, der auf alle Fälle stattfinden werde. Die in Paris erscheinende russische Zeitung „Renaissance" erhielt vor einigen Tagen einen telephonischen Anruf, in dem ihr die Entführung des Generals mitgeteilt wurde. Der Anrufer weigerte sich jedoch, seinen Namen zu nennen. Das Blatt bietet nunmehr 100 000 Franken Belohnung, wenn er sich meldet und Angaben macht, die zu der Verhaftung der Täter führen.

Die „Victoire" führt gegen Sowjetrußland, im allgemeinen gegen die russische Botschaft in Paris im besonderen, einen Kampf schwersten Kalibers und spart nicht mit Kraftausdrücken gegen die französische Regierung, die die Dummheit und Feigheit besessen habe, Sowjetrußland überhaupt anzuerkennen. Jeder Mensch wisse, auch ohne die Aussagen Bessedowskis, daß die russische Botschaft in Paris keine gewöhnliche Botschaft sei. Man müsse die russische Revolution wirklich nicht kennen, um zu wissen, daß die Russen sofort nach ihrer Anerkennung durch die französische Regierung ein wahres Revolutionshauptquartier in Paris eröffneten. Sie müßten Idioten sein, wenn sie das ihnen von der schwachsinnigen parlamentarischen Republik Frankreichs angebotene und verläßliche Asyl nicht dazu ausnutzen würden. Es sei sogar sehr gut möglich, daß man Kutiepow in die Botschaft gebracht habe. Tardieu tue auf alle Fälle gut daran, nach Paris zurückzukehren, denn all dies sei viel wichtiger als die Londoner Redereien über Flottenabrüstung.

Zweijährige Pässe?

Gültig für ein mehrmaliges Ueberschreiten der Grenze?

Wie aus Warschau gemeldet wird, ist die angekündigte Verordnung über Erleichterungen bei der Abgabe von Auslandspässen im Innenministerium bereits fertiggestellt. Abgesehen von der Preisherabsetzung für einen Normalpaß soll die Gültigkeitsdauer des Passes auf zwei Jahre ausgedehnt und dabei das Prinzip durchgeführt werden, daß ein **Paß während der Dauer seiner Gültigkeit in der Regel zur mehrmaligen Ueberschreitung der Staatsgrenzen ermächtigt.**

Außerdem ist die Einführung neuer Formulare für die Paßbücher beabsichtigt. Die projektierte Verordnung hebt die bisherigen Paßvorschriften auf.

Warschau, 1. Februar. **Die neuen Vorschriften des Finanzministeriums und des Innenministeriums über die Ausstellung der Auslandspässe werden in den nächsten vier Tagen erscheinen. Die betreffende Verordnung gilt dann von Beginn des neuen Haushaltsjahres, d. h. vom 1. April.**

Wojewodschaftskonferenz.

Warschau, 1. Februar. Gestern fand unter Vorsitz des Innenministers eine Konferenz der galizischen Wojewoden in wirtschaftlichen und politischen Angelegenheiten statt. Demnächst soll eine Wojewodenkonferenz der Westländer abgehalten werden.

Eine Friedenskundgebung der Frauen.

London, 1. Februar. (R.) **Eine Friedenskundgebung von Frauen wird auf der Londoner Flottenkonferenz von Frauenorganisationen vier verschiedener Staaten geplant. Die Vertreterinnen der Frauenbewegung in Amerika, Japan, England und Frankreich wollen die Forderung nach weitgehender Abrüstung den Delegierten auf der Flottenkonferenz überreichen. Im ganzen ist diese Kundgebung von sechs Millionen Frauen unterzeichnet worden. Die Vertreterinnen der Frauenorganisationen wollen diese Kundgebung womöglich in einer Vollsitzung der Konfernez den Delegierten überreichen. Falls sie zu einer Vollsitzung nicht zugelassen werden sollten, wollen sie sich an die Konferenzdelegierten ihrer eigenen Länder wenden.**

Klarheit und Wahrheit als Voraussetzung für eine Verständigung.

Die deutsche Minderheit und ihre Stellung zu Staat und Volk.

Von Senator Professor Dr. **Pant**-Königshütte.

Ein Artikel, den ich für das Warschauer Blatt „Polska" schrieb und der sich mit der Lage der Deutschen, speziell der deutschen Katholiken in Polen befaßte, wurde vom Chefredakteur des „Kurjer Slaski", Miedzyński, zum Anlaß genommen, um von seinem Gesichtspunkte aus das Verhältnis des Mehrheitsvolkes zur deutschen Minderheit zu beleuchten und anschließend daran mir einige Fragen zur weiteren Stellungnahme vorzulegen. Da nun Miedzyński glaubt, daß „eine öffentliche Diskussion in dieser Angelegenheit zu einem gewissen günstigen Ergebnis führen könne, wenn diese Diskussion vom aufrichtigen Willen, eine Verständigung anzubahnen, geleitet ist", so bin ich aus diesem Willen zur Verständigung heraus gern bereit, auf die von ihm angeschnittenen Fragen eine Antwort zu geben.

Man kann über den Wert derartiger öffentlicher Diskussionen verschiedener Auffassung sein, da man besonders unter den gegenwärtigen Verhältnissen befürchten muß, daß **auch eine grundsätzliche Einigung in verschiedenen Punkten kaum eine wesentliche Aenderung in der Gestaltung der Dinge herbeiführen kann.** Denn die besten Grundsätze nützen wenig, wenn sie nicht auch in die Tat in die Wirklichkeit umgesetzt werden, wenn jeder Anerkennung eines Grundsatzes eine oder mehrere Aber folgen, die die Umgehung des Grundsatzes ermöglichen bzw. beschönigen sollen. Jedenfalls wollen wir von unserer Seite jede Gelegenheit begrüßen, um ruhig und sachlich, ohne Haß und Voreingenommenheit die Frage der Möglichkeit eines friedlichen Zusammenlebens zwischen Deutschen und Polen zu behandeln, schon aus dem Grunde, um zu zeigen, daß uns an einer gerechten Lösung dieser Frage viel gelegen ist.

Es dürfte vor allem angebracht scheinen, kurz den Gedankengang meiner Ausführungen in der „Polska" wiederzugeben, soweit wenigstens der „Kurjer Slaski" auf sie Bezug nimmt. Die Stellung der Deutschen in Polen gegenüber dem polnischen Staat — so führte ich aus — ist klar und aufrichtig. Sie wollen und werden jederzeit ihre Pflicht gegenüber dem Staate tun, verlangen jedoch Gleichberechtigung als Bürger des Staates. Die Verfassung gibt uns zwar das, was wir erstreben, aber nur auf dem Papier. Die Ursache des Widerspruchs zwischen den in der Verfassung verankerten Grundsätzen und der Wirklichkeit liegt teils in gewissen äußeren Erscheinungen, teils sind sie in der besonderen Einstellung der polnischen Seele zu suchen. Die Begriffe: Staat und Volk sind gar so eng miteinander verknüpft, daß sie so ziemlich als gleichbedeutend angesehen werden. Es herrscht bei den Polen die Auffassung, daß man den Interessen des Staates dadurch am besten dienen kann, indem man den Interessen des polnischen Volkes dient. Damit ist auch die bei allen polnischen Parteien herrschende Ueberzeugung zu erklären, daß Polen ein reiner Nationalstaat sei, trotz der dreißig Prozent Minderheiten, die in dem Staate leben. Wenn nun Polen ein Nationalstaat sein soll, so ergibt sich daraus die Notwendigkeit, die anderssprachigen Bürger möglichst wenig in Erscheinung treten zu lassen. Und dazu verwendet man Mittel, gegen die wir uns zur Wehr setzen müssen. Das gegenwärtige Verhältnis zur deutschen Minderheit könnte nach polnischer Auffassung sich durch höhere staatliche Rücksichten rechtfertigen lassen. Da der Nachbarstaat im Westen eine Bedrohung für das Staatsganze bedeute, so müsse man den Beweis erbringen, daß die Westgebiete in historischer und ethnographischer Hinsicht rein polnisch sind. Was aber festige die Sicherheit eines Staates mehr: ein bestimmter Prozentsatz des polnischen Elementes oder die innere Verbundenheit des Bürgers mit dem Staat? Und was habe bisher der polnische Staat getan, um die Deutschen in Polen für den Staatsgedanken zu gewinnen? Außer leeren Versprechungen, die niemals erfüllt wurden, sei in dieser Hinsicht nichts geschehen, und nichts nähre die Unzufriedenheit mehr als leere Versprechungen. Man dürfe es den Deutschen in Polen nicht verübeln, wenn sie, da sie ihr Recht bei den Behörden nicht erlangen können, sich an internationale Instanzen wenden, wenn es auch klar ist, daß es leichter und zweckmäßiger ist, diese Fragen innerstaatlich zu regeln.

Auf diesen Teil meiner Ausführungen nimmt Miedzyński in seinem Artikel Bezug. Wenn behauptet wird, so erklärt Miedzyński, die Stellung der Deutschen zum Staate sei aufrichtig, so könne man dem bedingungsweise zustimmen. „Die schlesische Bevölkerung hat ein angeborenes Loyalitätsgefühl, dem auch diejenigen unterliegen, die sich zur deutschen Minderheit zählen. Es steht dem jedoch die Tatsache gegenüber, daß unter der deutschen Minderheit Elemente vorhanden sind, denen daran gelegen ist, daß die Anhänglichkeit an den polnischen Staat unter der deutschen Minderheit keinen festen Boden faßt; die darüber zu wachen haben, daß der Begriff deutsch gleichbedeutend sein soll wit der staatlichen Einstellung nach Berlin."

Mit anderen Worten. Die Arbeit für die völkischen Belange des Deutschtums in der schlesischen Wojewodschaft bedeute im Grunde nichts anderes als Arbeit für den deutschen Staat, für das Deutsche Reich.

Diese Auffassung Miedzyńskis betont und unterstreicht nur das, was ich in dem Artikel der „Polska" über **die Gleichsetzung der Begriffe Staat und Volk** in der polnischen Seele gesagt habe. Weil eine grundlegende Klärung auf diesem Gebiete durchaus notwendig ist, will ich hier meine diesbezüglichen Ausführungen in der „Polska" wörtlich wiederholen:

„In der Seele des polnischen Volkes, das seine staatliche Selbständigkeit erst im Zusammenhang mit dem Ausgang des Weltkrieges wiedererlangt hat, sind die Begriffe Staat und Volk noch so eng miteinander verbunden, daß sie vielfach als gleichbedeutend angesehen werden. Es herrscht die Ueberzeugung, daß man den Interessen des Staates einzig und allein und vielleicht auch am besten dadurch dienen kann, daß man den Interessen des polnischen Volkes dient. Deshalb wird oft derjenige als Feind des Staates angesehen, der, sei es wegen seiner Zugehörigkeit zu einem anderen Volkstum oder aus anderen Gründen, es ablehnt, seine Arbeit und seine Mittel für nationalpolnische Zwecke zur Verfügung zu stellen. Ebenso wird es als Mangel an Patriotismus angesehen, wenn sich jemand zu einer anderen als der polnischen Nationalität bekennt oder, was noch schlimmer ist, für sein Volkstum arbeitet."

Einem Feinde des Staates werden wir von deutscher Seite niemals das Wort reden. **Wir können aber nicht zulassen, daß derjenige als Feind des Staates bezeichnet wird, der für die Erhaltung seines Volkstums innerhalb des Staates und für seine sittliche Erneuerung und Erstarkung eintritt.** Der Staat hat ja Mittel genug in der Hand, um diese Arbeit zu überwachen, und wir können uns wahrhaftig nicht beklagen, daß er von diesen Mitteln und Möglichkeiten zu wenig Gebrauch macht. Wenn jemand seine kulturelle Betätigung im staatsfeindlichen Sinne mißbrauchen und den wirklichen Interessen des Staates zuwiderhandeln sollte, dann sind ja die Gesetze da, die in ihrer ganzen Strenge gegen solche Elemente wirksam werden sollen. Wir aber haben den Eindruck, daß die Macht des Staates nicht gegen „einzelne Elemente", wie sich Herr Miedzyński ausdrückt, gerichtet ist, sondern **gegen das gesamte Deutschtum in Polen.** Ob es sich um rassenreine Deutsche oder germanisierte Deutsche handelt — eine Differenzierung, der in dem Artikel des „Kurjer Slaski" eine große Bedeutung beigelegt wird —, die Behandlung dieser beiden Gruppen ist die gleiche. Herr Miedzyński irrt, wenn er als „Maß der polnischen Behandlung" der Deutschen Lodz anführt, wo rassenreine Deutsche wohnen, die angeblich die volle Möglichkeit des Schutzes ihrer Kultur besitzen. Die Klagen der Deutschen in Lodz und weiter in dem übrigen ehemaligen Kongreßpolen, in Wolhynien und Galizien, sind ebenso berechtigt, wie die Klagen der Deutschen in Posen und Pommerellen und in der Wojewodschaft Schlesien. Und diesen Deutschen in Mittel- und Ostpolen kann doch wahrhaftig niemand nachsagen, daß sie staatlich nach Berlin orientiert sind, da sie doch seit Jahrzehnten mit dem polnischen Volke, mit dem polnischen Staate zu einer Schicksalsgemeinschaft verbunden sind, aus der sie sich niemals lösen können und auch nicht lösen wollen.

Miedzyński glaubt, wie schon angeführt, **zwei Gruppen unter den Deutschen in Polen** unterscheiden zu müssen: die eigentlichen Deutschen, denen es niemand übel nehme, wenn sie ihre kulturellen Güter verteidigen, und „diejenigen Deutschen", die durch eine polenfeindliche Politik der preußischen Regierung in das deutsche Lager getrieben wurden, die „rassenreinen" Deutschen und solche, die durch die preußische Schule, das Militär, die Behörde und die Kirche zu „Deutschen" gemacht wurden. „Und diesen „Deutschen" ihre „deutsche" Haut zu erhalten und zu verteidigen, würde nichts anderes bedeuten, als die Anerkennung der hakatistischen Politik der preußischen Regierung von polnischer Seite." „Je mehr die Führer der Minderheit — so fährt Miedzyński weiter fort — sich auf diese „Deutschen" versteifen werden, um so schlechter für sie . . . Sie schaden allein der wirklichen deutschen Minderheit! Wir wollen den Frieden und das Zusammenleben mit der deutschen Minderheit, aber uns die Bastarde des preußischen Hakatismus als „Deutsche" zu unterschieben, und Genf zu ihrem „Schutze" zu mobilisieren, dessen sie nicht bedürfen,

Nonnen als Handwerker.

Das mehr als 800jährige Kloster Ursberg bei Thannhausen in Bayern, eine frühere Abtei der Prämonstretenser, das jetzt von Nonnen bewohnt wird, widmet sich in dankenswerter Weise der Erziehung und Ausbildung von geistig Zurückgebliebenen und körperlich Gebrechlichen. Die Nonnen legen selbst überall mit Hand an und sind in jedem Handwerk erfahrene Lehrmeister. — Unser Bild zeigt zwei Nonnen bei der Schuhmacherarbeit.

Der 40. Berliner Presseball

Es muß gleich zu Anfang gesagt werden, daß dieser 40., also Jubiläums-Presseball in gesellschaftlicher wie auch technischer Beziehung ein unglaublich schönes Erlebnis für jeden Teilnehmer bot, und man darf wohl annehmen, daß eine Steigerung in der einen und in der anderen Beziehung einfach unmöglich ist. Am Sonnabend, dem 25., hatte der Verein Berliner Presse zu diesem Jubiläum in den Gesamträumen des Zoo wohl alles um sich versammelt, was in Berlin in der Gesellschaft einen Namen hat. Pünktlich von 9 Uhr ab begann die Auffahrt durch die Budapester Straße zum Adlerportal und durch die zur Einbahnstraße verwandelte Lichtenthaler Allee, von der auch die Regierung anfuhr. Ein starkes Kontingent Neugieriger säumte die Zufahrtstraßen, um wenigstens einige Prominente beim Aussteigen aus den Autos zu sehen und somit ein kleines Lüftchen Gesellschaftsparfüm zu erhaschen.

Die prachtvoll ausgebauten Gesamträume des Zoo boten ein feenhaftes Bild, und wenn man bedenkt, daß 5000 Ballgäste, ohne sich irgendwie drängeln oder stoßen zu müssen, diese Räume bevölkerten, die Herren im obligaten Frack und weißer Binde — Smokingträger durften nicht herein —, die Damen in den auserlesensten Neuschöpfungen der Mode, bei denen die weiße Farbe dominierte, so kann man sich ein ungefähres Bild dieses großen Gesellschaftsdefilés machen. An den Eingangstreppen erhielt jeder männliche Teilnehmer eine Ehrengabe von 50 Reemstma-Zigaretten, während die Damen durch eine entzückende „Felsche" Bonbonniere erfreut wurden. Jeder Teilnehmer jedoch erhielt außerdem einen Almanach, betitelt „So sehen wir aus" mit den Bildnissen und kleinen persönlichen Geistesblitzen sämtlicher führender Pressemänner.

Im Marmorsaal, in dem Dajos Béla mit seinen famosen Musikern unermüdlich konzertierte, waren die Ehrenlogen der Reichsregierung und prominenten Künstler in lauschige kleine Blumenhaine verwandelt, und eine nimmermüde Neugierigen-Polonäse defilierte vor diesen Logen ohne Unterbrechung. In der Ehrenloge der Reichsregierung sehen wir neben der imposanten Erscheinung des Reichskanzlers Müller den markanten Charakterkopf des Außenministers Curtius, mit ihnen die Minister Guérard, Moldenhauer und Gesandter Frank. Mit liebenswürdigster Gelassenheit halten die Herren Cercle, ohne sich irgendwie von den sich an der Logenbrüstung drängenden Bewunderern stören zu lassen. In einer kleinen Seitenloge sitzen indessen die markanten Theater- und Kinogrößen, von denen besonders Henny Porten, Asta Nielsen, Liane Haid, Heinrich George, Konrad Veidt, Fritz Kortner und Max Schmeling Aufmerksamkeit erregen. Es ist ein Ding der Unmöglichkeit, alle Größen zu nennen, die es sich zur selbstverständlichen Ehrenpflicht rechneten, den Presseball durch ihre Anwesenheit zu verschönen. Auch der alte Adel, im Schmuck seiner Vorkriegsorden und vieler zum Halse hinaus hängenden Brillantsternen, gab dem gesellschaftlichen Ton eine Spur Hofluft, und wenn auch Uniformen nur spärlich zu sehen waren, so konnte man doch auch im schlichten schwarzen Frack viele Gesichter bemerken, die man früher zu den oberen Vierhundert rechnete.

Ein kulinarisch von Hermann Heßler hervorragend zusammengestelltes Balldiner, dessen Menu möchte ich nicht vorenthalten. Es gab:

Doppelte Hühnerbrühe Majestic
Rheinlachs kalt, Sc ravigotte
Brüsseler Poularde Souvaroff
Kalifornische Birne.
Parfait Sicilienne
Feines Gebäck
Ramequins.

Es war durch erlesene Weine stimmungsvoll umrahmt und sorgte für die nötige innere Zufriedenheit; acht auserlesenste Tanzorchester, von denen ich nur Marek Weber, Kernbach, Friedmann und die Weintraub-Syncopartors erwähnen möchte, befeuerten die festlich freudvolle Stimmung. Was kann man sich Schöneres vorstellen, als in künstlerisch vollendeten Räumen bei perlendem Sekt, umgeben von schönen Frauen und interessanten, geistvollen Männern, die Schwere des Augenblicks auf kurze Zeit zu vergessen und sich einzubilden, auf dem schönsten der Sterne unvergeßliche Momente zu erleben?

Den Clou des Abends bildete zweifellos die Tombola. Einer der Festleiter verriet mir, daß der Anschaffungswert der Tombola-Gewinne etwa 65 000 Mark betrüge, und wenn ich sage, daß außer den Hauptgewinnen, bestehend aus drei wundervollen Autos, einem Blüthner-Flügel, vier großen Schmuckstücken aus farbigen Edelsteinen und Brillanten, Reisen nach Madeira und Genua, 200 Stück künstlerischer silberner Kannen, Becher, Schalen, drei Sommerpelzen, einem exquisiten Abendkleid aus Goldlamee, einer Unzahl wertvoller Kunstgegenstände, Bronzen, Statuetten und Oelbildern noch eine Unzahl kleinerer entzückender Kunstgegenstände zu gewinnen waren, so ist es verständlich, daß um 1 Uhr die 18 000 Lose restlos verkauft waren. Die glückliche Gewinnerin des Blüthner-Flügels war die Frau von Oskar T. Schweriner, den luxuriösen Brennaborwagen gewann die Tochter des Regierungsrats Grund, das entzückende Goldlameekleid wurde ebenfalls von jemandem gewonnen, der es gut gebrauchen kann, nämlich von der Filmschauspielerin Camilla Horn. Ganz entzückend war es, als beim morgendlichen Nachhausegehen die meisten der Teilnehmer mit Bildern, Büchern, Schalen, Porzellanvasen reichlich beladen, die gastlichen Stätten verlassen mußten. Die Seßhafteren rückten jedoch jetzt erst enger zusammen und erquickten sich im grünen Gartensaal an einem guten schäumenden Pilsner, fimpelten Fach, Frauen, Toiletten und Karriere, und als ich gegen 5 Uhr morgens einem alten bekannten Gelehrten, Herrn Geheimrat H. ins Auto half, erhielt ich auf meine Frage, wie ihm der Presseball 1930 gefallen habe, die Couésche Antwort: „Er gefällt mir jährlich besser und besser."

Ponpon.

Eine Stunde mit Pirandello.

Von Gustav W. Eberlein, Rom.

Zwischen der Hauptprobe und der eine Stunde später stattfindenden Erstaufführung erwische ich den italienischen Ibsen in der Hotelhalle am brausenden Mailänder Corso. Schnappe ihn einem Schwarm jagender Menschen weg. Es sind mehr als sechs Personen auf der Suche nach diesem Autor. Es ist gegenwärtig auch Theater um ihn, er steht mitten in einem Kampf, der das Schicksal der italienischen Bühne bestimmen wird. Wir warten nur noch auf das Einschreiten des Deus ex machina, des Duce . . .

„Ich bin gehetzt . . . komme eben von Turin . . . sprang noch schnell hin zur Probe . . . Sie wissen ja: mein „Lazarus" — — —"

Ja, ich weiß. Da und dort entdeckt man an den Hauswänden, in der Galleria, an den Lichtmasten winzige grüne Plakate: Novità! — Pirandello! Anderswo würden die Steine schreien und die Agenturen brüllen. Anderswo hat man dieses Stück überhaupt schon längst aufgeführt.

„Wie kommt der Lazarus so spät auf die Mailänder Bretter, verehrter Meister? Man spricht ja schon in Leipzig darüber, in England ist er seit Jahr und Tag bekannt, nur Italien —"

„Das ist es ja eben. In Italien hinkte die Uraufführung hinterher. Ah, wie sie mir grollen, wie sie mich jagen! Aber jetzt erst recht — senza tregua, ohne Waffenstillstand werde ich kämpfen, bis wir auch in Italien ständige Theater, statt der Wandertruppen haben. Natürlich wollen die Herren, die an dem jetzigen Zustand verdienen, nichts von einer solchen umwälzenden Neuerung wissen, aber ich gebe nicht nach, und ich habe die feste Ueberzeugung, daß Mussolini auf meine Seite treten wird."

„Mussolini wird jeden Widerstand brechen, sowie er einmal erkannt hat, daß die Zukunft der italienischen Schauspielkunst an feste Bühnen gebunden ist, nicht an den unsicheren Thespiskarren."

„Nur dann können wir die Darstellerkunst auf die Höhe bringen, die Deutschland erreicht hat."

„Molto gentile! Nur schade, daß unsere Dramatiker so schwer Schritt halten können. Sie haben ja die letzte Zeit viel in Deutschland gelebt, kennen die Verhältnisse der Vorkriegszeit, haben in Bonn studiert, da kann Ihnen der Niedergang unserer Bühnen nicht entgangen sein, die Entgötterung der Kunst, der Schmutz, die Perversität, der politische Einfluß —"

„Ja, ich habe Erstaunliches gesehen, das muß ich schon sagen, und ich begreife nicht, warum die Politisierung des Theaters so geschätzt wird, warum sie überhaupt eintreten konnte, denn was hat, im Grunde, Politik mit Kunst zu tun?"

„Sie ist die nährende Flamme und wie eine Flamme wird sie sich schließlich selber verzehren. Feuilletonistisch gesagt: man könnte einen Aufsatz schreiben:

Der Fall Toller oder Wie bringe ich mein Drama an? Es ist heute in Deutschland leider so, daß — wie früher der Sänger mit dem König —, so heute der Dichter mit der Mode gehen muß."

„Und in Mode wäre?"

„Nun, man trägt die vorteilhafte republikanische Tracht, wie man noch vielfach im Ausland seinen Deutschenhaß trägt: mit demselben Stolz, wie die Dame einer auch vorübergegangenen Mode ihren Cul de Paris. Anders gekleidet, also

kann einzig und allein Wasser auf die Mühle der polnischen Chauvinisten sein. Und es scheint uns, daß dies auch den deutschen Nationalisten notwendig ist. Gerne würden wir also hören, was für einen Standpunkt Dr. Pant gegenüber den „Deutschen" — den Produkten der hakatistischen Politik, einnimmt, die zum Teil selbst den Weg zu ihrem Volk finden werden, von dem sie ausgegangen sind, die man aber zum Teil auf diesen Weg drängen muß, jedoch mit Mitteln, die mit den Methoden der früheren preußischen Politik so viel gemeinsam haben als — wie wir annehmen — Dr Pant mit dem bekannten Dreigespann Hansemann, Kennemann und Tiedemann!"

Auch hier glaube ich im Interesse der Sache jedem polemischen Ton aus dem Wege gehen und nur sachlich antworten zu müssen. Wir können den polnischen Wunsch verstehen, der dahin geht, alle diejenigen, die trotz ihres polnischen Namens und zum Teil auch trotz ihres sprachlichen Idioms sich zum deutschen Volkstum bekennen, für die polnische Sache zu gewinnen.

Ablehnen müssen wir aber den Rassenstandpunkt, den nicht nur Herr Miedzyński vertritt, sondern der auch, wie ich aus Erfahrung weiß, in kirchlichen Kreisen geteilt wird. Wir müssen diesen Standpunkt schon deshalb ablehnen, weil er in seinem Wesen und in seinen Auswirkungen in krassem Widerspruch zu den Grundsätzen der christlichen Moral steht. Ablehnen müssen wir ferner die Methoden, mit denen man gegenwärtig dieses Ziel zu erreichen sucht, die wir, einerlei, ob sie der preußische oder der polnische Hakatismus anwendet, ebenfalls vom Standpunkt der Religion auf das schärfste verurteilen.

Auch das Volkstum ist etwas Lebendiges, etwas in seinen einzelnen Erscheinungsformen Werdendes, sich Veränderndes und Vergehendes. Solange diese Lebensvorgänge sich auf natürlichem Wege vollziehen, sind sie sittlich einwandfrei.

Wenn aber brutale äußere Gewalt sie beeinflußt, dann ist eine derartige Einflußnahme unsittlich und kann durch nichts gerechtfertigt werden, auch nicht durch das wirkliche oder vermeintliche Unrecht früherer Zeiten. Nicht die Zugehörigkeit zu diesem oder jenem Volkstum ist unsittlich, und deshalb zu bekämpfen, sondern die verwerflichen Mittel, mit denen man jemanden gegen seine Ueberzeugung zur Aenderung seines Volkstums zwingen will. Niemals kann der Zweck, und wäre er noch so gut, die Mittel heiligen.

Das Volkstum ist nicht nur etwas Lebendiges, sondern vorwiegend etwas Innerliches, etwas Seelisches. Nicht äußere Merkmale, auch nicht die Sprache allein entscheiden über die Zugehörigkeit zu diesem oder jenem Volkstum, sondern dabei haben auch die Gefühle des Menschen und sein Wille ein entscheidendes Wort mitzureden.

Ich weiß und verstehe es, daß gerade diese Frage einerseits schwierig, andererseits für die weitere Entwicklung des nationalen Problems von grundlegender Bedeutung ist. Wenn aber Herr Miedzyński verlangt, daß die sogenannten germanisierten Polen dem Polentum wieder zugeführt werden müssen — und zwar nicht nur aus ihrem eigenen Willen heraus, sondern auch dadurch, daß man sie auf den gewünschten Weg drängt —, würde sich nicht aus dieser Auffassung auch ergeben, daß die polonisierten Deutschen, deren es in Polen doch Tausende und Abertausende gibt, nun ebenfalls dem Deutschtum wiedergewonnen werden können? Gerade das Polentum hat in den polonisierten Deutschen Kräfte erhalten, die gegenwärtig im Leben des polnischen Staates vielfach eine hervorragende Rolle spielen. Wir brauchen da nicht auf die Minister mit deutschen Namen hinzuweisen, auch auf den polnischen Universitäten und allen Verwaltungszweigen usw. finden sich Leute in hoher Stellung, die ihre deutsche Abstammung nicht verleugnen können und trotzdem mit allen Fasern ihres Herzens und mit aller Entschiedenheit sich zum polnischen Volkstum bekennen. Daraus sieht man schon, daß die Frage nicht einseitig und auch nicht vom Standpunkt des nationalen Vorteiles behandelt werden darf, sondern daß man derartige Entscheidungen **nur auf dem Boden der sittlichen Grundsätze** treffen kann. Bei dieser Gelegenheit darf ich wohl betonen, daß **die Einstellung der deutschen Minderheit in Polen wenigstens nicht ausschließlich von nationalen Grundsätzen diktiert wird, sondern in erster Linie aus den Grundsätzen des Rechts und der Gerechtigkeit resultiert.**

Herr Miedzyński hat in seinen Ausführungen sich auch mit der Einstellung der deutschen Presse gegenüber dem polnischen Staat befaßt. Ich werde dieses Thema in nächster Zeit besonders behandeln und zu seinen Vorwürfen gegenüber der deutschen Presse in Polen Stellung nehmen. Im übrigen erachte ich die allgemeine Diskussion noch nicht für abgeschlossen, zumal da in einer großen Zahl von polnischen Blättern der in der „Polska" veröffentlichte Artikel einen lebhaften Widerhall gefunden hat, so daß der „Oberschlesische Kurier" sich veranlaßt fühlt, nochmals auf dieses Thema zurückzukommen. Eins ist aber notwendig, falls diese Diskussion einen Wert haben soll, daß man nicht aneinander vorbeiredet, sondern bei der Behandlung dieses heiklen, aber dankbaren Themas vor allem auf den Kern der Sache eingeht. Und dazu scheint es notwendig, daß man die einzelnen in Betracht kommenden Fragenkomplexe möglichst abgesondert behandelt. Ob das auf dem Wege über die Presse möglich ist?

Der Theaterstreit in Oberschlesien.

Der Konflikt noch nicht beigelegt. — Eine Klarstellung. — Die Rechtslage.

Der um Sensationsmeldungen nie verlegene „Kurjer Codzienny" wußte bereits gestern zu berichten, daß der bedauerliche Theaterstreit in Form einer gütlichen Einigung zwischen dem Verein polnischer Theaterfreunde in Kattowitz und der Deutschen Theatergemeinde in Kattowitz beigelegt worden sein soll. So erwünscht ein solches Ergebnis auch für beide Teile wäre, so hat sich leider bisher keine Möglichkeit ergeben, eine befriedigende und rechtlich einwandfreie Lösung zu finden. Der „Kurjer Codzienny" dürfte seine verfrühte Meldung von der Beilegung des Theaterstreites aus nachstehendem Vergleichsvorschlag des Vereins polnischer Theaterfreunde geschöpft haben, den er bereits für angenommen hielt, während in Wirklichkeit erst über diesen Vorschlag verhandelt werden mußte.

Der Vorschlag des Vereins polnischer Theaterfreunde hat folgenden Wortlaut:

In der Angelegenheit der Liquidierung des bestehenden Theaterstreites hat der Vorstand des Vereins polnischer Theaterfreunde in Kattowitz, sowie die Deutsche Theatergemeinde in Kattowitz unter Mitwirkung von Vertretern beider nationalen Minderheiten folgende Vereinbarung getroffen:

1. Der Verein polnischer Theaterfreunde erlangt die Möglichkeit zur Veranstaltung von Theateraufführungen, Konzerten usw. in sämtlichen Ortschaften von Deutsch-Oberschlesien in öffentlichen und privaten Sälen, in denen deutsche Vorführungen stattfinden, und vor allen Dingen in Oppeln, Beuthen, Gleiwitz, Hindenburg und Ratibor.

2. Die Deutsche Theatergemeinde in Kattowitz erlangt dafür die Möglichkeit zur Veranstaltung von Theateraufführungen des deutschen Drei-Städte-Theaters in sämtlichen Städten Polnisch-Schlesiens, insbesondere in denjenigen Städten, in welchen bisher deutsche Theateraufführungen stattgefunden haben, d. h. in Kattowitz, Königshütte, Tarnowitz und Rybnik.

3. Beiden Vereinen steht das gegenseitige Recht zu, Theatervorstellungen in der nicht zu überschreitenden Anzahl von 12 Theatervorstellungen monatlich zu veranstalten.

4. Die Theatervorstellungen des deutschen Theaters werden in Kattowitz mit dem Augenblick der Ermöglichung polnischer Theateraufführungen in Oppeln, und zwar in demjenigen Saale, in welchem die Vorstellungen des deutschen städtischen Theaters stattfinden, stattfinden können.

5. Obige Bedingungen werden zur Kenntnis genommen, und beide Parteien betrachten den Theaterstreit nunmehr als liquidiert und verpflichten sich auf Grund dessen zur sofortigen Zurückziehung der gegenseitigen bei der Gemischten Kommission eingereichten Beschwerde.

Nach eingehender Beratung hat die Deutsche Theatergemeinde die Unmöglichkeit einer Annahme dieses Vorschlages feststellen müssen und ihre Stellungnahme in folgendem Schreiben an den Verein der polnischen Theaterfreunde eingehend begründet:

Katowice, den 30. Januar 1930.

An den
Vorstand des Vereins der polnischen Theaterfreunde
Katowice.

Der Verwaltungsrat und der Vorstand der Deutschen Theatergemeinde haben den den Unterzeichneten am 28. Januar 1930 übergebenen Vorschlag eingehend geprüft. Wir beehren uns, dem sehr geehrten Vorstand den gefaßten Beschluß ergebenst zu übermitteln.

Die Deutsche Theatergemeinde erkennt den Anspruch der polnischen Minderheit in Deutsch-Oberschlesien auf polnische Theateraufführungen voll und ganz an, und sie glaubt, hinreichend Beweise dafür gegeben zu haben, daß sie aufrichtig bestrebt ist, der polnischen Minderheit die Verwirklichung dieses Anspruches zu ermöglichen.

Die Deutsche Theatergemeinde ist aber nicht in der Lage, die eigenen Ansprüche der deutschen Minderheit in irgendeine Abhängigkeit von der Erfüllung der ebenso berechtigten polnischen Ansprüche in Deutsch-Oberschlesien bringen zu lassen. Sie ist weiterhin nicht in der Lage, die Rechtsfrage des Anspruches der deutschen Minderheit auf die Benutzung des Stadttheatergebäudes in Katowice mit der Veranstaltung deutscher Theateraufführungen in privaten Räumen und in anderen Ortschaften in Verbindung bringen zu lassen.

Die Annahme des Vorschlages würde zur Folge haben, daß die den beiderseitigen Minderheiten verbürgten Rechte eingeschränkt werden. Zu einer solchen Einschränkung halten wir uns nicht befugt.

Da sich der Vorschlag nur auf den Rest der zum größten Teile bereits abgelaufenen Spielzeit 1929/30 erstreckt und eine zeitliche Erweiterung ausdrücklich abgelehnt worden ist, so liegt auch darin für uns ein Grund zur Nichtannahme, um so mehr, als Theateraufführungen in Katowice auch jetzt noch von der Möglichkeit polnischer Theateraufführungen in Oppeln abhängig gemacht werden.

Wir bedauern lebhaft, daß unsere ernsten Bemühungen um eine friedliche Beilegung der ohne irgendein Verschulden unsererseits entstandenen Schwierigkeiten nicht zum Erfolge geführt haben. Wir wären zu jeder Einigung bereit gewesen, die unsere billigen, mehrfach dargestellten Ansprüche berücksichtigt hätte.

Mit dem Ausdruck vorzüglichster Hochachtung

Der Vorstand.

*

Hierzu bemerkt der **„Oberschles. Kurier"** in Königshütte:

Wir haben bereits im ersten Stadium des Theaterstreites darauf hingewiesen, daß die deutsche Minderheit in Polnisch-Oberschlesien mit allem Ernst die kulturellen Forderungen der polnischen Minderheit in Deutsch-Oberschlesien als berechtigt anerkannt. Aber es mußte mit dem gleichen Ernst festgestellt werden, daß es aus Gründen des inneren und formalen Rechts völlig ausgeschlossen ist, kulturelle Forderungen einer der beiden Minderheiten auf der Basis eines Gegenseitigkeitsrechtes aufzubauen. Es würde sowohl dem Genfer Vertrag als auch dem Sinn des Minderheitenschutzes überhaupt widersprechen, wollte man auch nur durch eine Vereinbarung mit einmaliger Gültigkeit einen Präzedenzfall des unmoralischen Gegenseitigkeitsprinzips schaffen. Es würde in der Tat eine gefährliche Verschlechterung der gegenwärtigen Rechtslage sowohl für die deutsche Minderheit in Polnisch-Oberschlesien als auch für die polnische Minderheit in Deutsch-Oberschlesien bedeuten, wenn man in Erfüllung der Ansprüche einer Minderheit in kausale Abhängigkeit von der Erfüllung der Forderungen der anderen Minderheit bringen wollte.

Weiterhin ist an dem Vorschlage des Vereins der Polnischen Theaterfreunde zu beanstanden, daß als Aequivolent für die deutschen Vorstellungen im Kattowitzer Stadttheater von der Deutschen Theatergemeinde immer noch die Sicherung polnischer Vorstellungen in Oppeln gefordert wird. Damit wird an die Deutsche Theatergemeinde bzw. an die deutsche Minderheit in Polnisch-Oberschlesien das Ansinnen gestellt, mit den Behörden eines fremden Staates in direkte Verhandlungen einzutreten, was nach allgemeiner polnischer Auffassung doch sonst nicht erlaubt ist. Nur die betreffende Minderheit selbst kann von ihrem Staate ihr Recht verlangen und muß an ihre Behörden mit ihren Forderungen herantreten. Daß die deutsche Minderheit in Polnisch-Oberschlesien die Forderungen der polnischen Minderheit in Deutsch-Oberschlesien moralisch unterstützt, ist selbstverständlich. Eine weitere Einflußmöglichkeit ist ihr dagegen nicht gegeben. Was im Sinne dieser moralischen Unterstützung geschehen konnte, ist getan worden, so daß die Deutsche Theatergemeinde in ihrem Schreiben mit Recht feststellen konnte, daß sie zur Genüge Beweise ihres guten Willens, der polnischen Minderheit bei Verwirklichung ihrer Ansprüche zu helfen, gegeben hat.

Der polnische Vorschlag enthält auch in anderen Punkten Auffassungen, die eine Verkennung der Rechtslage darstellen. So ist die Annahme leider unmöglich gewesen. Wie ein Ausweg aus dem Theaterstreit gefunden werden soll, wird nunmehr wohl von der Entscheidung des Präsidenten der Gemischten Kommission abhängen, wenn nicht vorher von polnischer Seite noch ein brauchbarer Vermittlungsvorschlag gemacht wird.

---

zum Beispiel nach gestriger nationaler Art, wird kein Dichter Erfolg haben. Sein Drama anzubringen, braucht der literarische Nichtskönner sich nur politisch herauszuputzen. Gewiß, gewiß, auch in Italien hätte keiner Glück mit einem Stück, das der gegenwärtigen Staatsauffassung zuwiderläuft, aber der Unterschied ist der, daß das staatspolitische Bekenntnis hier noch nicht als Reifezeugnis für die Bühnenlaufbahn gilt. Kein Dramatiker würde schon deswegen von der Presse „gemacht" werden, weil er das Faszistenabzeichen im Knopfloch trägt. In Deutschland dagegen genügt die protzig aufgeknallte Jakobinermütze, um offene Dramaturgentüren zu finden."

„Bedauerlich und — amerikanisch: der Dichter geht nur auf den Erfolg aus. Er weiß, daß sich der Wagen des Erfolges durch politisches Gas beschleunigen läßt und stößt den Hebel auf den Grund. Ich muß aber auch gestehen, daß die Dekadenz im Stofflichen durch eine geradezu geniale Schauspielkunst gehemmt und oft ausgeglichen wird. Ich bewundere einfach eine Dorsch oder einen Pallenberg, ich kann über ihrem Spiel ganz vergessen, was gespielt wird. Besonders das Zusammenspiel hat einfach etwas Hinreißendes."

„Ich zweifle nicht, daß man auch in Italien so weit kommen wird."

„Sie tun recht, nicht zu zweifeln. Ah, meine herrlichen Schauspieler! Was steckt doch für eine Rasse darin! Denken Sie, sechs Proben genügen mir —"

„— einem Pirandello!"

„— vollauf! Und wir werden nicht verlieren, wir sind Schönheitssucher —"

„Sie sind auch Gottsucher, wie Ihr Lazarus verrät."

„Vielleicht ist das einunddasselbe. Wie Licht und Poesie."

„Wir alle haben ein unbändiges Verlangen nach Licht, nach Ton und Musik reiner Sphären, sogar der Film schreit ja nach tieferem seelischen Ausdruck."

„Meinen Sie etwa" — und das weiße Spitzbärtchen wächst fast an meinem bartlosen Kinn an, und die sprühlebendigen Aeuglein des Dichters knabbern förmlich an den meinigen — „den Tonfilm??"

Zwei Fragezeichen. Keine Zeit zu einer Antwort. Der Dialog geht in einen Monolog von hamletischer Gewalt über. Pirandello ist kein Freund des Tonfilms, wenigstens nicht des gegenwärtigen Sprechfilms: das Theater ins Theater, der Roman dem Leben, der Film der Leinwand! Wenn er sprechen müsse, dann dürfe es nur Musik sein, nicht Worte . . . Es rauscht und weht über mich hin, Pirandello reitet sein Steckenpferd, ach nein, es ist ein wunderbarer Schimmel, es ist Grane, das Roß, das hineinsprengt in Wagnerische Weiten:

„Musik, Musik, ja, einen ganzen Saal voll Musik! Und sie darf mechanisch sein, die Uebertragungstechnik hat ja ein Wunder vollbracht. Aber auf der Leinwand kein kümmerliches, klebendes Mitgehen der handelnden Personen, die als sprechende Schatten unnatürlich wirken, sondern — stellen Sie sich das doch nur einmal vor! — die Verkörperung der Musik selbst! Auf der Leinwand zieht vorüber, was der Tondichter beim Komponieren empfand, was er fühlte und sah, was in ihm wühlte und jauchzte — —"

„Wunderbar! Nur — wie wollen wir Nachgeborenen hier richtig nachempfinden? Jeder hört doch etwas anderes heraus. Goethe zum Beispiel sah Farben —"

„Auch ich sehe Farben, das tut ja nichts zur Sache, die Verschiedenheit wird ihren Reiz haben. Bei Beethovens Eroica steigt, kann denn etwas anderes heraufsteigen als Napoleon? Wird Tschaikowskys 1812 mißverstanden werden? Wir werden einen Film haben: Bach in der Interpretation d'Annunzios oder Hauptmanns! Oder: Palestrina in der Interpretation Pirandellos! Sehen Sie nicht sofort Kirchenpfeiler heraufwuchten? Ah — welch eine Blüte der Kunst wird das werden! —

„Wenn Könige bauen, haben die Kärrner zu tun. In diesem Falle kriegen auch die Maler wieder ein Betätigungsfeld. Aber was sagen die Filmherren zu diesem in seiner Phantastik so gewaltigen Gedanken?"

„Die Filmgewaltigen? Sie verstehen ihr Geschäft nicht. Sie ahmen die Amerikaner nach, weil sie glauben, nur auf diese Weise Geld verdienen zu können. Irrtum!!! Den Amerikanern kann doch nur imponieren, was sie selber nun und nimmermehr herstellen können. Was glauben Sie wohl, wie sie einem solchen Musikfilm, wie ich ihn ausmalte, gegenüberstehen würden, he?"

„Nun, mit offenem Munde, denke ich."

„Bravo! Und das müssen wir wollen und erreichen. Nur so kriegen wir sie. Wir müssen ihnen Neues bieten, nicht umgekehrt, dann rollt der Dollar, dann können wir exportieren und uns endlich freimachen von dem Moloch, der sich anschickt, ganz Europa aufzufressen! Damit würde der Film eine hohe Mission erfüllen, denn dieses Amerika — —"

Wir haben noch lange über dieses gefährliche Wesen gesprochen. Pirandello weiß viel weniger kompliziert und getüftelt zu sprechen und zu denken, als man es nach seinen Bühnengestalten annehmen möchte. Der Corso brauste und in der Hotelhalle wurden Geschäfte über Geschäfte „getätigt". Dennoch aber war die düstere Halle voll Licht, so hell strahlte die hoffnungsreiche Musik Pirandellos, der ein guter Faszist und ein wahrhafter Europäer ist.

Stoßseufzer des Ballmüden.

Von Charlie Roellinghoff.

Der ganzen Menschheit Katzenjammer packt mich an — ich bitte Sie, wo soll das noch hinführen — es geht nun bald zwei Monate — meine Karriere ist gefährdet, ich mache keine Fortschritte mehr, ich mache nur noch Tanzschritte — ich kenne keine Deutschen mehr, ich kenne nur noch Partien, die mir überreife Töchtermütter auf Bällen andrehen wollen — ich kann kein Buch mehr lesen, selbst die Buchstaben tanzen mir vor den Augen — im Büro geht alles durcheinander — früher tanzte das Personal nach meiner Pfeife — heute pfeift es auf meine Tänze, und die Stenotypistin tippt die Geschäftsbriefe im Tanzrhythmus; die Sekretärin schreibt Liebesbriefe an berühmte Kapellmeister und Schlagerkomponisten — die Lehrlinge kommen um ½9 Uhr vom Ball und bitten um ½1 um Urlaub, weil sie sich für den Abend an der Ballkasse anstellen müssen — und die Portokasse ist in das Ballbüro verlegt — auf meinem Kalender stehen an Stelle der Gerichtstermine nur noch Balltermine — meine Frau sehe ich überhaupt nicht mehr — tagsüber schläft sie — nachts tanzt sie, nur an den Kostümrechnungen, die in meine Hände gelangen, sehe ich, was sie treibt — meistens macht sie's billig — gestern trug sie eine Bananenschale, Armbänder und dazu 'nen rotseidenen Schleier — dazu ist es furchtbar eng auf diesen Bällen — kein Tanz und kein Vergnügen — sechzehn Pfund habe ich bei der Drängelei abgenommen — darunter meine Brieftasche — Trebnitzer soll ich anrufen wegen der Ballkarten, die er mir für heute abend verschaffen wollte — zum Ball des Verbandes der Sommersprossenbesitzer — Meyer wollte mich anrufen, wegen Ball-Freikarten — Fräulein, ich will mit niemandem tanzen . . . Teufel nochmal: sprechen meine ich! — Müller soll ich wieder Karten verschaffen zum Ueberprominentenball — möglichst Künstler- oder Ehrenkarte, was hat Müller mit Kunst zu tun? — und die zwei Wochen Ehrverlust sind auch erst letzte Woche rum! — auf einem anständigen Ball kann ich mich sowieso nicht mehr blicken lassen — meine Garderobe ist unter meiner Verwandtschaft aufgeteilt — meinen Frack hat Bellmann genommen und mit Heftpflaster beklebt — weil er als Heilgehilfe gehen mußte — meinen Ehering hat Behrendt, der geht ein für allemal als Wahnsinniger — um Gottes Willen, den Mahnbrief an die Firma Ypsilonski muß ich ja auch noch diktieren — Fräulein schreiben Sie —: Sehr geehrter Herr — antwortlich Ihres Schlagers von gestern bemerke ich mir zu erlauben — umgekehrt Fräulein — daß der Ultimo gelieferte Roftpesten — nein, Restposten, Fräulein — an Ballkarten — Unsinn — an Eisenträgern — rufen Sie meinen Hausarzt an, Fräulein — nein, der wird schon auf dem Therapeutenball sein — also unterschreiben Sie schon — mit vorzüglicher Freikarte Ihr ergebener — dieses Telephon bringt mich um — Hallo? — Jawohl, meine Gnädigste, gewiß, heute abend — ja, ich kann es kaum erwarten — gestern war es auch entzückend — ich komme als Idiot — nur wenn man Idiot ist, kann man kommen — ballmüde bin ich, geh zur Ruh — schließe meine Beine in den Schrank — nur wer die Schlafsucht kennt, weiß, was ich leide — Fräulein, machen Sie mir einen kalten Kompressor — was heißt „nie wieder Krieg!" — Nie wieder Ball — muß das heißen! . . .

Kunst und Wissenschaft.

Zur 400 Jahrfeier der „Confessio Augustana" hat Seminardirektor Schieder, Nürnberg, der auch das Laienspiel „Das Bekenntnis von Augsburg" gedichtet hat, eine Festschrift geschrieben „Für Glaube und Freiheit". Das Buch, 144 Seiten mit 14 Bildern, Preis Mk. 1.—, ist beim evangelischen Presseverband, Berlin, erschienen.

Vierte Landessynode der unierten evangelischen Kirche.

IV.

Die Frage des theologischen Nachwuchses ist wohl die schwerste Sorge, die die unierte evangelische Kirche neben der Schulnot belastet. Der Ausbildung der Theologen galten darum auch die hauptsächlichen Verhandlungen des vierten Tages der Synode, die der Synodale D. Staemmler-Posen mit Gebet und Schriftlesung einleitete. Ueber die umfangreichen Vorlagen berichtete Synodale Hildt-Posen, der als Studiendirektor die Theologische Schule und das Predigerseminar in Posen seit dem 1. April 1929 leitet. Er gedachte zunächst des heimgegangenen ersten Direktors, D. Schneider, dessen Werk der Ausbau dieser wichtigen Bildungsanstalten ist. Die Zahl der Studierenden an der Theologischen Schule betrug im Sommersemester 1927 nur 9, hat sich aber auf 33 im laufenden Semester erhöht. Darunter sind auch 5 Studentinnen, die später als Religionslehrerinnen oder als Theologinnen arbeiten wollen. Die Studenten studieren zunächst vier Semester in Posen, wobei sie auch den erforderlichen Sprachunterricht in Latein, Griechisch und Hebräisch erhalten. Die Synode sprach den Wunsch aus, daß die sprachliche Vorbereitung bereits von den Gymnasien in wahlfreien Kursen übernommen werde. Nach einem weiteren Studium an deutschen Universitäten bilden sie sich im Predigerseminar für das praktische Pfarramt vor. Gegenwärtig befinden sich 5 Kandidaten im Predigerseminar. Beide theologische Prüfungen werden vor hiesigen kirchlichen Kommissionen abgelegt, deren Zusammensetzung die Synode bestätigte. Da die Namen „Theologische Schule" und „Predigerseminar" immer auf Schwierigkeiten im Verständnis der Allgemeinheit stoßen, wurde dafür der zusammenfassende Name „Theologisches Seminar" beantragt, dessen endgültige Fassung oder etwaige Aenderung in „Theologische Akademie" aber noch vorbehalten blieb. Das seit langem geplante Jahrbuch ist soeben in seinem ersten Bande herausgekommen, und zwar umfaßt es die gesammelten Aufsätze des verstorbenen D. Schneider. Nur ein Dozent, Studiendirektor Hildt, ist bisher hauptamtlich an der Theologischen Schule tätig, während die anderen D. Bickerich, Superintendent Rhode und Pfarrer Kienitz ihre Vorlesungen und Uebungen nebenamtlich halten. Auch für den Dozentennachwuchs ist in der letzten Zeit dadurch gesorgt worden, daß einige jüngere Pastoren zu ihrer notwendigen wissenschaftlichen Weiterbildung beurlaubt wurden.

Ebenso wie zu der gestern verhandelten Schulnot nahm Generalsuperintendent D. Blau auch zu diesem wichtigen Gegenstand das Wort und mahnte ernstlich dazu, daß möglichst aus allen Schichten und Ständen der evangelischen Bevölkerung sich junge Leute diesem Beruf zuwenden möchten, selbstverständlich unter Voraussetzung der hierzu besonders nötigen inneren Berufung.

Mit dem

Religionsunterricht durch freiwillige Hilfskräfte

haben sich die Schulkuratorien zwar einverstanden erklärt, ohne die Qualifikationen der Betreffenden nachzuprüfen. Jedoch sind in mehreren Fällen Störungen des Unterrichtes, ja sogar zeitweise Verbote durch Polizeiorgane vorgekommen. Den Bericht hierüber erstattete Synodale Bandlin-Rehden, der zugleich lebhaft empfahl, daß die meinden, die freiwillige Hilfskräfte wünschen, diese zur Ausbildung nach Rogasen oder Zinsdorf entsenden.

Die Synode nahm den Bericht des Synodalen Hemmerling-Kolmar über die

Pfarrgehilfinnenausbildung

entgegen und überließ die Regelung der Bestimmungen über Tätigkeit und Anstellung der Hilfskräfte, die nicht nur Religionsunterricht erteilen, sondern auch sonst in der kirchlichen Arbeit tätig sein sollen, dem Evangelischen Konsistorium.

Sehr begrüßt wurde der Bericht, den Synodale Diestelkamp-Inowrocław über das vom Landesverband für Innere Mission der Synode vorgelegte Heft

„Wort und Werk 1930"

erstattete, wobei besonders die neuaufgenommenen Arbeiten der Inneren Mission in weitestem Sinne erwähnt wurden. Synodale Mund-Vandsburg sprach allen denen, die am neuen Gesangbuch mitgearbeitet haben, den Dank der Synode aus.

In einer eindrucksvollen Kundgebung, die von Synodalen Hesekiel verlesen wurde, nahm die Synode zu den

Vorgängen in Rußland

Stellung. Entschließungen können zwar gegen den Bolschewismus nichts ausrichten, aber es muß ernstlich gewarnt werden vor der Propaganda, die auch in unserem Gebiet auf mancherlei Art sich als Kampf gegen das Christentum äußert. Die Synode wendet sich entschieden gegen jede Unfreiheit und Unterdrückung, auch gegen alle Enteignungsmaßnahmen. Eine freiwillige Sammlung unter den Synodalen hat das Konto „Rußlandshilfe" der Inneren Mission erfreulich vermehrt.

Zum Schluß der Tagung wurde der **Haushaltsvoranschlag der Landessynodalkasse** für die Rechnungslage 1930/31 bis 1932/33, also bis zur nächsten Synode, der von Synodalen Freiherrn von Massenbach vorgelegt wurde, genehmigt.

In seiner

Schlußrede

faßte Präses von Klitzing noch einmal die wichtigsten Dinge, die die Synode durchberaten hatte, kurz zusammen und sprach besonders den Wunsch aus, daß die Not der Schule endlich gemindert oder behoben werden könnte. Insgesamt hat die Synode 18 Beschlüsse und 19 Entschließungen gefaßt.

Der Präses dankte allen Synodalen und denen, die im Dienste der Kirche stehen, besonders ihrem Leiter Generalsuperintendent D. Blau für ihre treue Mitarbeit. Aus der Mitte der Synode wurde dem Präses selbst von dem Synodalen Hesekiel und Barczewski ebenfalls herzlicher Dank auch für die diesmalige Leitung und für die der Kirche jederzeit gewidmete Arbeit und Kraft ausgesprochen. Mit dem gemeinsamen Gesang von „Ein' feste Burg ist unser Gott" ging die Synode um 2 Uhr mittags auseinander. pz.

Aus Stadt und Land.

Posen, den 1. Februar.

Den jungen Bäumen gibt man ihre Stützen,
Um einst als g'rade Stämme frei zu stehn;
Die Jugend mag des Alters Rat benützen,
Sich leiten lassen, bis sie selbst kann gehn.
Fr. Rückert.

Zum Nachdenken.

Aus Kostschin wird uns geschrieben:

Am gleichen Tage, dem 30. Januar 1930, las ich in zwei zugleich angekommenen Blättern je eine Bemerkung, die zum ernsten Nachdenken Anlaß gibt. Beide Nummern sind vom Januar 1930.

Evangelisches Kirchenblatt:

„Im alkoholfreien Schweden hat sich die Zahl der Gefangenen in den letzten Jahren so verringert, daß ein Gefängnis im Zentrum von Stockholm in ein historisches Archiv umgebaut werden konnte."

Evang. Gemeindeblatt (aus Stanislau):

„Furchtbar sind die Zahlen der deutschen Statistik: der zehnte Teil der Bevölkerung geschlechtskrank; in einem Berliner Krankenhaus stieg die Zahl der geschlechtskranken Kinder in drei Jahren von 133 auf 250. In Deutschland werden im Jahre 1928 175 000 jugendliche Verbrecher in den Listen der Kriminalpolizei geführt."

Woher mag das kommen? Was tut dem zu zweit erwähnten Lande not?

Wichtiges über die Einkommensteuer.

1. **Protest gegen die zu hoch bemessene Einkommensteuer** kann im Laufe von 30 Tagen nach der Zustellungsaufforderung eingereicht werden. Damit kein Irrtum vorkommt, muß von der Person, die die Zahlungsaufforderung zustellt, verlangt werden, daß der Tag der Zustellung auf ihr vermerkt wird. Ist dies nicht geschehen, so muß sich der Steuerzahler selbst diesen Tag genau merken, am besten aber gleich auf der Zahlungsaufforderung notieren. Der Termin darf unter keinen Umständen versäumt werden. Die Behörde braucht zu spät eingereichte Proteste überhaupt nicht beantworten. Es hat sich bei den meisten Steuerzahlern die üble Sitte eingebürgert, daß sie gegen jede Steuerbemessung protestieren. Es ist zwar einem Durchschnittsbürger nicht leicht, festzustellen, ob die Steuer richtig berechnet wurde. Im allgemeinen können hier aber folgende Richtlinien in Anwendung gebracht werden: Ein Einkommen bis 1500 Złoty im Jahre ist steuerfrei. Die Steuer wird auf Grund des Einkommens im vorhergehenden Jahre berechnet, z. B. die Steuer für das Jahr 1929 muß dem Einkommen im Jahre 1928 entsprechen.

2. **Das Einkommen der Landwirte** wird gemäß Art. 15 des Gesetzes über die Einkommensteuer folgendermaßen berechnet: Das höchste Einkommen einer Landwirtschaft unter 15 Hektar Land, die mehr als 5 Kilometer von einer Stadt über 100 000 Einwohner entfernt ist, darf den Wert von 4 Doppelzentnern Roggen von einem Hektar nicht überschreiten. Der Durchschnittspreis des Roggens wird vom Finanzministerium auf Grund der Preise vom verflossenen Jahr festgesetzt. Der Preis im Jahre 1928 betrug 40 Złoty für einen Doppelzentner. Somit ist das Einkommen für das Jahr 1928 und die Steuer für das Jahr 1929 folgendermaßen zu berechnen: Besitzt ein Landwirt 12 Hektar, d. h. ungefähr 48 preußische Morgen Land, so entspricht sein Einkommen vom Lande dem Gegenwert von 48 Doppelzentnern Roggen nach dem Preise vom Jahre 1928 zu 40 Złoty pro Zentner = 1920 Złoty. Dieses Einkommen ist die Höchstgrenze. Je schlechter das Land ist, desto kleiner wird auch das Einkommen sein. Diese Berechnung betrifft nicht Wirtschaften, die größer als 15 Hektar sind und näher als drei Kilometer von der Grenze einer Stadt mit über 100 000 Einwohnern gelegen sind, aber auch hier wird sich die Berechnung nicht viel höher als die oben angegebene stellen.

3. Zu dem Einkommen vom Lande kommt noch das Einkommen von den Gebäuden, sowohl die Miete als auch der Wert der eigenen Wohnung hinzu. Wirtschaftsgebäude sowie Werkstätten unterliegen nicht dieser Bestimmung.

4. **Als Einkommen von Handelsunternehmen** werden die Einnahmen nach Abzug sämtlicher Ausgaben, die zur Erlangung und Sicherung des Einkommens dienen, betrachtet.

5. **Wenn von dem Steuerzahler, dessen Einkommen 7200 Złoty jährlich nicht übersteigt**, mehr als eine Person oder Familienmitglied unterhalten werden, dann wird die schon bemessene Steuer auf jedes Familienglied um eine Stufe ermäßigt. Außerdem werden laut Art. 10 sämtliche bezahlte Steuern und Versicherungsbeiträge (außer der Vermögenssteuer und Einkommensteuer) von dem auf oben angeführte Weise berechneten Einkommen abgerechnet. Der verbleibende Rest des Einkommens unterliegt dann der Besteuerung. Außergewöhnliche Ereignisse, die faktisch die Zahlungsfähigkeit des Steuerzahlers vermindern, bewirken auf Ersuchen des Steuerzahlers die Herabsetzung der Steuer bis zu 3 Stufen. Dies aber nur dann, wenn das Einkommen 12 000 Złoty nicht übersteigt.

6. **Um eine gerechte und sachgemäße Steuerbemessung zu erreichen**, sind die Steuerzahler verpflichtet, in der Zeit vom 1. Januar bis zum 1. März bzw. 1. Mai **Steuererklärungen der Behörde zu unterbreiten** (Zeznanie o dochodzie) und in diesen alle Einzelheiten vorschriftsmäßig anzuführen. In die Steuererklärung muß der Bestand der Familie und der vom Steuerzahler ernährten Personen eingetragen werden. Es empfiehlt sich, eine amtliche Bescheinigung der Polizei oder der Gemeindeverwaltung über die Zahl der Familienmitglieder beizulegen. Besitzer bis zu dreißig Hektar Land, sowie Handwerker, die ein Patent VIII. Kategorie besitzen, sind von der Pflicht der Einreichung einer Steuererklärung befreit, müssen dies aber auf Grund einer Aufforderung seitens der Steuerbehörde unbedingt tun. Das nicht rechtzeitige Einreichen einer Steuererklärung ist strafbar und zieht eine Bemessung der Steuer nach Gutdünken der Behörde nach sich. Es muß allen Steuerzahlern nahegelegt werden, die Steuererklärungen rechtzeitig einzureichen. Falls die Steuerzahler nicht in der Lage sind, die Deklaration (Zeznanie o dochodzie) selbst auszufüllen, so müssen sie sich an die geeigneten Stellen wenden. Gleichzeitig sind sämtliche Quittungen über im verflossenen Jahr gezahlte Steuern, Beiträge an Kirchengemeinden, Feuerversicherungsgesellschaften usw., wie auch eine amtliche Bescheinigung über die Zahl der zu ernährenden Familienmitglieder mitzunehmen.

Umsatzsteuererklärungen für 1929.

Es wird nochmals darauf aufmerksam gemacht, daß die Umsatzsteuer-Erklärungen für das verflossene Kalenderjahr bis zum 15. Februar eingereicht werden müssen. Nachfolgende Unternehmen müssen die Erklärung abgeben:

1. Jede Anstalt bzw. jedes Handelsunternehmen, das zur 1. und 2. Kategorie der Handelsunternehmungen gerechnet wird,
2. jede Anstalt bzw. jedes Industrieunternehmen, das zu den ersten fünf Kategorien der Industrieunternehmungen gerechnet wird,
3. jeder gewerbliche Beruf, der zu den Kategorien 2a und b der gewerblichen Berufe gerechnet wird,
4. jede selbständige freie Berufsbetätigung (Aerzte, Dentisten, Tierärzte, Feldschere, Rechtsanwälte, Notare, gerichtliche Verteidiger, Künstler, Architekten, Ingenieure und andere Techniker).

Wiener Theaterbericht.

Frau Lotte Lehmann trat nach ihrer längeren Krankheit als Leonore in Beethovens „Fidelio" wieder in der Staatsoper auf. Mit jedem Male wird diese Künstlerin gereifter, und ihre Leistung war voll heroischer Kraft. Meisterhaft die Kerkerszene, impulsiv im Erleben. Rode als Pizzarro und Hammes als Minister boten sehr Gutes. Die Vorstellung, von Richard Strauß geleitet, fand großen Beifall des vollbesetzten Hauses. Ferner gab es eine festliche Aufführung des „Lohengrin", auch mit Strauß am Pulte. Sensationell die Ortrud von Gertrude Rünger, eine junge, hochdramatische Sängerin, mit einer ehernen gestählten Stimme voll virtuoser Gesangeskunst. Nach dem prachtvoll gesungenen Fluch gab es brausenden Beifall. Frau Angerers poetische Elsa ist schon weithin bekannt, Fritz Wolff als Lohengrin der echte, rechte Ritter mit einer blühend jungen Stimme. Sehr bemerkenswert Herr Nissen als Telramund, Herr Hammes als Heerrufer und edel Herr Manowarda als König Heinrich. Regie führte Hans Duhan, sehr zum Vorteil der Aufführung. Ferner gab es noch eine Galaakademie zu Ehren des verstorbenen Professors Pirquet. Es gilt, für ihn ein Denkmal zu errichten; eröffnet wurde die Vorstellung mit einem von Felix Salten verfaßten Prolog, den Georg Reimers trefflich wiedergab. Dann dirigierte Direktor Clemens Krauß Schuberts „Unvollendete"; es folgte das Rosé-Quartett, ferner Rosette Anday mit zwei Arien. Starker Beifall erzwang mehrere Zugaben. Nun kam die Sensation der Veranstaltung: Commendatore Enrico de Franceschi, der berühmte Bariton der Mailänder Scala. Darauf folgte der Violinvirtuose Vasa Prihoda; unter anderen spielte er eine Paraphrase über den „Rosenkavalierwalzer" voll überwältigender Kunst. Den Schluß machte Leo Slezak mit der Gralserzählung, und lauter, anhaltender Beifall bewies Slezaks große Beliebtheit bei dem Wiener Publikum. Die Begleitung der Sänger hatte Kapellmeister Alwin übernommen. Noch des Ehrenabends Georg Maikes sei gedacht, der aus Anlaß seiner 25jährigen Zugehörigkeit zu diesem Institut den „Postillon von Lonjumeau" sang. Maike war der Gegenstand großer Ehrungen von seiten seiner Kollegen sowie des Publikums.

Im Burgtheater gab es eine verunglückte Silvester-Première, von Ladislaus Fodor „Wiegenlied". Der Autor, der mit dem Lustspiel „Arm wie eine Kirchenmaus" den größten Erfolg des vergangenen Jahres zu verzeichnen hat, versagte diesmal fast gänzlich. Auch die treffliche Darstellung der Herren Hennings, Straßny, Höbling, der Damen Seidler, Mayen und Medelsky vermochte hier nichts mehr zu retten. Das Publikum verhielt sich ablehnend, zum Schluß wurde sogar energisch gepfiffen und gezischt.

Auch im Akademietheater hatte man mit der Weihnachtsnovität nicht viel Glück, doch erzielte das kleine Lustspiel von Robert Weil „Wunschtraum 271" einen ganz netten Publikumserfolg. Die Hauptfigur eine verwöhnte, junge Frau, mit allen Glücksgütern gesegnet, schön, glücklich verheiratet, langweilt sich trotzdem in ihrer Ehe, da der fleißige tüchtige Ehegatte wenig Zeit für sie hat. Einer Laune nachgebend, inseriert sie in einer vielgelesenen Zeitung und sucht briefliche Annäherung an einen Mann, der ihren idealen Wunschträumen entspricht. Der eigene Gatte, durch einen Zufall auf dieses Experiment aufmerksam gemacht, antwortet und spielt nun brieflich den Verführer. Er ist zugleich der anbetende Liebhaber und der eifersüchtige Mann. Eine Spanne Zeit wird dieses amüsante Spiel geführt, dann kommt es zur Entdeckung und letzten Endes zur Versöhnung und zu einem guten Schluß. Heinz Salfner und Friedl Härlin, unnötigerweise zwei Gäste — als ob in dem Ensemble nicht genügend bewährte Künstler vorhanden wären — spielten die Hauptrollen. Sehr gut Paul Pranger und Gerda Dreger, bemerkenswert noch Herr Häunermann. Am besten gefiel das Stück nach dem zweiten Akt; später fiel es ziemlich ab. —

Im Neuen Schauspielhaus gab es eine Neueinstudierung von Sardous „Madame Sans-Gêne". Schon vor vielen, vielen Jahren machte das Werk volle Häuser, und auch diesmal versagte Sardous Bühnenwirksamkeit nicht. Leopoldine Konstantin führte die etwas verstaubte Rolle zu einem vollen Sieg. Neben ihr Jakob Feldhammer ein Napoleon großen Formats. Das Publikum nahm das Stück freundlich auf und dankte den Darstellern stürmisch.

Im Johann Strauß-Theater führte man den „Lustigen Krieg" von Strauß einem großen Erfolg entgegen. Strauß' Musik wirkte wie stets unverwüstlich jung, und die Darsteller — besonders Anny Ahlers und Hans Bollmann — gaben ihr Bestes.

Das Stadttheater brachte eine Kaiser-Josef-Feier in Gestalt der Operette „Das Kaiserliebchen" heraus. Eine sentimentale Liebesgeschichte des Volkskaisers mit einer Postmeistertochter, die natürlich in sanfte Resignation ausklingt. Den Kaiser spielt Willy Klitsch mit all seinen reichen Mitteln, ihm zur Seite Anny Loty im blonden Liebreiz, ferner noch Herr Flemming, Ritter, und die Damen Mark, Schorp und Waldmüller. Ein harmlos lustiger Abend.

Im Theater an der Wien feierte Oskar Strauß' reizende Operette „Marietta" die fünfzigste Aufführung, und es gab Beifall und Blumen in Hülle und Fülle.

Seit einigen Tagen spielt Walter Slezak in Paul Franks „Grand-Hotel" die Rolle des Fritz Ebners. Er hat sie bereits in der Berliner Aufführung gespielt und hatte auch hier großen Erfolg. Charmant Lea Seidl, Herr Göttler sehr amüsant; ferner noch die Herren Rehberger und Duniecki.

Im Schauspielhaus gab es noch nachmittags und nachts Vorstellungen des Tegernseer Bauerntheaters, die allgemeinen Beifall und große Heiterkeit auslösten.

In der Renaissancebühne wurde Dekobras Roman „Madonna im Schlafcoupé", dramatisiert von André Hauxe, aufgeführt. Das Stück hat viele Schwächen, es ist stellenweise auch langweilig, dann wieder unangenehm zynisch, und nur die gute Darstellung konnte die Sache etwas retten. In der Hauptrolle alternierte Friedl Härlin mit Lilia von Skalla, die männlichen Hauptrollen vertraten Albert Kersten und Fischer-Streitmann

Im Raimund-Theater gastiert nun die Exlbühne, und wie alljährlich, können sie schöne Erfolge buchen. Gerda Maria Waldner.

Faschings-Gedanken.

Menschen, die den Fasching über Gebühr ausdehnen möchten, sind mir gräßlich. Allerdings gräßlicher noch die andern, die ewig am Aschermittwoch kleben und klöhnen.

Wenn sich der Mensch kostümiert, erscheint er gern als das, was er nicht ist, aber gern wäre. Als Ritter, als Prinz oder Don Juan. Warum aber verkleiden sich im Karneval so viele als Narren, da sie das doch schon im Smoking sind?

*

Auch das zierlichste Kolombinchen wird einmal eine Schwiegermutter.

*

Ehen werden im Himmel geschlossen. Das ist möglich. Die im Fasching geschlossenen sind weniger dauerhaft.

*

Um 1900 kannte ich Genießer, die gingen auf Faschingsbälle, um schöne Waden zu sehen. Heute kenne ich Genießer, die bleiben von den Faschingsbällen weg, um nicht häßliche Oberschenkel sehen zu müssen.

*

Wer richtig jede Gelegenheit wahrnimmt, kommt aus der Kirche mit vielen guten Vorsätzen; aus einer Vorlesung mit vielen neuen Gedanken; und von einem Faschingsball mit zwei Dutzend Telephonadressen.

*

Wer zum Maskenball mit seiner eigenen Frau geht, der verwechselt den Karneval mit einer Hochzeitsreise.

*

Der weise Mann lächelt, wenn er guten Wein einschenkt. Der Genießer lacht, wenn er ihn getrunken hat. Der Flegel feixt, wenn er ihn umschüttet.

*

Ein Ehepaar kam total vermiest von einem Maskenfest. Sie hatte ihre Schneiderin getroffen. Und er seine Jugendliebe.

*

Raum ist auf dem kleinsten Ball — Für den kecksten Karneval. — Und in kleinster Feste Mitte — Für die größten Defizite!

*

Es gibt auf modernen Maskenfesten zu viele, die sich genau für so witzig wie Charly Chaplin halten, weil sie auch Plattfüße haben.

R. P.

Raubmord im Kreise Wirsitz.

Die „Deutsche Rundschau“ in Bromberg berichtet: In der Nacht zum Freitag haben unerkannt entkommene Banditen den katholischen Geistlichen, Dekan Robowski in Sadke, Kreis Wirsitz, durch einen Revolverschuß in die Herzgegend ermordet. Darauf durchsuchten sie das ganze Propsteigebäude, warfen alle Sachen durcheinander und verließen dann unerkannt den Tatort. Der Wert der von ihnen geraubten Gegenstände ist noch nicht festgestellt. An den Tatort haben sich Polizei- und Gerichtskommissionen begeben. Nähere Einzelheiten über das Verbrechen stehen noch aus.

Der „Grenzbote“ in Wirsitz veröffentlicht über das furchtbare Verbrechen folgende Einzelheiten:

Der Dekan Robowski von hier wurde heute, Freitag, morgen in seinem Bett ermordet aufgefunden. Die Täter haben sich Eingang durch ein Fenster in die Wohnung verschafft, den Dekan in seinem Bett überrascht und ihn dann durch drei Schüsse, zwei in die Herzgegend und ein Schuß in den Hals, getötet. Die Diebe vermuteten bei dem Ermordeten Geld, da vor nicht langer Zeit sein Bruder gestorben war. Auch Kirchenkassengelder sollen den Dieben in die Hände gefallen sein. Im ganzen sollen die Banditen über 50 000 Zloty geraubt haben. Die Polizei ist mit der Aufklärung des Mordes beschäftigt.

Das Langen der Tage.

Es läßt sich nicht umgehen, man muß es schon feststellen: die Tage werden länger. „Hast du's schon bemerkt?“ sagt die Frau. „Es ist bereits länger Tag!“ Je nachdem, ob es sich um einen aufmerksamen oder unaufmerksamen Gatten handelt, wird die Antwort lauten. Vielleicht auch, daß er gar kein Interesse daran hat, ob das Tageslicht bereits eine Zulage bekommen hat oder nicht. Vielleicht läge ihm weit mehr an einer Gehaltsaufbesserung oder einer Steigerung der Kurse seiner Papiere. Aber das sind Dinge, die mit dem höheren und niederen Sonnenstand nichts zu tun haben. Vielleicht ganz gut so, weil man sonst vielleicht in Verlegenheit käme und sich besonders im Winter nach der bekannten Decke strecken müßte, die immer kürzer geworden ist, statt daß sie länger wurde.

Allzu groß ist das Wunder der längeren Tage ja nicht, und ob es ehemals ein großes Wunder war, als man die Wintersonnenwende mit Festen feierte, bei denen die alten Germanen das Bier ebenso gern in Anspruch nahmen wie unsere heutigen durstigen Zecher.

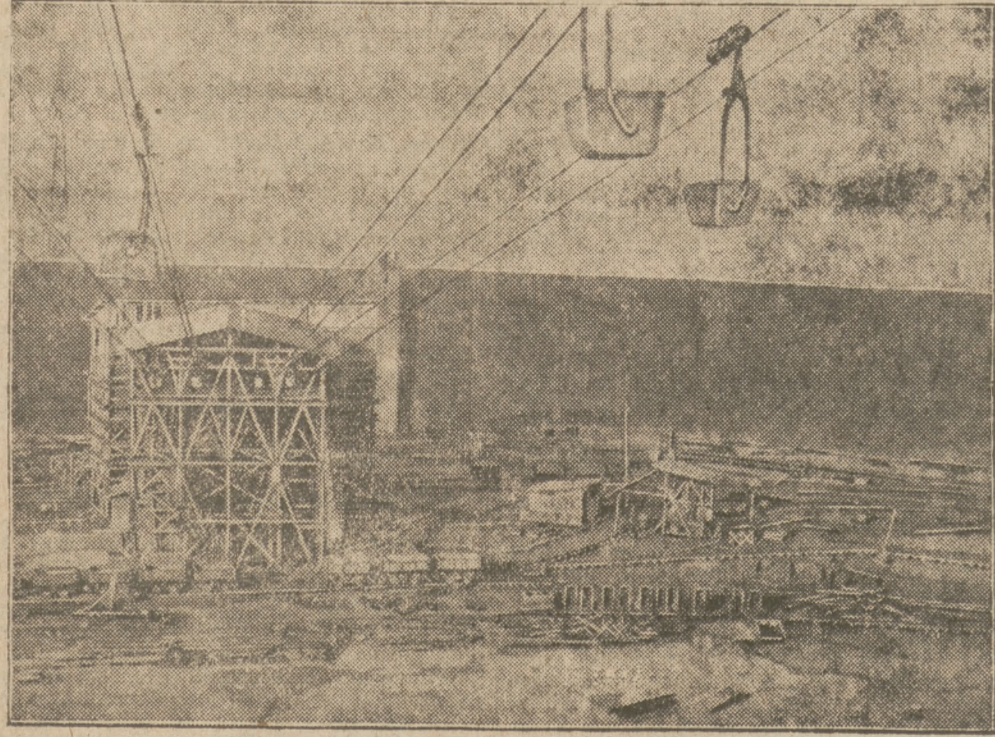
Viel Tageslänge mehr ist ja noch nicht, die uns bisher geschenkt wurde. Aber aus Minuten werden Stunden, und wenn jedem Tage nur wenige Minuten Licht mehr zugelegt werden, so kommt doch bis zum richtigen Zeitpunkt, der den Frühling zu bringen hat, ein Sümmchen heraus, das sich als ganz ansehnlich erweist.

Natürlich könnte sich die weltliche Einrichtung auch den Luxus erlauben, plötzlich einen um eine Stunde verlängerten Tag der Arbeit einzuführen. Aber die Natur selbst läßt sich doch nicht so dreinreden, sondern sie gibt sich ihre Gesetze selbst, die meist noch klüger sind als die menschlichen.

Wenn es auf andere ankäme, würde es überhaupt nicht Tag, weil ihnen die Dunkelheit für ihre Geschäfte die größte Möglichkeit bietet. Es gibt ja in unserer Zeit Dunkelmänner genug, und für die, denen diese Männer auf diese Weise zu dienen bemüht sind, ist es ein Augenblick der Ueberraschung, wenn es tagt. Es tagt ja doch zuweilen. Und es ist zu hoffen, daß sich noch mancherlei helles Licht verbreitet über Dinge, die bis jetzt nicht ohne Absicht im Schatten belassen wurden. Alles braucht natürlich seine Zeit. Man braucht nur ein wenig Geduld, muß etwas warten können. Und es scheint fast so, als ob es ziemlich rasch fortschreitet mit der Dämmerung.

Der Himmel im Februar.

Wenn am 19. Februar 10 Uhr vormittags die Sonne in das Zeichen der Fische tritt, ist schon sehr wohl der Fortschritt der Tagesspanne zu bemerken; denn unser Tagesgestirn geht dann sieben Minuten nach 7 Uhr auf, um erst 5 Uhr 22 Min. wieder zu verschwinden. Am 1. Februar findet der Auf- und Niedergang der Sonne 7 Uhr 39 Min. bzw. 4 Uhr 49 Min. statt, am 28. Februar 6,49 bzw. 5,37. Der Tag hat alsdann schon ganz hübsch zugenommen! Im Februar wechselt der Mond viermal; am 6. tritt er in das letzte Viertel, am 13. ist Vollmond; am 20. tritt er in das letzte Viertel und am 28. ist Neumond. Planeten-Erscheinungen: Der Merkur geht zu Beginn des Monats 1¼ Stunde vor der Sonne auf. Am besten ist er zwischen dem 5. und 14. d. Mts. zu sehen. Er befindet sich am 10. um 6,45 Uhr morgens wenige Grad über dem Südwesthorizont. — Die Venus bleibt unsichtbar, da sie sich am 6. d. Mts. um 6 Uhr nachmittags in oberer Konjunktion zur Sonne befindet. — Der Mars geht während des Monats um eine halbe Stunde vor der Sonne auf und ist daher dem freien Auge unsichtbar. — Der Jupiter ist der auffallendste Planet am Abendhimmel und geht Mitte des Monats 7 Stunden nach der Sonne unter. — Saturn nimmt an Sichtbarkeitsdauer vor Sonnenaufgang bis auf nahezu eineinhalb Stunden zu.



Der größte Kraftspeicher Europas im Bau.

Im Westen Deutschlands teilen sich einige wenige Groß-Kraftwerke in die Produktion der elektrischen Energie. Es ist nun klar, daß Großkraftanlagen nur dann wirtschaftlich rentabel sind, wenn die Maschinen dauernd mit Voll-Last arbeiten. Da aber nachts sehr wenig Strom verbraucht wird, so muß die überschüssige Kraft mit Hilfe von Riesenspeichern erhalten werden. Eine solche Speicheranlage wird von den Rheinisch-Westfälischen Elektrizitätswerken bei Hagen gebaut. Dieses größte Pumpspeicherwerk Europas wird ein Staubecken von einem halben Kilometer Länge und 400 Meter mittlerer Breite besitzen. Das gestaute Wasser der Ruhr wird während der Nacht in diesen künstlichen See — 160 Meter über dem Wasserspiegel des unteren Staubeckens — hochgepumpt; am Nachmittag fließt das Wasser in Turbinen herunter. So wird jeweils die überschüssige Energie am darauffolgenden Tage ausgenutzt. — Unser Bild zeigt das noch im Bau befindliche untere Staubecken. Die Seilbahnanlagen dienen zur Beförderung von Baumaterialien nach dem oberen Becken.

Das Ergebnis der polnischen Viehzählung von 1929.

Das soeben veröffentlichte Ergebnis der polnischen Viehzählung vom 30. Juni 1929 läßt einen erheblichen Rückgang der Viehbestände erkennen, der wohl hauptsächlich auf die schlechte Futtermittelernte des Vorjahres zurückzuführen ist. Der Bestand an Pferden ist um 80 000 Stück auf 4 046 700 Stück zurückgegangen; der Rückgang trifft hauptsächlich die Tiere von 1 bis 3 Jahren, während der letzte Jahrgang sogar eine erhebliche Zunahme aufweist. Hier spricht die Futterernte kaum mit, wohl aber die allgemein bessere Wirtschaftslage von 1928 und 1927. Beim Rindvieh besteht ein Zuwachs von 455 000 Stück, der namentlich auf die Bestände von über 1 Jahr und unter 3 Jahren entfällt; dagegen hat sich die Zahl der Rinder von über drei Jahren um 434 000 Stück vermindert. Besonders groß sind die Jungviehbestände in Posen mit 146 500 Stück (unter 1 Jahr) und in der Provinz Warschau mit 149 700 Stück. In Pommerellen beträgt der Gesamtbestand an Rindern 395 210, davon 73 700 unter 1 Jahr. Den größten Gesamtbestand hat die Provinz Lemberg mit 897 000 Stück, darunter aber nur 125 700 Kälber. Der Rückgang des Schweinebestandes beträgt über 1,5 Millionen Stück oder fast 25 Prozent des vorjährigen Bestandes. Es sind jetzt insgesamt 4,83 Millionen Schweine gezählt worden, davon 688 200 in Posen, 446 000 in der Provinz Lublin, 362 000 in Pommerellen, 369 500 in der Provinz Warschau, 372 000 in Wolhynien usw. Der Rückgang trifft vorwiegend die Jungschweine, hauptsächlich eine Folge der Futtermittelnot. Auch der Bestand an Schafen und Ziegen ist erheblich zurückgegangen. Er umfaßt jetzt 2 523 000 Stück, wovon 384 400 auf die Provinz Polesie, 347 000 auf Bialystok, 306 000 auf Wilna, 256 000 auf Posen und 206 000 auf Pommerellen entfallen. Es ist anzunehmen, daß jetzt der Viehbestand dank der großen Futtermittelernte stark zunehmen wird.

Ein teures Geburtstagsgeschenk.

Ueber ein Zollkuriosum, das sich beim Hauptzollamt Kattowitz ereignet hat, berichtet die „Polska Zachodnia“, die sonst alle behördlichen Maßnahmen nur zu loben pflegt. Ein Arbeiter erhielt anläßlich seines Geburts- bzw. Namenstages von seinen Verwandten aus Amerika ein Paket, das ihm der Postbote gegen Bezahlung der Zollgebühren in Höhe von 8,90 Zloty überreichte. In der Erwartung, daß die reichen Verwandten sich besonders erkenntlich zeigen würden, zögerte der Empfänger nicht, den für seine Verhältnisse immerhin erheblichen Betrag zu bezahlen. Wie groß aber war sein Erstaunen, als er in dem Päckchen neben der Gratulation nur etwas Zwieback und einige Täfelchen Schokolade vorfand, die einen Wert von kaum 3 Zloty darstellten. Schnurstracks begab sich nun der glückliche Empfänger nach dem Hauptzollamt, wo er zu seinem Leidwesen erfahren mußte, daß die „Ware“ unter die Position „Luxusartikel“ falle und der Zoll dementsprechend hoch sei. Eine Einspruchsmöglichkeit oder Annahmeverweigerung bestand, nachdem der Zoll nun einmal bezahlt war, nicht mehr. Aus der erwünschten Freude, die das kleine Päckchen bereiten sollte, ist nun das Gegenteil geworden. Der „unglückliche“ Empfänger wird wohl seinen Verwandten in Amerika ganz energisch verbieten, ihm in Zukunft derartige, wenn auch wohlgemeinte Ueberraschungen zu bereiten. Die „Polska Zachodnia“ hat nun dieses Musterbeispiel für unsere Zollbestimmungen aufgegriffen und verlangt von den „oberen“ Behörden entsprechende Maßnahmen, damit nicht durch solche Vorfälle „böses Blut“ bereitet wird. Leider steht dieser Fall nicht etwa vereinzelt da. Die Klagen über die verschiedenartige Auslegung der Zollbestimmungen sind so allgemein geworden, daß eine Reform notwendig wäre.

× **„Zündholzschachtel-Entzündung“** ist der Name einer Hautkrankheit, die durch das Tragen von Zündholzschachteln in den Hosentaschen verursacht wird, wie die Aerzte der Berliner Universitätsklinik festgestellt haben. Viele Hundert Fälle von Hautausschlag in der Schenkelgegend von Männern führten zu einer eingehenden Untersuchung, die das Ergebnis brachte, daß das phosphorisierte Sandpapier zu beiden Seiten der Schachtel unter der Körperhitze verdunstet und in die Haut eindringt. Die Entzündung ist schmerzhaft und heilt so langsam wie Brandwunden, die durch Phosphor verursacht sind.

× **Die Prüfung zum Dr. med.** bestand Edmund Fronczak aus Posen.

Vielfachem Wunsch entsprechend wird, wie bereits bekanntgegeben wurde, der „Arme Heinrich“, der bei der Welagetagung in Posen vor einem vorwiegend auswärtigen Publikum aufgeführt wurde, Freitag, den 7. d. Mts., noch einmal gegeben. Für die auswärtigen Besucher sei besonders hervorgehoben, daß die Einhaltung der Zeiten, Ende gegen 9½ Uhr, gewährleistet ist, da ja nicht das ganze Programm der Welage wiederholt wird und sowohl die musikalischen Umrahmungen des Orchesters, wie die Spitzbubenkomödie in Wegfall kommen. Die Preise sind nach Möglichkeit niedrig gehalten, um weitesten Kreisen den Besuch der Veranstaltung zu ermöglichen.

× **Der Männer-Turnverein Posen** veranstaltet morgen, Sonntag, einen Rodelausflug nach Puszczykowo. Abfahrt mit dem Autobus früh 9,15 Uhr. Treffpunkt 9 Uhr ul. Fr. Ratajczaka (fr. Ritterstr.)—Ecke Artylerysjka (fr. Artilleriestraße). Tagesverpflegung und Radelschlitten mitzubringen.

× **Ein farbiges Ehepaar.** Gestern wurde die standesamtliche Eheschließung zwischen dem Mohr Gela Baberi aus den englischen Kolonien mit Weronika Olbrychowski aus Posen vollzogen. Das Ehepaar begibt sich demnächst nach Berlin, um sich als Tänzer zu produzieren.

× **Verhaftet** wurde, dem „Dziennik“ zufolge, ein gewisser Erich Redel aus der ul. Maleckiego Nr. 4 (fr. Prinzenstraße), der während des Aufstandes 1919 in der Gegend von Kolmar einen verwundeten polnischen Soldaten erschossen haben soll.

× **Ein Autobusunfall.** Ein Autobus stieß gestern auf der Fahrt von Schwersenz nach Posen in der Nähe des Militär-Schießstandes mit einem militärischen Lastauto zusammen. Der Autobus wurde gegen einen Baum geschleudert, die Räder wurden zertrümmert. Alle fünf Insassen flogen aufs Feld. Am schwersten verletzt wurde der Tischler Edward Wieczorkiewicz aus Schwersenz. Der Autobus gehörte der Frau Tomaszkiewicz in Posen.

× **Bei einer Polizeistreife,** die gestern um 10 Uhr vormittags auf dem Sapiehaplatz veranstaltet wurde, wurden 47 Personen festgenommen, darunter 7 Taschendiebe.

× **Diebstähle.** Gestohlen wurden: einer Bronisława Bajerka aus Orkowo, Kreis Schroda, in der ul. Strzelecka (fr. Schützenstraße) vom Wagen 18 Pfd Butter; einem Walenty Bubak, ul. Zielona 7 (fr. Grünestraße), aus der nicht verschlossenen Wohnung ein Wintermantel, in dem sich eine Brieftasche mit verschiedenen Dokumenten befand; einer Zalewska in der ul. Wrocławska 17 (fr. Breslauer Straße) drei Kleider und andere Gegenstände; aus dem Kurzwarengeschäft Podbielska, Große Gerberstaße 40, eine größere Menge Wäsche und verschiedene Herren- und Damenartikel im Gesamtwerte von 3600 Zloty.

× **Vom Wetter.** Nach andauerndem heftigen Schneefall während des ganzen gestrigen Tages waren heut, Sonnabend, früh vier Grad Kälte.

× **Sonnenaufgang und Sonnenuntergang** am Sonntag, 2. 2., 7,43 Uhr und 16,45 Uhr und am Montag, 3. 2. 7,42 Uhr und 16,47 Uhr.

× **Der Wasserstand der Warthe in Posen** betrug heut, Sonnabend, früh + 0,61 Meter, gegen + 0,54 Meter gestern früh.

× **Nachtdienst der Aerzte.** In dringenden Fällen wird ärztliche Hilfe in der Nacht von der „Bereitschaft der Aerzte“, ul. Pocztowa 30 (fr. Friedrichstraße), Telephon 5555, erteilt.

× **Nachtdienst der Apotheken vom 1.—8. Februar:** Altstadt: Apteka pod białym Orłem, Stary Rynek 41, Apteka Św. Piotra, ul. Półwiejska 1, Apteka Św. Marcińska, ul. Fr. Ratajczaka 1. Lazarus: Apteka Plucińskiego, ulica Marsz. Focha 72. Jersitz: Apteka pod Gwiazdą, ul. Kraszewskiego 12. Wilda: Apteka Fortuna, Górna Wilda 96. — Ständigen Nachtdienst haben folgende Apotheken: Solatsch-Apotheke, Mazowiecka 12, die Apotheke in Luisenhain (mit Ausnahme von Sonn- und Feiertagen von 2 Uhr nachm. bis 9 Uhr abends), die Apotheke in Głowno, die Apotheke in Gurtschin, ul. Marsz. Focha 158, die Apotheke der Eisenbahnkrankenkasse, ul. Pocztowa 25.

× **Rundfunkprogramm** für Sonntag, 2. Februar. 10.15—11.45: Uebertragung des Gottesdienstes aus dem Posener Dom. 12—12.05: Zeitzeichen, Fanfarenblasen vom Rathausturm. 12.05—12.45: Landw. Vorträge. 12.45—13.10: Hausfrauenvortrag. 13.10—13.20: Referat der Universitätsfreunde. 16.40—17: Bildfunk. 17—17.30: Schallplattenkonzert. 17.30—17.45: Vortrag aus der Abstinenzwoche. 17.45—18.15: Kinderstunde. 18.15—18.30: Mitteilungen der poln. Jugendvereinigung. 18.30—18.50: Beiprogramm. 18.50—19.25: Poln. Weihnachtslieder. 19.25—19.55: Namenstagsfeier zu Ehren des Staatspräsidenten. 20—20.15: Literatur. 20.15—21.45: Uebertragung eines Konzerts aus Kattowitz. 21.45—22.15: Heiteres Hörspiel. 22.15—22.30: Zeitzeichen, Sport. 22.30—24: Tanzmusik aus dem Carlton. — Für Montag, 3. Februar. 13—13.05: Zeitzeichen, Fanfarenblasen vom Rathausturm. 13.05—14: Schallplattenkonzert. 14—14.15: Notierungen der Effekten- und der Getreidebörse. 14.15—14.30: Landw. Mitteilungen der Pat., Bericht über den Schiffsverkehr usw. 16.15—16.35: Bildfunk. 16.35—16.50: Radiotechnische Plauderei. 16.50—17.10: Vortrag der Volksbüchereigesellschaft. 17.10—17.30: Schach. 17.30—17.45: Vortrag. 17.45—18.15: Gesangskonzert. 18.15—18.45: Musikalisches Zwischenspiel. 18.45—19.05: Beiprogramm. 19.05—19.30: Heiteres. 19.30—19.50: Interessantes aus aller Welt. 19.50—20.10: Vortrag aus der Abstinenzwoche (Prälat Niesiołowski aus Pleschen). 20.10—20.30: Vortrag. 20.30—22: Konzert aus Budapest über Warschau. 22—22.15: Zeitzeichen, Mitteilungen der Pat., Sport. 22.15—22.40: Tanzstunde.

× **Programm des Deutschlandsenders** für Sonntag, 2. Februar. Königswusterhausen. 7: Funk-Gymnastik. 8: Die Viertelstunde für den Landwirt. 8.20: Wochenrückblick auf die Marktlage. 8.30: Vortrag: „Saatgutwechsel“. 8.55: Stundenglockenspiel der Potsdamer Garnisonkirche. 9: Morgenfeier. 10: Wettervorhersage. 11: Elternstunde. 11.30: Studio. 12: Mittagskonzert. 13.30: Vortrag: „Was Deutschlands Osten von Deutschland fordert“. 14: Dr. Dolittles Abenteuer. 15: Klavierkonzert. 16: Unterhaltungsmusik. 17.50: Zwiegespräch. 18: Vortrag von Köln. 18.30: Stunde des Landes. 19: Dichterstunde. 19.30: „Pique Dame“; anschließend Zeit, Wetter, Tagesnachrichten. 22.30: Aus den Ausstellungshallen am Kaiserdamm: Jubiläumsturnier des Reichsverbandes für Zucht und Prüfung deutschen Warmbluts. Anschließend bis 00.30: Tanzmusik. — Für Montag, 3. Februar: 9: Lehrgang für prakt. Landwirte. 10: Schwäbische Dialekte in Beispielen. 12: Englisch für Schüler. 12.30: Homocord-Platten. 14.30: Kinderstunde. 15: Berufsberatung. 15.45: Frauenstunde. 16: Englisch. 16.30: Nachmittagskonzert von Berlin. 17.30: Gespräch: Das Tanzlied. 17.55: Vortrag: „Was jedermann von den Infektionskrankheiten wissen muß“. 18.20: Vortrag: „Kritische Augenblicke auf der Großwildjagd“. 18.40: Englisch für Anfänger. 19.05: Dichtungen von Liliencron. 19.30: Viehwirtschaftlicher Lehrgang. 20: Gegenwartsfragen. 20.30: Eine Funknovelle: „Elf Uhr vierundvierzig Minuten“. 21.15: Neue Sing- und Spielstunde. 22.30: Funk-Tanzunterricht. 22.50: Aus dem Filmtheater Capitol. Anschließend bis 00.30: Tanzmusik.

* **Aus dem Kreise Posen,** 31. Januar. In Starszyn bei Kiekrz fiel der Artur Follnack vom Gerüst und brach ein Bein; das zweite renkte er sich aus.

* **Schwersenz,** 31. Januar. Am Donnerstag, 6. Februar, findet ein Jahrmarkt statt. Vieh darf nur aus seuchefreien Ortschaften aufgetrieben werden.

Aus der Wojewodschaft Posen.

* **Argenau,** 31. Januar. Der Landwirt Bronisław Mikołajczyk aus Parchanie, welcher am 21. d. Mts. im Walde den Forstpraktikanten Alexander Lasarski ermordete und bisher leugnete, hat nunmehr seine Tat vor dem Untersuchungsrichter eingestanden. — Infolge der Einstellung der Arbeiten in den in der Nähe liegenden Zuckerfabriken, ist die Zahl der Arbeitslosen hier wesentlich gestiegen. Es wird nur an ¼ dieser Arbeitslosen Familienunterstützung gezahlt.

* **Borek,** 31. Januar. Stanisław Kruszewski erhielt einen anonymen Brief, in dem er aufgefordert wird, 1000 Złoty an einer bestimmten Stelle im Briefumschlag niederzulegen, da ihm sonst der Tod drohe. K. ließ den Brief unbeachtet. Dann erhielt er einen zweiten Brief, den er der Polizei übergab. Diesmal wurde ein Briefumschlag an der bezeichneten Stelle niedergelegt, den ein Sylwester Nowak von hier holen wollte. Er wurde verhaftet.

* **Bromberg,** 30. Januar. Der Verband deutscher Handwerker in Bromberg, der seit über zwei Jahren dem Wirtschaftsverband Städtischer Berufe als Abteilung Handwerk der Ortsgruppe Bromberg angehört, feierte am letzten Sonntag sein 10jähriges Stiftungsfest, verbunden mit seinem 9. Zunftfest in Kleinerts Festsälen. Ein reichhaltiges Programm sorgte für die Unterhaltung der Gäste. Ein von Paul Dobbermann verfaßter und vorgetragener Prolog leitete die Veranstaltungen ein. Die Begrüßungs- und Festrede hielt der Vorsitzende des Handwerkerverbandes, Schneidermeister Schulz. Er gab in seinen Ausführungen ein Bild von der Entwicklung des Verbandes seit seiner Gründung am 15. Januar 1920 und würdigte die Tatkraft des Begründers. Auch der Vorsitzende des Wirt-

Geschichten aus aller Welt.

Deutsche Militärinvasion in Frankreich.

— **Paris.** Deutsche Militärinvasion in Frankreich im Jahre 1930! Wenn das nicht paradox klingt, zwölf Jahre nach dem Friedensdiktat der Entente! Und doch ist dieses Wunder geschehen. Die Schuld tragen allerdings die Franzosen selbst; die kleinen Franzosen nämlich, die — Schulkinder, deren Herz, trotz der pazifistischen Erziehung, nach Spielzeugen lechzte, die nach dem Kriege radikal abgeschafft worden sind. Trommeln, Pfeifen und Gewehr, Fahnen, Säbel und noch mehr, ja ein ganzes Kriegesheer möcht' ich gerne haben, sangen die kleinen Franzmänner einstimmig vor dem Weihnachtsfest. Was blieb da den lieben Eltern anderes übrig, als die „unzeitgemäßen" Wünsche ihrer Kinder zu erfüllen. Und was blieb da den französischen Spielwarenhändlern anderes übrig, als kistenweise Militärspielsachen, insbesondere Zinn- und Blechsoldaten, zu bestellen. Die Zinnsoldatenzentrale der Welt war vor dem Kriege und blieb auch weiterhin — Nürnberg. So überhäuften die französischen Kaufleute, wie jetzt die Pariser Zeitungen unwillig feststellten, die Nürnberger Spielwarenindustrie mit Bestellungen. Und bekamen auch alles prompt geliefert. Von Gewehren bis naturtreu nachgebildeten Zeppelinen, von U-Booten bis zu Minenwerfern; alles war da. Einige Verlegenheit verursachte aber in Paris die durchaus zu verstehende Tatsache, daß Nürnberg die Herstellung von — französischen Zinnsoldaten nach dem Kriege eingestellt hatte. Man führte nur Soldaten in deutschen Vor- und Nachkriegsuniformen auf Lager. Die Zeit war knapp, die einschlägigen Fabriken mit Arbeit überlastet, und so machten einige Geschäfte der französischen Hauptstadt auf gut Glück mit deutschen Soldaten einen Versuch. Mit dem Erfolg, daß in der Weihnachtszeit Unmassen von „Zinn-Boches" abgesetzt worden sind. Und so erlebte man in der Tat eine deutsche Militärinvasion in Paris. Deutsche Musketiere verteidigten die Tore von Paris vor dem „Feind", deutsche Soldaten gewannen die großen Schlachten in den Kinderstuben. Was mögen sich dabei nur die Eltern der kleinen Schlachtenlenker gedacht haben?!

Esther Word kauft eine Perlenkette.

(a) **Neuyork.** Auf eine recht originelle Weise hat die steckbrieflich verfolgte, jedoch bisher nicht gefaßte Hochstaplerin Esther Word das größte Juwelengeschäft von Philadelphia um die Kleinigkeit von 2400 Dollar geschädigt. Sie wählte sich nach langwierigem Suchen eine wundervolle Perlenkette im Werte von 1800 Dollar aus und bezahlte auffälligerweise sofort in bar. Da solche Posten in Amerika meist mit Schecks beglichen zu werden pflegen, erregten die zwei funkelnagelneuen Tausender den Verdacht des Geschäftsinhabers. Mit der Ausrede, er könne nicht wechseln, schickte er die zwei Geldscheine zur Bank, um sie untersuchen zu lassen. Die kapitalkräftige Kundin merkte aber die Absicht des vorsichtigen Kaufmannes und zeigte sich über alle Maßen empört ob der beleidigenden Verdächtigung. Sie erklärte, unter diesen Umständen vom Kauf zurücktreten zu wollen und forderte ihre Banknoten zurück. Der Juwelier versuchte vergebens, die vornehme Dame zu beschwichtigen und mußte ihr die zwei inzwischen von der Bank zurückgeholten und echt befundenen Tausender wiedergeben. Natürlich war dem Kaufmann die Affäre peinlich, er bat die Kundin abermals um Entschuldigung und erbot sich, die Kette sogar um zweihundert Dollar unter dem vereinbarten Preis, also um 1600 Dollar abzugeben. Da konnte Esther Word doch nicht widerstehen, so preiswert das schöne Stück zu erlangen, erklärte mit einem liebenswürdigen Lächeln, wegen des unliebsamen Vorfalls nicht mehr zu zürnen, ließ die Kette einpacken, zahlte, steckte die vier Hunderter gelassen ein und verließ das Geschäft. Der Juwelier war hocherfreut, die Dame versöhnt zu haben. Allerdings währte seine Freude nur vierundzwanzig Stunden. Als die fragwürdigen zwei Scheine abermals zur Bank kamen, wurden sie sofort als primitive Falsifikate erkannt und beschlagnahmt. In der Hitze des Wortgefechtes fiel Esther es gar nicht einmal sehr schwer, die Banknoten zu vertauschen; um so weniger, als der eingeschüchterte Juwelier naturgemäß keine zweite Prüfung vornahm . . .

Die Schlafzimmer im Parlament

(f) **London.** Der Kampf hat sich in der Hauptstadt des australischen Staates Queensland, Brisbane, abgespielt, nämlich der Kampf um das Recht der Abgeordneten, im Parlament nicht nur „in voller Pension" zu leben, sondern auch dort das Nachtlager aufzuschlagen. Seit einer Reihe von Jahren hatte sich die Sitte eingebürgert, daß die wackeren Volksvertreter ihre sämtlichen Mahlzeiten in dem Restaurant des Abgeordnetenhauses einnahmen. Man nahm daran keinen Anstoß, zumal das Parlamentspräsidium genau wußte, zu welchen Stunden die Abgeordneten besonders zahlreich vertreten waren und wie das Schwänzen der Sitzungen verhindert werden konnte. Sie wurden dann eben einfach herbeigeholt und konnten sich dem wachsamen Auge des Sitzungsleiters nicht entziehen. Nun waren aber einige findige Köpfe dazu übergegangen, die umfangreichen Räume des Parlamentsgebäudes auch sonst bestens zu ihren Gunsten zu verwerten, und sie schlugen eines Tages einfach ihr Nachtlager dort auf. Die Sache kam zu Ohren des Präsidenten, und dieser „schritt ein". Aber zunächst mit rein negativem Erfolg. Die Leute ließen sich nicht ins Bockshorn jagen, und da sie nicht nur an Diäten weit gegenüber ihren europäischen Kollegen zurückstanden, sondern es auch ruhig auf die Anwendung von Gewalt ankommen ließen, — sah man davon ab und drückte ein Auge zu. — Dies um so mehr, als auch das Präsidium selbst die Vorteile eines kostenlosen Logierens eingesehen hatte und nunmehr dieses Recht — auch für sich in Anspruch nahm. Das wollten sich wieder die Erfinder nicht gefallen lassen, die das Patent für sich behaupteten. Und tagelang ging der Kampf (bereits über einen entsprechenden Gesetzentwurf!) im Parlament hin und her. Schließlich schloß man in diesem merkwürdigen Parlament ein Kompromiß. Den findigen Erst-Schläfern wurde das Recht auf Benutzung der Parlamentsräume als Schlafzimmer erteilt, und zugleich mit ihnen einigen anderen, insgesamt 16 an der Zahl. Aber auch das Präsidium hat sich das Recht ausbedungen, im Abgeordnetenhause zu nächtigen.

Die guten bulgarischen Nerven.

B. **Sofia.** Während einer besonders ergiebigen politischen Mordperiode fand man vor den Stufen des feudalen Sofioter Union-Clubs einen angesehenen bulgarischen Oppositionsabgeordneten und Zeitungsmann im Frack mit durchschossener Schläfe liegen. Ein politischer Mord — nichts weiter. Die spärlichen Vorübergehenden warfen einen kurzen Blick auf die Leiche und beeilten sich, weiterzukommen. Dann wurde die Leiche weggeschafft. Im Club, wo gerade das Abendessen beginnen sollte, herrschte, besonders an den Tischen der Ausländer, die alle den soeben ermordeten G. gut gekannt hatten, eine gedrückte Stimmung.. In einer Ecke des Speisesaales stand ein festlich gedeckter Tisch mit 12 Gedecken. Nach und nach fanden sich dort 11 Tischgenossen ein. Nur der 12. Platz am oberen Ende blieb frei, der Gastgeber fehlte, er war nicht gekommen, er würde nie mehr kommen, er war auf dem Weg zum Leichenhaus. Aber — das Diner war bestellt; warum soll man es stehen lassen? So dachten wenigstens die zwölf bulgarischen Frackherren, und gaben sich, mit der obligaten Träne im Auge, den Genüssen des Mahles ohne Gastgeber hin. Allerdings — vor dem Verlassen des Clubs riß eine unbekannte Hand jene Seite des Gästebuches heraus, auf der, nach altem Brauch, die Namen der Tischgenossen eingetragen waren . . . es brauchte ja niemand später die Namen der Teilnehmer an diesem reichlich frühzeitigen „Totenmahl" mehr zu wissen.

Zu Fuß über den Kanal.

— **Paris.** In Paris weilt seit einigen Tagen ein Amerikaner, Hazard, der für das kommende Frühjahr sehr merkwürdige Pläne ins Auge gefaßt hat: er will zu Fuß über den Kanal zwischen Frankreich und England wandern. Da das nicht so ohne weiteres möglich ist, hat er sich Schwimmschuhe konstruiert, breite, große Schwimmblasen, die an den Unterschenkeln angeschnallt werden, und einen Stab, wie ihn ein Wanderer eben braucht, der ebenfalls unten eine große Schwimmblase besitzt. So ausgerüstet will er wandern. — Wann, das steht noch nicht fest. Wohl wenn das Wetter besser und das Wasser härter geworden ist.





Zu den deutschen Skimeisterschaften.

In der Zeit vom 4. bis 9. Februar finden in Oberstdorf im Allgäu die diesjährigen deutschen Skimeisterschaften unter Beteiligung der besten deutschen und österreichischen Springer und Läufer statt. — Unser Bild zeigt links: Hans Bauer (Deutschland) bei einem prachtvollen Sprung; rechts: Blick auf Oberstdorf, den Schauplatz der Skimeisterschaften.

Wunder des Schneeschuhs.

Auf einem Uebungsfeld aufgeschnappt.

Von **Georg Mühlen-Schulte.**

„Hoppla!"

„Was heißt Hoppla, Herr?! Wenn Sie mich hier mit Ihren wahnsinnig gewordenen Falzbeinen mitten in die Eingeweideflora treten, dann können Sie doch nicht ‚Hoppla' sagen. Au Paderborn heißt es in dem Falle, au Paderborn!"

„Nochmals, entschuldigen Sie!"

„Bitte schön, bitte schön! Vielleicht lassen Sie sich Bretter mit Vierradbremse machen; Sie können ja sonst den ganzen Wintersport lahmlegen."

„Ruhe, gnädige Frau, Ruhe! Sie werden es niemals lernen, solange Sie mit Ihren Hölzern Bewegungen machen, als ob Sie stricken wollten. Eins — zwei — eins — zwei —, aber, meine Herren, das sieht ja aus wie Rheumatismus im Rückfall!! Schieben Sie doch die Hölzer — immer schieben! Haben Sie denn schon wieder alles vergessen seit der Inflation?"

„Mensch, ausgerechnet auf meine wehe Stelle!"

„Da hinten ist Ihre wehe Stelle?"

„Gott sei Dank! Heute morgen habe ich das Jubiläum meines hundertsten Falles gehabt. Ich bin so verschwollen, daß ich in keine Hose mehr passe. Sie konnten sich auch wirklich ein bißchen vorsehen."

„Wieso vorsehen? Bin ich die Vorsehung? Wenn ich die Vorsehung wäre, hätte ich Skier mit heizbarer Innensteuer-Limousine erfunden, das sage ich Ihnen!"

„Ueben, meine Herren, immer üben! Stehen Sie doch auf, Herr Doktor, der Schnee ist unten, das da oben sind Wolken. Ruck — Zuck! Eins — zwei . . ."

„Also ich passe! Wirklich ein Skandal, wie man hier abgeschlachtet wird. Und nicht mal unter Aufsicht des Rabbinats . . ."

„Sehn Sie sich bloß die Brinitzern an. Ich meine, wenn einer sone Beine hat, dann soll er doch lieber Kamele zureiten. Uebrigens, wie geht's denn mit dem Laufen?"

„Fabelhaft! Stellen Sie sich vor, ich kann mich schon auf den Brettern pudern . . ."

„Sachte, sachte, junger Freund! Wir werden früh genug ein Marterl für Sie bestellen müssen."

„Bums, da liegt er! Ach, und die hübsche, kleine Marion auf ihm drauf! So ist's richtig, jetzt noch das Fossil mit dem Neanderthal-Bart! Wer ist denn die Mumie eigentlich?"

„Na, die Mutter von der Marion. Sie muß doch den beiden ihren Segen geben . . ."

„Schwerpunkt mehr nach vorne legen, Herr Schubixer! Noch mehr! Noch mehr! Das ist ja nun wieder zuviel."

„Natürlich — den ganzen Bratappel zerstoßen! War ja auch klar, wie die Sache ausgehen würde; man kann sich doch hier nicht vorlegen wie ein Logenbesucher beim Auftreten der Tillergirls."

„Die Sache ist die, Herr Trenkler, er hat gar keinen Schwerpunkt, er hat einen Schmerpunkt."

„Ach, Sie haben es nötig zu flachsen, Herr Pracht! Ganz hübsche Berglandschaft, das da unter Ihrem lächerlichen Kaffeewärmer."

„Was heißt „lächerlicher Kaffeewärmer"?! Ich Ich habe damit vorgestern im Kurhaus den Pullover-Preis bekommen."

„Ach, hören Sie doch auf, da saß ein Mohammedaner in der Jury — der Mann hat gedacht, es ist'n Gebetsteppich."

„Nanu, Herr Schulz? Wo waren Sie eigentlich gestern abend?"

„Ich bin zu Hause geblieben. Hatte einen dollen Muskelkater. Jedesmal, wenn ich mich im Bett rumdrehte, habe ich Hojotohoh geschrien. Meine arme Frau hat die ganze Nacht kein Auge zugetan."

„Woher wissen Sie, hat sie telegraphiert?"

„Nein, sie ist doch mit hier."

„Was, die Blonde, Vollschlanke?"

„Ja."

„Na, dann herzlichen Glückwunsch! Ein sehr tüchtiges Mädel! Vorige Woche habe ich ihr noch in einem Berliner Nachtlokal Nußstangen abgekauft."

„Gottes Wunder, Herr Meier! Wie kommen Sie hierher?"

„Hören Sie mich an, ich verfolge einen Indianer."

„Einen Indianer? Sie scherzen!"

„Also, ich will hier nicht gesund stehen . . . Donnerwetter, Fräulein, passen Sie doch auf! Sie können mich doch mit Ihrer Geflügelschere hier nicht ohne weiteres zerfleischen. Wir leben doch nicht mehr im Zeitalter der Christenverfolgungen."

„Pst, Lucie! Da ist er! Der Schlanke mit dem Menjou-Bärtchen und den bezaubernden Plus-fours!"

„Ach, der! Den kenn' ich ja. Das ist ein Zahnarzt aus Dessau; er hat mir mal eine Wurzel gezogen."

„Na, hier hat er das nicht nötig, — hier gehen einem die Zähne von alleine 'raus."

„Grüß Gott, Frau Steiner!"

„Wieso Steiner? Ich heiße Bachstelz."

„Entschuldigen Sie, ich glaube mich aber zu besinnen — damals im Engadin . . ."

„Allerdings, da hieß ich noch Steiner. Aber eines Tages machten wir doch einen Ausflug nach Samaden, mein Mann auf Skiern weit vornweg, ich und der Rechtsanwalt Bachstelz zu Fuß hinterher — vier Wochen danach war der erste Scheidungstermin . . ."

„Jungens, paßt auf, ich werde euch jetzt mal den Telemarkschwung zeigen, wenigstens so gut ich's kann. Also so . . ., und so . . ., und so . . ."

„Erwin, Fritze, Maxe, hierher! Vater markiert 'n Duseligen!"

„Eins — zwei, — eins — zwei! — Parallel, die Bretter, Herr Doktor, parallel! So, wie Sie laufen, kommen Sie mit dem rechten Bein nach Palermo und mit dem linken nach Stockholm! Feste abstoßen mit den Stöckern, Herr Schmidt, feste!"

„Au verflucht! Direkt vor die Speisekammer!"

„Herr Meier, wie war denn nun die Geschichte mit dem Indianer?"

„Nu also, wie ich damals in Norderney meine Badehose vertauschte mit der des Königs Menelik von Abessinien vertauschte . . . Sie kennen doch die Sache?"

„Keine Ahnung!"

„Na, das muß ich Ihnen erzählen, das ist ja das Tollste vom Tollen . . ."

„. . . Eine Talfahrt hatten wir, erkläre ich Ihnen, eine Talfahrt! Also ich komme im Neunzigkilometer-Tempo den Hang runter. Plötzlich taucht ein dunkler Punkt vor mir auf: Steißhuber! Im nächsten Moment ein Krach, mir schwindet das Bewußtsein, und wie ich wieder zu mir komme, da habe ich an der linken Skierspitze einen wollenen Magenwärmer hängen und an der rechten ein Schinkenbrot . . ."

„Hoppla!"

„Was, sind Sie schon wieder da mit Ihrer meschuggenen Kegelbahn? Also ich will Ihnen mal was sagen, wenn Sie mir jetzt noch ein einziges Mal über die Leber laufen, dann gibt's eine Abreibung, daß Sie hinterher in allen J.-G.-Farben schillern."

„Eins — zwei, meine Herrschaften, — eins — zwei!"

Büchertisch.

O'Connell, James F. „Elf Jahre in Australien und auf der Insel Ponape." Erlebnisse eines irischen Matrosen in den Jahren 1822—1833. Aus dem Englischen übersetzt und herausgegeben von Prof. Dr. Paul Hambruch. Mit einer Karte und 43 Abbildungen und Tafeln. (Verlag Scherl, Berlin.) Ganzleinen 5 Mark. — Aus der Fülle der Werke über die Südsee ragt das Erlebnisbuch eines irischen Matrosen hervor. Dieser Matrose, der Anfang des 19. Jahrhunderts mit einem Sträflingsschiff nach Australien fuhr, wurde bei einer Reise im Jahre 1826 nach der Insel Ponape verschlagen. Er lebte dort unter den Eingeborenen bis zum Jahre 1833, wo ihn ein vorüberfahrendes Schiff von der Insel erlöste. Seine Aufzeichnungen über die Südsee-Insulaner sind noch heute eine wichtige Fundgrube für die Verhältnisse auf Ponape. Besonders interessant ist das Buch, da Ponape einst in deutschem Besitz war. Das Buch hat ein merkwürdiges Schicksal gehabt; es existiert lediglich noch das Handexemplar des Verfassers in der Kongreßbibliothek in Washington. England selbst dürfte ein nicht geringes Interesse daran gehabt haben, alle erreichbaren Exemplare zu vernichten, da der Verfasser in dem Teil seines Werkes über Australien recht offenherzig über die „Sträflinge", mit denen England damals dieses Land besiedelte, spricht. Die vorzügliche Uebersetzung besorgte Prof. Hambruch, der die Südsee aus eigener Anschauung kennt. Das flüssig geschriebene, mit interessanten Abbildungen versehene Werk wird viele Freunde finden.

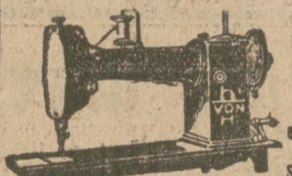
Versteigerung einer Konkursmasse!

Am Montag, d. 3. Februar 1930, vorm. 10.30 Uhr findet im Geschäftslokal, ul. Gwarna 18 in Poznań, die Versteigerung folgender Gegenstände statt:

eine moderne Ladeneinrichtung
eine Registrierkasse, Waage und

grosse Mengen Liköre, Kognak, in- und ausländische Weine, grosse Mengen Konserven in Obst, Sardinen, Fischen, Sardellenbutter, getrockn. Pflaumen, Rosinen u. andere Delikatesswaren.

J. Bartkowiak, Gerichtsvollzieher,
Poznań, ul. Kochanowskiego 24. Tel. 75-24.



Nähmaschinen
Warta u. Afrana
seit 40 Jahren besten Rufes.
ebenso **Fahrräder** Panter u. Meteor, sowie Titania **Zentrifugen**
Werkstätten für Präzisions - Reparaturen
Größt. Lager aller Reparatur- u. Zubehörteile.
Maschinenhaus Warta
Gustav Pietsch, **Poznań, Wielka 25**, Tel. 37-33

Fenster-, Garten-, Möbel-, Dach-, Signalglas, Schaufensterscheiben, gebogene Gläser Spiegel aller Art, Bilderrahmen, Bilder (umgerahmt), Tischaufsätze, Tischverglasungen usw.
empfiehlt billigst
Wielkopolska Hurtownia Szkła Sp. Akc.
Poznań, ul. Półwiejska 9.
Filiale Bydgoszcz, ul. Emila Warmińskiego 12.
Eigene Glasschleiferei und Spiegelfabrik.

Hypotheken-Darlehn

langfristig, von **20000 Dollar** an I. Stelle **zu vergeben.**
Offerten unter „KREDIT" an **„Reklama Polska", Poznań.** Aleje Marcinkowskiego 6.

Pacht

1000—2000 Morg. groß, von erfahrenem Landwirt gesucht. Off. an Ann.-Exp. „Kosmos", Sp. z o. o. Poznań al. Zwierzyniecka 6, unter Nr. **234.**

Anzeigen-Vertreter

für 2 angesehene deutsche Lebensmittel-Zeitschriften (Import nach Deutschland), gegen gute Provision gesucht. Angebote deutschkorrespondierender Fachleute mit Referenzen erbeten an Ann.-Exp. Kosmos, Sp. z o. o., Poznań, Zwierzyniecka 6, unter **240.**

Tennislehrmeister

erteilt Unterricht in der Winterhalle. Informationen tägl. Marsz. Focha 18, Ausstell.-palast Nr. 8, Eing. rechts von 10-12 Uhr vorm.

In Säuglings-Heimen

wo es natürlich ganz besonders auf peinlichste Sauberkeit ankommt, verwendet man mit Vorliebe die bekannte aromatische und glycerinhaltige „Kollontay-Seife" mit dem Waschbrett. Sorgfältige Analysen bestätigen den hohen Fettgehalt, die edlen Rohstoffe und die Reinheit dieser bevorzugten Seife, die sich als besonders gewebeschonend erwiesen hat. Denn gerade Säuglingswäsche muß so oft gereinigt werden, daß sie durch gewöhnliche oder scharfe Waschmittel bald zerstört sein würde. Kluge Hausfrauen, welche wissen, daß sie rein äußerlich ein chemisches Produkt niemals genau beurteilen können, vermeiden deshalb stets jedes unnötige Risiko und kaufen keine unbekannten oder „billigen" Seifen, sie bleiben bei der anerkannt guten „Kollontay-Seife", deren Reinheit durch tägliche chemische Kontrolle garantiert ist.

Einweichen: mit „Kollontay-Bleichsoda"
Koehen: mit „Boraxil-Seifenpulver".

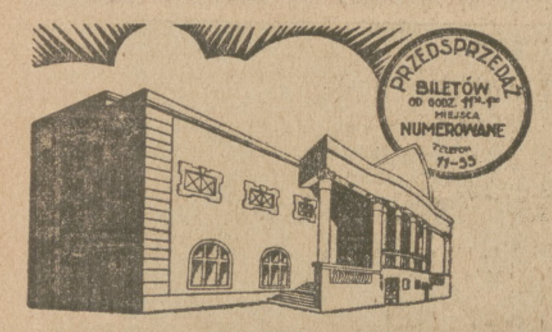
Mydło
Kollontay

Goldene Medaille auf der Ausstellung Katowice 1927. — Generalvertreter für Posen u. Pommerellen: **Klaczyński i Ska, Poznań, Wlk. Garbary 21**

Junges deutsches
Fräulein
aus guter Familie wird zu 2—3 St. nachm. gesucht zu zwei Kindern 10 u. 14. J. Näheres bei Kosmos, Sp. z o. o., Poznań, ul. Zwierzyniecka 6.

Junger Landwirt

24 Jahre alt, militärfrei, mit 3½jähriger Praxis, sowie Absolvent des Unter- und Oberkursus der Landwirtschaftsschule und Kammerprüfung, sucht per 1. April evtl. früher Stellung auf mittlerem Gute unter Leitung des Prinzipals oder als 2. Beamter auf größerem Gute. Angeb. zu richten an Ann.-Exp. Kosmos, Sp. z o. o., Poznań, Zwierzyniecka 6, unter **237.**



KINO APOLLO

Kino Apollo | Kino Metropolis

Sonnabend, d. 1. Februar, u. Sonntag, d. 2. Februar
in beiden Kinos zugleich

URODA ŻYCIA

Kino Apollo	Kino Metropolis
Vorführungen: 4½, 6½, 8½ Uhr.	Vorführungen: 5, 7, 9 Uhr.
An Sonn- u. Feiertagen: 2½, 4½, 6½, 8½ Uhr.	An Sonn- und Feiertagen: 3, 5, 7, 9 Uhr.



10 WEISSE TAGE
v. 3.—12. einschl.
Außergew. niedrige Preise!
DYONIZY KNAST
Spezial-Schnittwaren-Geschäft
Poznań, Stary Rynek 54
Auf sämtliche anderen Artikel 10% Rabatt!

Mascotte
Handarbeiten und Kunstartikel
Eröffnung am 1. Februar
in der Passage Apollo, unter der Kolonnade.
Sämtliche Handarbeiten auf eigenen u. gelieferten Stoffen.
Eigene Entwürfe. Grosse Musterauswahl.
Konkurrenzlose Preise.
En gros. **Telefon 18-22.** **En détail.**

Fr. Hartmann, Oborniki

Gartenbaubetrieb und Samenhandlung
offeriert seine großen Vorräte in
Feld-, Gemüse- u. Blumensamen
bester Qualität erster Quedlinburger und anderer Züchter.

Spezialität:



Beste erprobte Markt- und Frühgemüse, Futter - Rüben, Eckendorfer Riesen - Walzen Futtermöhren, Wruken u. dergl. **Gemüse- u. Blumensamen** in kolorierten Tüten. **Obstbäume in besten Sorten, Beeren-Sträuch. Ziersträucher, Erdbeer-, Spargel- u. Rhabarberpflanzen, Rosen Ia in Busch- und Hochstamm Frühjahrs-Blumensaud** u. ausdauernde **Stauden zum Schnitt.** Massenvorräte **Edel-Dahlien** in **ca. 80 Prachtsorten. Gladiolen** neueste amerikanische Riesen.

N. B. **Günstige Gelegenheit** für **Wiederverkäufer und größeren Bedarf.**
Der Betrieb umfaßt etwa 75 Morgen.
Das neue illustrierte Preisverzeichnis gratis.

Pelze!

Bibrett	von 11.— zł
Iltis schon	„ 14.— „
Persian. schwarz	„ 135.— „
Feh prima, sibirische	24.50 „
Fischotter schw. v.	165.— „
Pelzfutter schon	„ 45.— „

Eig. Werkstatt. Reelle Bedien.
Magazyn Futer
B. Hankiewicz,
Poznan, Wielka 9.
(Eingang ul. Szewska.)

Rippenrohre
Vorrichtung zur Herstellung schmiedeeiserner Rippenrohre (Neuheit) verkauft
Max Hussel,
Leipzig O. 39.
Markkleebergerstr. 32.

Masken-Kostüme
für Damen und Herren verleiht
Pawlikowska
Poznań, ul. Woźna 15

Kinderfräulein deutsch u. poln. sprech. m. Nähkenntn. i. Stell. Off an Ann.-Exped. Kosmos Sp. z o. o., Poznań Zwierzyniecka 6, unt. **244.**



Sie erhalten 2 Flaschen Likör

nach folgendem Rezept: ½ Ltr. 96% Sprit
⅔ Pfd. Zucker
½ Ltr. Wasser und
1 Flasche Reichel-Essenz

Rechnen Sie die Ersparnis selbst nach. Alle Sorten sind herstellbar. **Reichel-Essenzen** sind in allen guten Drogerien und Spirituosen-Geschäften zu haben. Wo nicht erhältlich, lasse man sich nichts anderes als „ebenso gut" verkaufen, sondern bestelle bei der Generalvertretung für Polen **Ch. Kochen, Kraków, Kordeckiego 3.**

Für verschiedene Ortschaften ist das Alleinverkaufsrecht an leistungsfähige Firmen zu vergeben.

In Posen sind Reichel-Essenzen immer in großer Auswahl in der Drog. J. Czepczyński, Stary Rynek 8, in der Drog. Sikorski, Marszałka Focha 70, Kaiser, Wielka 14, „Focha", Dąbrowskiego 39, und Piątek, Gwarna 15 erhältlich

Handarbeiten
Aufzeichnungen billigst u. schnellstens.
Kissen, Decken, Kleider- und Wäschestickereien, Stores, Gardinen.
Geschw. STREICH, Poznań
ulica Kantaka 4, II (früher Bismarckstr.)

Als langjähriger Beamter des O. Urząd Ziemski erledige erfolgreich u. billig Anträge auf Ausschluß aus der
Agrar-Reform
Beratungen in Fragen freiwilliger und zwangsweiser
Parzellierung.
Anfragen an **M. Maciutiewicz, Poznań, ul. Działyńskich 10 I.**

Holst. Fuchswallach,
5jährg., 1,70 m, mit Blesse, hint. weißgefesselt, gutes Wagenpferd, zugfest, zu verkaufen, evtl. Passer gesucht
Sägewerk Otto Baufeld, Oborniki.

Absolventen und Schüler der landw. Schule der W. L. G. in Birnbaum suchen Stellung als
Lehrlinge und Gehilfen
Gefl. Anfragen an
Landw Schule Miedzychód n/W., Lipowiec 41.

Gesucht für sofort oder später **unverheirateten**
Buchhalter
für landw Buchführung, intelligent und strebsam, evtl. Anfänger. Bewerbungen mit Lebenslauf, Zeugnisabschriften Gehaltsansprüchen an
M. Jouanne, Klenka,
poczta **Nowemiasto n./W.,** pow. **Jarocin.**

Zum 1. April suche ich einen jüngeren, evangelischen
zweiten Beamten
der seine Befähig. durch gute Zeugn. nachweisen kann.
Klussmann, Browina
bei **Chełmża**, pow. **Toruń.**

Gesucht zum 1. April **gebildete**
Privat-Sekretärin
Bedingungen: Beherrschung der deutsch. u. poln. Sprache in Wort u. Schrift, Stenographie, Schreibmaschine, Buchführung mit Abschluß. Zeugnisabschriften mit Lebenslauf und Bild und Angabe von Gehaltsansprüchen an **Rittergutsbes. v Bernuth, Borowo, p. Czempiń, pow. Kościan**

Wildernde Hunde
Graukrähen und Elstern schädigen unsere Wildbestände am meisten. Meine Spezialbrocken sowie Raubzeugfallen der Fa. E. Grell u. Co. Haynau preisw. ständig am Lager. Gründl. Reinigen von Gewehren, genaues Einschießen derselben. Neuschäftungen mit garant. gut. Anschlag u. Zielfernrohrmontag. Kalksalzleckfteine, lebd. Wild zur Blutauffrischg. aus Böhmen u. Ungarn garant. gesund noch zu vorjährigen Preisen.
Tel. 2922. **Eugen Minke**, Poznań, ul. Gwarna 15.
(Waffen, Munition u. Jagdartikel.)

Dem geschätzten Kundenkreis teile ich hiermit höflichst mit, daß ich meine Herren- und Damenschneiderwerkstatt nach der **ul. Kościelna 49** verlegt habe. Bestellungen jeder Art werden weiterhin nach dem neuesten Stil prompt und preiswert angefertigt.
Paul Rase
Schneidermeister
Im Ausland dipl. Zuschneider
Posen-Jersitz Kościelna 49.

Zu verkaufen
brauner Dobbermann (sehr scharf) guter Wächter. Off. an Ann.-Exp. Kosmos Sp. z o. o. Poznań, Zwierzyniecka 6, unt **A. W 243**

Besitze **4000 zł**, suche Stelle als **Geschäftsführer Reisender** oder **Lagerverwalter,** beherrsche 4 Sprach Off. a. Ann.-Exp. Kosmos, Sp. z o. o., Poznań, Zwierzyniecka 6, unter **238.**

Jung., solid. **Fräulein** deutsch-kath., zierl. Brünette wünscht streb. ehrl. deutsch. Herrn ehrbar kennenzulernen. Spät. Heirat nicht ausgeschl. Off. a. Ann.-Exp. Kosmos, Sp. z o. o., Poznan, ul. Zwierzyniecka 6, unter „Uneigennützig" **239.**

Gesucht wird
staatl. geprüfte Kinderpflegerin
für Fabrikkrippe. Schriftl. Bewerbg. mit Lebenslauf und Bild an
Fa. Gustav Weese
Toruń-Mokre.

Perfekte Wirtin
sucht Stellung. Offerten an Ann.-Expedition Kosmos, Sp. z o. o., Poznań Zwierzyniecka 6, unter **245.**

Tapeten u. Läufer
S. Orwat, Poznań
Wrocławska 13.

Gebrauchte
Automobile
bestrenommierter Fabrikate in einwandfreiem Zustande

Fiat 509	4/20	Ps. Torp.
Fiat 509	4/20	Ps. Berl.
Fiat 501	6/21	Ps. Torp.
Fiat 503	6/30	Ps. Torp.
Fiat 503	6/30	Ps. Coupé
Fiat 507	9/31	Ps. Coupé
Fiat 519	19/75	Ps. Torp.
Fiat 519	19/75	Ps. Kabriol
Minerva	8/40	Ps. Berl.
Peugeot	6/24	Ps. Berl.
Steyr	6/30	Ps. Torp.
Ceiranos	5/25	Ps. Torp.
Opel	4/16	Ps. Berl.
Opel	10/40	Ps. Berl.
Opel	12/50	Ps. Berl.

zu günstigsten Preisen und Zahlungsbedingungen
empfiehlt
Brzeskiauto
Sp. Akc.
Poznań
Dąbrowskiego 29
Tel. 63-23, 63-65.

schaftsverbandes, Fabrikbesitzer Hege, hielt eine kurze Rede. Nach den Ansprachen wurden die dem Verbande seit seiner Gründung angehörenden Mitglieder, 60 an der Zahl, namentlich verlesen und die davon Anwesenden dekoriert. Ein humoristisches Ständchen, vorgetragen von arbeitslosen Handwerksburschen, fand großen Beifall, ebenso die Aufführung eines einaktigen Schwanks „Das Modell", in dem das ausgezeichnete Spiel von Frau Else Stengel hohe Anforderungen an die Lachmuskeln der Zuschauer stellte. Zwei Kapellen sorgten dafür, daß die tanzlustige Jugend bis in die Morgenstunden des Sonntag hinein nicht zur Ruhe kam.

* **Bromberg**, 30. Januar. Der siebzehnjährige Lithographenlehrling Eduard Zechmann aus Bromberg, der, wie gemeldet, seine Mutter, die ihm Vorwürfe wegen seines Leichtsinns machte, durch einen Revolverschuß ins Herz tötete und sich dann selbst in den Leib und in den Kopf schoß, hat sein Augenlicht für immer verloren. Wenn es gelingt, ihn am Leben zu erhalten, wird er als Blinder vor Gericht erscheinen, um sich wegen des Muttermordes zu verantworten. Er war der Kumpan des jugendlichen Dorsch, der im Sommer durch Unfug auf Friedhöfen und Gräberberaubungen von sich reden machte.

* **Bromberg**, 31. Januar. Wegen Unterschlagung verhaftete die Polizei den 31jährigen Magistratsbeamten Włodzimierz Nikorowicz. Man hatte einige Unregelmäßigkeiten in seinen Büchern festgestellt. Der Verhaftete erklärt, daß er in einem der Nachtlokale sich bis zur Bewußtlosigkeit betrunken habe und dann bestohlen worden sein müsse. Veruntreuungen habe er nicht begangen. — Am 27. d. Mts. wurde vor einer Wohnungstür des Hauses Alte Straße ein neugeborenes Kind gefunden, das dort ausgesetzt worden war.

* **Inowrocław**, 31. Januar. In der Nacht zum Mittwoch wurden dem Besitzer Wład. Lewandowski in Eigenheim ein Pferd, eine Britschke und drei Arbeitsgeschirre gestohlen. Das Pferd ist eine 7jährige braune Stute mit Blesse, 1,65 Meter hoch. Die Britschke ist gelb mit Gabeldeichsel.

* **Kröben**, 30. Januar. Die hiesige Abdeckerei wird infolge Verfügung des Kreisstarosten in Gostyn mit dem 1. Februar zu bestehen aufhören.

* **Mogilno**, 31. Januar. Auf dem See war der 10jährige Stanisław Piątkiewicz eingebrochen. Von den zahlreichen Zuschauern wollte keiner sein Leben dranwagen. Da kam des Weges der Maurer Stanisław Jóżwiak von hier, warf sich, ohne lange zu überlegen, in das kalte Element und rettete den Knaben.

* **Nakel**, 30. Januar. Der Schmied Brawala aus Stawek wurde wegen Lärmens usw. vom Gericht verurteilt. Nach Verkündung des Urteils warf sich Brawala mit geballten Fäusten auf den Gerichtshof. Er wurde von der Polizei in Ketten gelegt und ins Gefängnis geschafft.

* **Neutomischel**, 29. Januar. Ein bedauerlicher Vorfall ereignete sich gestern abend auf der Neustädter Chaussee in der Nähe der Meißnerschen Wirtschaft. Der Eigentümer Jeske aus Scherlanke kam mit seinem unbeladenen Fuhrwerk schnell auf der Chaussee gefahren, als sich ein Personenauto des Herrn Piszczola von der Bolewitzer Seite mit großer Geschwindigkeit näherte. Bei dem Versuch, vor dem Auto noch die andere Fahrseite zu erreichen, karambolierten die beiden Fahrzeuge derartig, daß das Pferd Jeskes schwer verletzt wurde und abgeschlachtet werden mußte. Auch Jeske trug Verletzungen davon, die glücklicherweise nicht ernster Natur sind. Das Auto wurde beschädigt und konnte nicht weiterfahren.

* **Obornik**, 29. Januar. Beim Häckselschneiden in Włókno bei der Wirtin Zofja Kuczyńska wurde die fünfjährige Stefania Gojnicka von der Transmission erfaßt und so schwer verletzt, daß sie im Stadtkrankenhause in Posen kurz nach der Einlieferung starb.

S. **Rogasen**, 28. Januar. Unter der Leitung des Unterverbandsdirektors Sänger-Eichquast fand am Dienstag ein Unterverbandstag des Verbandes deutscher Genossenschaften und des Verbandes landwirtschaftlicher Genossenschaften statt. Die Veranstaltung war gut besucht, und eine große Anzahl von Genossenschaften war dabei vertreten. Vom Verbande aus Posen waren die Direktoren Rollauer und Geisler erschienen. Der erstere ging, nachdem er das deutsch-polnische Liquidationsabkommen kurz gestreift hatte, besonders auf wirtschaftliche Fragen ein, dabei etwa ausführend: Die Getreidepreise könnten den Landwirt nicht befriedigen, da sie in keinem Verhältnis zu den Preisen für die Bedarfsartikel ständen, die der Landwirt kaufen muß. Zur Bestreitung des großen Kreditbedarfes seien genügende Mittel nicht vorhanden. Eine Gefahr für die Währung bestehe nicht, da reichlich Deckung vorhanden sei. Die Kreditgenossenschaften, sowohl städtische als ländliche hätten sich gut entwickelt und verfügten über bedeutende Summen. Ebenso sei die Entwicklung der Warengenossenschaften erfreulich gewesen. Direktor Geisler beleuchtete die der Landwirtschaft drohende Krise, die den Landwirt zur Sparsamkeit zwinge, von dem Gesichtspunkte, daß er sich besonders eingehend mit seiner Wirtschaft beschäftige und sich genau über alle zu treffenden Maßnahmen klar werde. U. a. besprach er dann die Preiswürdigkeit der einzelnen Düngemittel, wobei er auch erwähnte, daß die Kalkdüngung ganz bedeutend zugenommen habe, sowie die Exportmöglichkeiten für Roggen. Schließlich kam er auf die Aussichten für die Roggenpreise in den nächsten Monaten, wobei eine wesentliche Besserung nicht zu erwarten sei. Nach beiden Vorträgen entspann sich eine rege Aussprache.

* **Rogowo**, 29. Januar. Aufgeklärt ist der Fund der Frauenleiche in der Welna, die ohne Kopf und ohne Beine war. Den Kopf haben später die Kinder des Gastwirts Heinke in Modliszewko, Kreis Gnesen, gefunden, er war in Pergamentpapier gewickelt. Es handelt sich um das Dienstmädchen Cichowicz, das am 23. Dezember v. Js. zu seiner Mutter in Coton gehen wollte, seitdem aber verschwunden war. Als vermeintlicher Mörder wird, dem „Nowy Kurjer" zufolge, der 22jährige Grajkowski bezeichnet, der mit dem Mädchen, das bei seiner Mutter in Diensten stand, ein Verhältnis unterhielt, das er aufheben wollte, um eine andere zu heiraten.

* **Samotschin**, 30. Januar. Der Männerturnverein feierte in der „Concordia" sein Stiftungsfest, das sich durch einen sehr zahlreichen Besuch auszeichnete. Auf eine Begrüßungsansprache des Vorsitzenden folgte ein mehraktiges Lustspiel „Lamm und Löwe", das von Vereinsmitgliedern flott und sicher gespielt wurde. Daran schlossen sich turnerische Vorführungen der ersten und zweiten sowie der Jugendriege. Alle Darbietungen, auch das von Jugendlichen vorgetragene Wanderlied „Wie hat es Gott so schön gemacht", sowie ein Couplet fanden starken Beifall. Gegen 11 Uhr setzte der Tanz ein, der die Erschienenen bis zum frühen Morgen beisammenhielt.

* **Schroda**, 30. Januar. In Starkowiec Piątkowski entstand beim Wirt Bernhard Hempelmann Feuer, das einen Schaden von 18 000 Złoty verursachte.

* **Tremessen**, 30. Januar. Am Sonnabend gegen 4½ Uhr nachm. wurde der in der Abteilung für Oberarbeiten bei der Militärkommandantur in Thorn beschäftigte Ingenieur Skrzypczyk, der auf einem Motorrade von Thorn nach Posen fuhr, infolge der zu raschen Fahrt kurz vor Tremessen aus dem Sattel geschleudert und fiel in den Chausseegraben, während das Rad vollständig zertrümmert wurde. Ein zur selben Zeit vorüberfahrender unbekannter Radler benutzte nun die Gelegenheit und stahl, anstatt dem Verunglückten Hilfe zu leisten, Herrn S., der bewußtlos war, die Brieftasche mit 280 Złoty und einen Revolver. Als nun einige in der Nähe arbeitende Arbeiter sahen, daß der Radler sich entfernte, ohne daß von dem Verunglückten etwas zu sehen war, begaben sie sich an die Unfallstelle, hoben den Bewußtlosen auf und brachten ihn nach der in der Nähe befindlichen Wohnung des Herrn Cholewiński, wo der Verunglückte auch bald wieder zu sich kam. Herr Ch. brachte nun den Verunglückten nach Tremessen, wo ihm von einem Arzte die erste Hilfe erteilt wurde. Herr Skrzypczyk bemerkte das Fehlen des Geldes und des Revolvers erst nach Anlegung des Verbandes.

□ **Zinsdorf**, 28. Januar. In der vergangenen Woche hielt der Bundessekretär vom Sittlichkeitsbund vom „Weißen Kreuz" Nißen aus Nowawieś im Jugendheim mehrere Vorträge über die sittliche Not unserer Jugend. Er führte etwa folgendes aus: „Unsere Zeit wird gekennzeichnet durch einen tiefen sittlichen Verfall, besonders unserer Jugend. Vergnügungssucht, Trunksucht und Unzucht geben ihr äußerlich das Gepräge. Aus dieser Not gilt es herauszukommen. Jeder hat zu dieser Frage Stellung zu nehmen und sie im Sinne einer vollständigen sittlichen Erneuerung zu lösen. Große Kulturvölker sind zugrunde gegangen, weil sie an der sittlichen Frage scheiterten. Durch unsern Lebenswandel gestalten wir nicht nur unser eigenes Schicksal, sondern legen auch den Grund für die Zukunft der kommenden Geschlechter. Darum kann die Mahnung nicht oft genug wiederholt werden: Ihr Eltern, gebt acht auf euere Kinder! Ueberwachet ihre Spiele und Lektüre. Wieviele haben den Keim zu ihrer Unsittlichkeit nicht schon in früher Jugend empfangen. Ihr Jünglinge aber, erkennt die große Verantwortung, die auf euch ruht! Bemüht euch, den Versuchungen zu widerstehen, auf daß Ihr Männer werdet im „Geiste des Wortes" reif werden und rein bleiben!" Die Vorträge waren durchweg gut besucht, so daß der große Versammlungsraum bis auf den letzten Platz besetzt war.

* **Znin**, 30. Januar. Im Zusammenhang mit dem gemeldeten Leichenfund in der Welna bei Coton unweit von Znin, wurde mitgeteilt, daß es sich bei der Toten um das 19 Jahre alte Hausmädchen Anna Cichowicz handelt, das bei der Witwe Grajk in Coton in Stellung war. Das Mädchen stand in näheren Beziehungen zu dem Sohn der Witwe, dem 22 Jahre alten Johann Grajk. Nach den polizeilichen Ermittlungen hat, wie ergänzend mitzuteilen ist, letzterer unter Mitwirkung seiner Mutter das Mädchen umgebracht und darauf in den Fluß geworfen, weil er die Absicht hatte, sich mit einer reicheren Bauerntochter zu verheiraten. Unter dem Mordverdacht wurden Sohn und Mutter verhaftet und dem Gerichtsgefängnis in Znin zugeführt.

Aus der Wojewodschaft Pommerellen.

* **Graudenz**, 30. Januar. Nachdem bereits zwei Eisenhandlungen, davon eine neue Firma ihre Zahlungen eingestellt hatten, ist eine dritte Firma in Konkurs geraten. Wie man hört, sind verschiedene tausend zł Steuern rückständig. — Der Magistrat hat Maßnahmen zur Verbesserung der Lage der Arbeitslosen getroffen. Es sind von ihm Briefmarken beschafft worden, die mit 10 gr das Stück im Interesse des Arbeitslosenfonds verkauft werden. In den städtischen Büros, sowie in größeren Geschäften werden diese Zusatzmarken angeboten. Der Brotpreis ist um einige Groschen ermäßigt und auch der Fleischpreis soll bis auf 1.50 Złoty das Pfund herabgesetzt werden. Im Wirtschaftsleben macht sich die Arbeitslosigkeit immer mehr bemerkbar. Im Schlachthause behielten die Großfleischer von voriger Woche einen größeren Ueberstand an geschlachteten Schweinen. Auch die Nachfrage nach Rindfleisch ist bedeutend zurückgegangen.

* **Konitz**, 30. Januar. Dienstag nachmittag wurde die freiwillige Feuerwehr telephonisch nach Hennigsdorf gerufen. Auf der Musterwirtschaft des Besitzers Hans Schulz war in einem Kohlenschuppen dicht hinter dem Wohnhaus ein Brand ausgebrochen, der sich so schnell ausbreitete, daß das gesamte Grundstück, Wohnhaus, Stall, Scheune und Schuppen, in kurzer Zeit ein allgemeines Flammenmeer bildete. Obwohl die Dorfeinwohner sofort dem Feuer zu Leibe gingen, war eine Rettung unmöglich. Die Spritzen der umliegenden Dörfer und zwei Spritzen der Konitzer Freiwilligen Feuerwehr waren auf dem Brandplatz erschienen. Das lebende Inventar, bestehend aus acht Pferden, vierzig Stück Rindvieh und Geflügel, und einige landwirtschaftliche Maschinen konnten gerettet werden, während die gesamte Ernte, landwirtschaftliche Maschinen, sowie sämtliche Gebäude vernichtet wurden. Das Nachbargebäude stand ebenfalls in Gefahr; hier griffen Dorfbewohner energisch ein und verhüteten ein weiteres Unheil. Der Schaden ist nur zum Teil durch Versicherung gedeckt.

* **Schwetz**, 30. Januar. In der Nacht zum Silvestertage drangen, wie berichtet, drei maskierte Männer in die Wohnung der Frau Albertine Feldheim in Niedzwiedź, mißhandelten sie, raubten verschiedene Sachen und verschwanden in unbekannter Richtung. Die Täter konnten jetzt durch die Polizei ausfindig gemacht, zwei bereits verhaftet und in das hiesige Gerichtsgefängnis eingeliefert werden. Es sind dies der 23jährige Władysław Bugajski, Landarbeiter, verheiratet, aus Ernestowo hiesigen Kreises und der 26jährige Władysław Siemianowski, gleichfalls Landarbeiter und verheiratet, aus Dziki hiesigen Kreises. Nach dem dritten im Bunde, dem 32jährigen verheirateten Landarbeiter Ferdinand Reuman, ohne festen Wohnsitz, wird noch gefahndet.

* **Stargard**, 31. Januar. Ein tödlicher Unglücksfall ereignete sich in Lindenberg (bei Krangen) beim Gutsbesitzer Ernst Pestke. Sein 22jähriger Sohn Erich bestieg ein älteres Pferd, um die vom Hofe entlaufenen Fohlen einzufangen. Das Pferd wurde wild und warf ihn ab, wobei P. das Rückgrat brach. Obwohl gleich ärztliche Hilfe vorhanden war, mußte er ins Krankenhaus nach Stargard gebracht werden. Doch auch hier konnte er keine Heilung mehr finden. Bei vollem Bewußtsein starb er.

* **Schwetz**, 31. Januar. Der Kreisausschuß des Kreises Schwetz kaufte im Ansiedlerdorfe Golluschütz das Restgut mit dem Schloß. In ihm wurde jetzt ein Altersheim errichtet und dabei eine Baumschule angelegt. Jetzt fand in Anwesenheit des Wojewoden von Pommerellen Lamot, des Starosten des Kreises Schwetz, Kowalski und andere Gäste die Einweihung des Heims und auch der neu errichteten Kapelle statt. — Unlängst wurde in der katholischen Kirche in Schwekatowo eine Almosenbüchse, die an einem Altar aufgestellt war, gestohlen, des Inhalts entleert und fortgeworfen.

* **Thorn**, 28. Januar. In der Spionage-Affäre gegen Maksymiljan Piechocki und die Gebrüder Leon und Pawel Haftke, die in der ersten Instanz zu 6 bzw. 1½ Jahren Zuchthaus verurteilt wurden, fand am 22. d. Mts. die Berufsverhandlung vor dem hiesigen Appellationsgericht unter dem Vorsitz des Vizepräses Herdegen statt. Das Urteil der ersten Instanz wurde aufgehoben und P. zu 3½ und Leon H. zu 3 Jahren Zuchthaus verurteilt, während Pawel H. freigesprochen wurde.

* **Vandsburg**, 30. Januar. Beim Spielen mit anderen Kindern auf dem Eise des hiesigen Stadtsees geriet das sechsjährige Töchterchen des Herrn Brieger in ein geschlagenes Eisloch und versank in der kalten Flut. Herr Fedder, der den Unfall glücklicherweise bemerkte, eilte der Ertrinkenden zu Hilfe und rettete das Mädchen.

Aus Kongreßpolen und Galizien.

* **Warschau**, 31. Januar. Ein ungewöhnlicher Vorfall ereignete sich in Grodziec. In der Kijowska-Straße erhängte sich eine Frau namens Anna Cieślak. Als die Nachricht bekannt wurde, wurde die Wohnung von den Nachbarn förmlich gestürmt, die ein Stück von der glückbringenden Schnur erwischen wollten. Unter der Menge befand sich auch ein Josef Minkowski, der an einer teilweisen Rückgratlähmung litt und sich ganz besonders um ein Stück der Schnur bemühte, weil er sich dadurch die Heilung von seinem Leiden versprach. Dabei stürzte er, zog sich einen Bruch der Wirbelsäule zu und war auf der Stelle eine Leiche.



Die Welt im Jahre 2000,

wie sie der diesjährige Kölner Karneval in seinem Rosenmontagszug sehen wird, stellt dieser mit dem ersten Preis ausgezeichnete Wagen einer Bierfernleitung dar, der nach den Entwürfen des Malers Willy Key gebaut werden soll.

Aus dem Gerichtssaal.

* **Posen**, 29. Januar. Das Bezirksgericht bestätigte das Urteil des Burggerichts, nach dem ein Leon Polski wegen Verkaufs von Wunderwasser aus Lourdes zu 3 Monaten Gefängnis verurteilt worden war.

* **Posen**, 30. Januar. Am 21. Juni v. Js war der Arbeiter Marcin Mrówka, Dolna Wilda (fr. Unterwilda), vollständig bezecht. Sein Freund Józef Seifert riet ihm, nach Hause zu gehen, er aber torkelte weiter und besuchte noch eine Kneipe, so daß er völlig unzurechnungsfähig wurde. Am Wały Królowej Jadwigi (fr. Kurfürstenring) begegnete er drei Bekannten. Soweit von einer Unterhaltung die Rede sein konnte, lallte M., er „als Freimaurer und Baptist" müsse für die Sünden Buße tun, indem er Selbstmord begehe. Schließlich einigten sich alle vier dahin, daß das Ertränken der geeignetste Selbstmord sei. Man torkelte bis nach dem Eichwald. Mrówka entledigte sich seiner Sachen. Dasselbe tat einer der Bekannten, Wojciech Specht. Beide gingen ins Wasser. Die anderen schauten dem allen zu. Plötzlich gab Specht dem Mrówka drei kräftige Faustschläge an die Schläfe, so daß er im Wasser verschwand. Specht nahm dann aus den Mrówkaschen Sachen einige Zloty und die Uhr und holte noch seine Genossen ein. Einige Tage darauf wurde die Leiche des Mrówka an der städtischen Güterladestelle gefunden. Die verstärkte Strafkammer verurteilte den vorbestraften Specht zu 3 Jahren Zuchthaus.

* **Bromberg**, 30. Januar. Die Strafkammer verhandelte gegen den mehrfach vorbestraften Einbrecher Henryk Kluczyński. Der Angeklagte brach am 14. April v. Js in das Friseurgeschäft Jarzyna in der Elisabethstraße ein und stahl verschiedene Waren im Werte von rd. 286 Zloty. Bei der Tat wurde er von dem Dienstmädchen des Inhabers gesehen und erkannt, und bei einer Haussuchung wurden die gestohlenen Sachen ans Tageslicht befördert. Weiter verübte der Angeklagte am 17. August v. Js. bei dem Kaufmann Weynerowski einen Einbruchsdiebstahl, wo er einen Revolver und verschiedene andere Gegenstände stahl. Der Staatsanwalt beantragte für den Angeklagten 3 Jahre Zuchthaus. Diesem Antrage gab der Gerichtshof statt.

* **Thorn**, 30. Januar. In der Strafsache gegen die Militär-Fleischlieferanten Pawel und Juljan Katarzyński wurde am Mittwoch, nachmittags das Urteil verkündet. Pawel K. wurde zu 1 Jahr Gefängnis unter Anrechnung der Untersuchungshaft verurteilt. Juljan K. wurde freigesprochen. Der Staatsanwalt wird gegen den Urteilsspruch Berufung einlegen.

Wettervoraussage für Sonntag, 2. Februar.

= **Berlin**, 1. Februar. Für das mittlere Norddeutschland: Bei südöstlichen Winden Temperaturen um Null schwankend. Keine wesentlichen Niederschläge. — Für das übrige Deutschland: Im Nordosten bei wenig veränderten Temperaturen noch Schneefälle. Im Südosten und äußersten Süden zeitweise heiter mit Nachtfrösten, im Osten regnerisch, überall Temperaturen um Null.

Sport und Spiel.

Endlich Beginn der Eishockeymeisterschaften.

Die Eishockey-Weltmeisterschaften, deren Hinauszögerung wegen des schlechten Wetters schon eine starke Ungeduld verursacht hatte, haben nun endlich gestern in Davos begonnen, und zwar nach dem Pokalsystem. Belgien verlor gegen Frankreich 4:1 (0:1, 2:0, 2:0) und schied aus. Deutschland konnte gegen England nur einen wenig überzeugenden 4:2-Sieg erringen, der erst in der Schlußterz klargestellt wurde. Bis zum Beginn der dritten Terz führten die Engländer 2:1. Die einzelnen Spielzeiten hatten folgendes Ergebnis: 0:2, 1:0 und 3:0. Als Sensation ist die 2:0-Niederlage der Italiener, die gegen die Kanadier im Gesellschaftsspiel sich selbst übertroffen hatten, gegen Ungarn zu betrachten. Das Spiel verlief 1:0, 1:0 und 0:0. Heute tritt Polen gegen Japan an, das gegen den vorjährigen Vizemeister Europas nicht aufkommen wird. Außerdem finden die Begegnungen: Schweiz—Tschechoslowakei, Frankreich—Oesterreich und Deutschland—Ungarn statt. Am Sonntag wird dann höchstwahrscheinlich Polen auf Deutschland stoßen.

Geschäftliche Mitteilungen.

= **Soeben erschien ein Engrospreisverzeichnis** mit Verkaufsbedingungen über Gemüse-, Feld- und Grassamen für 1929/30. Das Verzeichnis bringt auf 32 Seiten eine geordnete Uebersicht über die zahlreichen Bestände der Firma Friedrich Hartmann in Obornik in Gemüse- und Feldsamen, Grassamenmischungen, Gemüse- und Blumensamen, Sommerblumen, Stauden und Topfgewächsen, die, wie bereits bekannt, nur in bewährten, vorzüglichen Qualitäten geliefert werden. Dem Grundsatz: Sameneinkauf ist Vertrauenssache — gute Saat empfiehlt sich von selbst! verdankt die Firma Friedrich Hartmann die ihr so zahlreich zugegangenen Anerkennungsschreiben, in denen höchstes Lob und vollste Anerkennung über die von ihr gelieferten Samen ausgesprochen wird. Ein Beweis dafür, daß die Firma ihrem Kundenkreis nur vorzügliche Qualitäten und stets nur das Beste geliefert hat. Das Geschäft muß alljährlich vergrößert werden.

= **Selleriesuppe.** (Für 4 Personen, 1 Stunde). Zutaten: 1 mittlere Sellerieknolle, 1 Liter Fleischbrühe, hergestellt aus 3 Maggi's Fleischbrühwürfeln, 50 g Butter, 50 g Weizenmehl ½ Liter Milch, ein wenig Salz, Prise Pfeffer, etwas geriebene Muskatnuß, 2 Eidotter, 1 Eßlöffel gehacktes Selleriekraut. Zubereitung: Die Sellerieknolle wird nach dem Putzen in kleine Würfel geschnitten und in der Fleischbrühe gar gekocht. Dann macht man aus der Butter und dem Weizenmehl eine helle Mehlschwitze, füllt mit ½ Liter Milch auf, schmeckt die Suppe, die man mit der mit Milch verkochten Mehlschwitze vermischt hat, mit Salz, Pfeffer und Muskatnuß ab, quirlt die Eidotter hinein und gibt zuletzt noch gehacktes Selleriekraut daran.

= **Zur Frühjahrsdüngung.** Neben sorgfältiger Bodenbearbeitung und dem Anbau guter, örtlich angepaßter Sorten ist vor allem eine sachgemäße Ernährung der Pflanzen für den Erfolg aller Aufwendungen auf Acker und Grünland ausschlaggebend. Die Ernährung hat sich in erster Linie auf die altbewährte Grunddüngung mit Kali und Phosphorsäure zu erstrecken, die in ihrer Wirkung durch Stickstoffgaben — je nach Bedarf — zu unterstützen ist. Einseitige Düngung ist wertlos. Die Kalidüngung soll zeitig erfolgen in Mengen von 1—1½ Ztr. 40er Kalidüngesalze je Morgen bzw. die entsprechend höhere Menge 30proz. Kalisalz. Bei den Hackfrüchten ist eine Verstärkung der Kaligabe und möglichst frühzeitiges Ausstreuen notwendig. Bei Getreide ist als willkommene Nebenwirkung der Kalidüngung Schutz gegen Lagerung und Rostbefall zu verbuchen. Die bedeutende Qualitätsverbesserung der Ernteprodukte ist ein weiterer Vorteil der Kalidüngung. (Näheres vergl. Anzeige in Nr. 26 vom 1. 2. 1930.)



Der Hausbesitzer als Teilhaber seines Ladenmieters.

Ein interessantes Berliner Experiment.

✝ Die gesetzlichen Vorschriften über Mieterschutz und Mietseinigungsämter in Deutschland machen in grundsätzlicher Beziehung zwischen Wohn- und Geschäftsräumen keinen Unterschied. Allerdings kann nach § 52, Absatz 1, Satz 1 des Mieterschutzgesetzes die oberste Landesbehörde mit Zustimmung des Reichsarbeitsministeriums anordnen, dass bestimmte Gemeinden und Gemeindeteile oder bestimmte Arten von Mieträumen von den Vorschriften über den Mieterschutz ausgenommen werden. Bekanntlich haben nun zahlreiche Länder von dieser Erlaubnis Gebrauch gemacht, und es wurde — beispielsweise in Preussen vom 11. September 1926 ab — der Mieterschutz nur noch für diejenigen Geschäftsräume aufrecht erhalten, die einen Teil der Wohnung bilden oder wegen ihres wirtschaftlichen Zusammenhanges mit Wohnräumen mit diesen zugleich vermietet sind. Für die Industrie sowohl wie für den Handel und das Gewerbe, namentlich aber den kleinen Detaillisten und Handwerker, der Mieträume zu benutzen gezwungen ist, haben sich nun offensichtlich Misstände herausgebildet. Der Hausbesitz, der durch das Mieterschutzgesetz in weitem Umfange entrechtet worden ist, versuchte, sich durch diese Lücke des Gesetzes hindurch schadlos zu halten und hat die Mieten in vielen Fällen derart in die Höhe gesetzt, dass der kaufmännische oder gewerbliche Mieter diesen Mietpreis nicht mehr herauswirtschaften kann.

In der Reichshauptstadt ist das besonders typisch in den grossen Geschäftsstrassen, der Friedrichstrasse, der Leipziger Strasse und im Westen am Kurfürstendamm. Schon seit mehr als 3 Jahren sieht man eine Reihe von Geschäfts- und Ladenräumen in langen Zeitabschnitten leerstehen, die offensichtlich unvermietbar sind. In anderen Grosstädten liegen die Dinge ähnlich. Die Hausbesitzer können sich nicht dazu verstehen, mit der Miete herunterzugehen, besonders soweit ihre Häuser eine günstige Geschäftslage haben. In der Tat sind beispielsweise im Berliner Westen die Hausbesitzer nach Ausbau des Kurfürstendamms von einer vornehmen Wohnstrasse zur Geschäftsstrasse von Mietlustigen förmlich überlaufen worden, worauf sie prompt mit einer enormen Erhöhung der Mieten reagierten. Viele dieser Hausbesitzer sind von der Berechtigung ihrer Forderungen fest überzeugt und haben es darauf ankommen lassen, monate- oder gar jahrelang die Räume leerstehen zu haben, weil sie hofften, eines Tages doch den ersehnten Mieter zu finden, der sie für alle Verluste reichlich entschädigen würde. In der letzten Zeit aber hat sich in den Kreisen der Hausbesitzer doch eine andere Meinung herausgebildet. Man sah, wie reelle Firmen, die ihre Kalkulation genau überprüften, wussten, dass sie solche hohen Mietssätze nicht herauswirtschaften können, die Gegend verliessen und sich lieber mit einer etwas weniger günstigen Geschäftslage zufrieden gaben. Sie sahen ferner, wie eine Reihe von Firmen, die noch verblieben waren, infolge der hohen Mietssätze zusammenbrachen und konnten im Laufe des Jahres feststellen, dass diejenigen der neuen Mieter, die wirklich die hohen Mietssätze anlegten, in kurzer Zeit ihre Geschäfte wieder schliessen und anderen Platz machen mussten, denen es ebenso erging.

Ein gänzlich neuartiges Experiment ist nun von einigen der grössten Hausbesitzer des führenden Berliner Geschäftsviertels unternommen worden, um einerseits zu ausreichenden, der Zeit und Geschäftslage entsprechenden Mietssätzen zu gelangen und andererseits auch den mietenden Geschäftsleuten noch eine Chance zu lassen. Die Läden werden von diesen Hausbesitzern ohne festen Mietspreis, gänzlich kostenlos abgegeben, jedoch gegen Beteiligung am Umsatz. Dies Experiment ist ebenso interessant wie gefährlich. Zunächst wird es natürlich äusserst schwer halten, den tragbaren und beiden Teilen gerechtwerdenden Prozentsatz des Hausbesitzeranteils am Geschäftsumsatz herauszufinden. Für den Mieter des Ladens ist ein gewisser Vorteil gegenüber dem bisherigen Zustand unverkennbar. Er kann in die Preise seiner Waren den Mietspreis miteinkalkulieren, ohne um die Aufbringung der Miete selbst besorgt sein zu müssen. Denn bei gutem Geschäftsgang kommt genügend Geld ein, um den Hausbesitzer auszuzahlen, in schlechten Zeiten dagegen vermindert sich entsprechend dessen Anteil. Die Gefahr ist u. E. dagegen für den Hausbesitzer sehr gross. Er kann überhaupt nicht mehr fest kalkulieren, sondern lässt sich geradezu auf ein Spekulationsgeschäft ein, da der Gang des in dem vermieteten Laden geführten Geschäfts schliesslich nicht nur von der Lage, sondern auch von der Persönlichkeit des Inhabers und tausenderlei konjunkturellen Zufällen abhängig ist. Wir sind davon überzeugt, dass dieses Experiment auch recht bald zu einem negativen Erfolg führen wird, der sich aber dann positiv auswirken wird, wenn die Hausbesitzer sich entschliessen, ihre Mietforderungen wieder der eigentliche Rente, welche die Räume als Geschäftsräume abwerfen müssen, anpassen. Auf diesem Umwege werden sie sich über die reale und gerechte Miete, die sie in Zukunft zu fordern kaben, informieren können. Einfacher und zweckmässiger wäre es allerdings, die Geschäftsinhaber würden ihnen von vornherein einen Einblick in ihre Gewinn- und Verlustrechnung geben und auf dieser Grundlage den angemessenen Mietpreis vereinbaren.

⊙ **Die Aussichten einer Auslandsanleihe.** Die Arbeiten der Budgetkommission des Sejms sind nach der Annahme des Budgets nunmehr abgeschlossen. In einer Schlussrede erklärte der Finanzminister Matuszewski zur wirtschaftlichen Lage folgendes: es wäre irrig anzunehmen, dass die Krise in der Landwirtschaft unbedingt noch lange fortdauern müsse und dass es unmöglich sei, eine Auslandsanleihe zu erhalten. Die Wirtschaftslage berechtige allerdings zu keinerlei Optimismus. Wenn aber der Führer der Bauernpartei Dąbski in der Kommission behauptet habe, dass eine Auslandsanleihe mit Rücksicht auf die politische Lage Polens unmöglich wäre, so glaube er, der Minister, das widerlegen zu dürfen. Unter fast gleichen Bedingungen habe man doch 1926 eine Anleihe erhalten. Wichtig dafür sei ein ausbalanciertes Budget und eine stabile Valuta, und da beides bestehe, wäre eine Auslandsanleihe heute wohl noch leichter zu erhalten. — Das Budget ist nach den vorgenommenen Aenderungen höher als im Regierungsvoranschlag: die Ausgaben sind ungefähr um 20 Mill. Złoty und die Einnahmen um 67 Mill. erhöht. Die Regierung ist aber entschieden gegen eine Erhöhung der Einnahmen, da sie befürchtet, dass schon im ursprünglichen Voranschlag die Einnahmen zu hoch angesetzt sind. Infolge der Erhöhung der Ausgaben würde ein Defizit eintreten, mit dem übrigens auch der Referent Prof. Krzyżanowski rechnet.

⊙ **Die Pfandbriefe der Landkreditgesellschaft in Lemberg.** Die Landkreditgesellschaft in Lemberg (das frühere Galizische Kreditinstitut, gegr. 1842) hat seine alten, der Konvertierung unterliegenden Pfandbriefe im Nennwerte von 510 382 200 Kr., die auf 11 297 200 Złoty umgewertet wurden, in der Zeit vom 15. Juli 1926 bis zum 31. Dezember 1929 bis zu einem Nennbetrage von insgesamt 9 583 200 zł gegen die Konversionspfandbriefe umgetauscht. Die noch nicht umgetauschten Pfandbriefe stellen sich somit auf 1 714 000 Złoty oder ca. 15 Prozent des Gesamtbetrages. Die Tilgung der 4- bzw. 4½prozentigen Konversionspfandbriefe, die in Stücken zu je 1000, 500 und 100 zł ausgegeben wurden, hat bis zum 30. Juni 1982 bzw. 1978 zu erfolgen.

Seit 1925 hat die Landkreditgesellschaft in Lemberg die Emission von 8prozentigen 16½jährigen, seit 1928 die von 8prozentigen 33jährigen auf Dollar lautenden Pfandbriefen aufgenommen (in Stücken zu je 1000, 500, 100, 20, 10 und 5 Dollar). Nach der Bilanz zum 31. Dezember 1929 stellte sich die Emission der erstgenannten Pfandbriefe auf insgesamt 4 157 050 Dollar, die der 33jährigen Pfandbriefe auf 1 149 235 Dollar, zusammen also auf rund 5,3 Mill. Dollar. Im Laufe des Jahres 1929 konnten von den beiden Dollarserien Pfandbriefe für insgesamt 568 010 Dollar placiert werden.

⊙ **Die Zink- und Bleiindustrie in den ersten 11 Monaten 1929.** Nach den soeben veröffentlichten amtlichen statistischen Angaben betrug in den ersten 11 Monaten 1929 die Zinkerzproduktion 1 046 072 to (gegenüber 1 021 212 to in der Vergleichszeit 1928 und 959 519 to in der Vergleichszeit 1927). Aus dem Auslande wurden in der Berichtszeit 180 866 to Zinkerze (gegenüber 176 900 bzw. 179 280 to) und 23 337 to Bleierze (15 119 bzw. 14 638 to) bezogen. Die Hüttenindustrie stellte 307 987 to Schwefelsäure her (gegenüber 279 359 to in der gleichen Zeit 1928), ausserdem 143 510 (147 034) to Rohzink, 17 092 (15 996) to Zinkblech und 32 436 (33 071) to Rohblei. Der Export erstreckte sich auf 128 099 to Zink und Zinkstaub (gegenüber 121 239 to im Januar-November 1928 und 118 644 to im Januar/November 1927), 12 819 to Zinkblech (gegenüber 11 005 bzw 11 448 to), 14 424 to Blei (gegenüber 11 500 bzw. 14 451 to). Er hatte einen Gesamtwert von 171 625 000 Złoty (gegenüber 157 552 000 bzw. 186 952 000 zł). Im Erzbergbau waren im November v. Js. 6595 Arbeiter beschäftigt, in den Zink- und Bleihütten 12 205.

Märkte.

Getreide. Posen, 1. Februar. Amtliche Notierungen für 100 kg in Złoty fr. Station Poznań

Richtpreise:

Weizen	34.50—35.50
Roggen	22.00—22.50
Mahlgerste	20.50—21.00
Braugerste	24.00—26.00
Hafer	16.50—17.50
Roggenmehl (70%) nach amtl. Typ	35.00
Weizenmehl (65%)	54.50—58.50
Weizenkleie	16.00—17.00
Roggenkleie	13.50—14.50
Sommerwicke	29.00—31.00
Peluschken	27.00—29.00
Felderbsen	28.00—31.00
Viktoriaerbsen	30.00—40.00
Folgererbsen	30.00—35.00
Seradella	18.00—22.00
Blaulupinen	20.00—22.00
Gelblupinen	23.00—25.00

Gesamttendenz: ruhig.

Anm.: Auf dem In- und Auslandsmarkt im allgemeinen ruhigere Tendenz.

Warschau, 31. Januar. Notierungen der Getreide- und Warenbörse für 100 kg franko Warschau im Markthandel: Roggen 21—21.50, Weizen 36—37, Hafer 19—20, Grützgerste 20—21, Braugerste 25—26, Felderbsen 35—38, Weizenauszugsmehl 68—71, Sorte 4/0 59—61, Roggenmehl 37—37.50, Weizenkleie beste Sorten 19—20, mittlere 15—16, Roggenkleie 11—11.25, Leinkuchen 36—37, Rapskuchen 28—29. Stimmung ruhig.

Danzig, 31. Januar. Für 100 kg in Gulden: Weizen 21.75—21.90, Transitroggen 12—12.10, Inlandsroggen 12.75—13, Transitgerste 12—14, Futtergerste 15—15.50, Inlandshafer 12.50—13, Transithafer 11.50 bis 12, Roggenkleie 10.50, Weizenkleie 12.50.

Krakau, 31. Januar. Roter Gutsweizen 36.50 bis 37.50, weisser 35—36, Handelsweizen 34—34.50, Gutsroggen 21—21.50, Handelsroggen 20.50—21.50, Gutshafer 18—19, Handelshafer 17—18, Braugerste 27—28, Krakauer Roggenmehl 38—38.50, Posener 39.50—40. Tendenz ruhig.

Produktenbericht. Berlin, 1. Februar. An der Wochenschlussbörse machte sich nach den gestrigen scharfen Preisrückgängen eine fühlbare Erholung geltend. Auf dem gestern erreichten Preisniveau hat sich das Inlandsangebot von Weizen zurückgezogen, und da von Uebersee etwas festere Meldungen vorlagen, auf die Liverpool nachhaltig reagierte, wurden etwa 3 Mark höhere Preise als gestern bezahlt, ohne dass auf diesem Preisniveau grössere Umsätze zustande kamen. Roggen ist nur in Waggonware noch ziemlich reichlich angeboten, dagegen macht sich Kahnmaterial etwas knapper. Auch hier waren Preisbesserungen um 2—3 Mark zu verzeichnen, obwohl von Stützungskäufen noch nicht viel zu bemerken war. Am Lieferungsmarkt ergaben sich für Weizen Preissteigerungen um 2—3½ Mark, Roggen setzte 1½—2½ Mark höher ein. Am Mehlmarkte hat sich die Befestigung des Brotgetreidemarktes noch nicht auswirken können, die Mühlenofferten lauten wenig verändert, und das Geschäft war am Wochenschluss kaum belebt. Hafer ist keineswegs dringlich angeboten, die Käufer verhalten sich jedoch gleichfalls zurückhaltend, das Preisniveau war behauptet. Gerste hat nach wie vor schwieriges Geschäft.

Berlin, 31. Januar. Getreide- und Oelsaaten für 1000 kg, sonst für 100 kg in Goldmark: Weizen 238—241, Roggen 158—162, Braugerste 165—175, Futter- und Industriegerste 142—152, Hafer 126—136, Mais 164, Weizenmehl 28.50—34.75, Roggenmehl 21.50 bis 24.50, Weizenkleie 8.75—9.50, Roggenkleie 8.25 bis 8.75, Viktoriaerbsen 23—31, kleine Speiseerbsen 20 bis 23.50, Futtererbsen 18—19, Peluschken 17.50 bis 19.50, Ackerbohnen 17.50—19, Wicken 20—24, blaue Lupinen 14—15, gelbe Lupinen 17—18, Seradella, neu 25—30, Rapskuchen 16.50—17, Leinkuchen 21.30—21.80, Trockenschnitzel 7.20—7.40, Soya-Schrot 14.40—14.80, Kartoffelflocken 13.60—14. Handelsrechtliches Lieferungsgeschäft. Mit Normalgewicht 755 gr vom Kahn oder vom Speicher Berlin. Getreide für 1000 kg. Mehl für 100 kg einschliesslich Sack frei Berlin. Weizen. Loko-Gewicht. 74,5 Kilogramm Hektoliter-Gewicht. März 252.50—251.50, Mai 265—264 Brief, Juli 270.50—270. Roggen Loko-Gewicht. 69 Kilogramm Hektoliter-Gewicht. März 177 bis 177.50 und Geld, Mai 183.50—184.50 Geld, Juli 184—184.50 Geld. Hafer. März 142, Mai 149.50, Juli 152.50.

Vieh und Fleisch. Berlin, 31. Januar. (Amtlicher Bericht.) Auftrieb: Rinder 2186, darunter Ochsen 629, Bullen 451, Kühe und Färsen 1106, Kälber 1700, Schafe 4390, Schweine 7251. Zum Schlachtviehhof direkt seit letztem Viehmarkt 1291, Auslandsschweine 2237. Für 1 Zentner Lebendgewicht in Reichsmark. Rinder: Ochsen: vollfleischige, ausgemästete höchsten Schlachtwerts 57—60, sonstige vollfleischige 52—56, fleischige 47—50, gering genährte 38—44. Bullen: jüngere vollfleischige höchsten Schlachtwerts 53—55, sonstige vollfleischige oder ausgemästete 51—52, fleischige 48—50, gering genährte 44—46. Kühe: jüngere vollfleischige höchsten Schlachtwerts 42—47, sonstige vollfleischige oder ausgemästete 32—40, fleischige 26—29, gering genährte 20—24. Färsen (Kalbinnen): vollfleischige ausgemästete höchsten Schlachtwerts 53—55, vollfleischige 48—51, fleischige 36—46. Fresser: mässig genährtes Jungvieh 36—46. Kälber: beste Mast- und Saugkälber 76—87, mittlere Mast- und Saugkälber 60—75, geringe Kälber 48—58. Schafe: jüngere Masthammel 2. Stallmast 64 bis 65, Hammel und gut genährte Schafe 1. 57 bis 63. 2. 47 bis 50, fleischiges Schafvieh 45 bis 46, gering genährtes Schafvieh 38—43. Schweine: Fettschweine über 300 Pfd Lebendgewicht 77—78, vollfleischige Schweine von ca. 240 bis 300 Pfd. Lebendgewicht 79—81, vollfleischige Schweine von ca. 200 bis 240 Pfd. Lebendgewicht 79—80, vollfleischige Schweine von ca. 160 bis 200 Pfd. Lebendgewicht 77—79, fleischige Schweine von ca. 120 bis 160 Pfd. Lebendgewicht 74—76, Sauen 68—69. Die Preise sind Marktpreise für nüchtern gewogene Tiere und schliessen sämtliche Spesen des Handels ab Stall für Fracht-, Markt- und Verkaufskosten, Umsatzsteuer sowie den natürlichen Gewichtsverlusten ein, müssen sich also wesentlich über die Stallpreise erheben. Marktverlauf: Bei Rindern und Schweinen ziemlich glatt, bei Kälbern langsam, bei Schafen ruhig.

Posener Börse.

(Schlusskurse)

Fest verzinsliche Werte.

Notierungen in %	1. 2.	31. 1.
8% staatliche Goldanleihe (100 G.-zł.)	—	—
5% Konvertierungs-Anleihe (100 zł.)	49.50G	49.50G
10% Eisenbahnanleihe (100 G.-Franken)	—	—
6% Dollar-Anleihe 1919/20 (100 Dollar)	—	—
8% Pfandbr. der staatl. Agrarbk. (100 G.-zł.)	—	—
7% Wohn.-Oblig. d. St. Posen (100 Schw. Fr.)	—	—
8% Obligat. der Stadt Posen (100 G.-zł) v. J. 1926	—	—
8% Oblig. d. Stadt Posen (100 G.-zł) v. J. 1927	—	—
8% Dollarbriefe der Posener Landschaft (1 D.)	91.00B	—
4% Konvertierungspfand. d. P. Ldsch. (100 zł)	38.50B	38.50G
Notierungen je Stück:		
6% Rogg.Br. der Posner Ldsch. (1 D-Zentner)	—	22.00+
3% Posener Vorkr.-Prov.-Obligat. (1000 Mk.)	—	—
3½% Posener Vorkr.-Prov.-Obligat. (1000 Mk.)	—	—
4% Posener Vorkr.-Prov.-Obligat. (1000 Mk.)	—	—
3½ u. 4% Posener Pr.-Obl. m. p. Stemp. (1000 Mk.)	—	—
5% Prämien-Dollaranleihe Serie II (5 Dollar)	—	75.00G
4% Prämien-Investierungsanleihe (100 G.-zł)	—	120.00G
8% Hypothekenbriefe	—	—

Tendenz: unverändert.

Industrieaktien.

	1. 2.	31. 1.		1. 2.	31. 1
Bank Polski	—	180.00G	Hartwig C.	—	—
Bk. Kw. Pot.	—	—	H. Kantorow.	60.00G	—
Bk. Przemysł.	—	—	Herzf.-Viktor.	—	—
Bk.Zw.Sp.Zar.	79.50G	78.50G	Lloyd Bydg.	—	—
P. Bk. Handl.	—	—	Luban	—	—
P.Bk.Ziemian	—	—	Dr.RomanMay	78.00B	78.00B
Bk. Stadhag.	—	—	Młyn Wągrow.	—	—
Arkona	—	—	Młyn Ziem.	—	—
Browar Grodz.	—	—	Piechcin	—	—
Browar Krot.	—	—	Płótno	—	—
Brzeski-Auto	—	—	P.Sp.Drzewna	—	—
Cegielski H.	—	—	Sp. Stolarska	—	—
Centr. Rolnik.	—	—	Tri	—	—
Centr. Skór	—	—	Unia	—	—
Cukr Zduny	—	—	Wytw. Chem.	—	—
Goplana	—	—	Wyr. Cer. Krot.	—	—
Grodek Elekt	—	—	Zw. Ctr. Masz.	—	—

Tendenz: unverändert.

G = Nachfrage B = Angebot + = Geschäft * = ohne Ums

Der Złoty am 31. Januar 1930: Zürich 58.075, London 43.38, New York 11.25, Prag 378.50.

Warschauer Börse.

Börsenstimmungsbild. Warschau, 31. Januar. Das heutige Geschäft beschränkte sich ausschliesslich auf Bank- und Montanwerte. An allen übrigen Märkten kam es wohl hier und da zu kleinen Abschlüssen, die jedoch zur Erzielung einer amtlichen Notiz nicht ausreichten. Da die grosse Geschäftsstille teilweise auch auf zu kleines Angebot zurückzuführen ist, waren Stimmung und Tendenz heute eher fester. Bank Polski gewann über 2 zł, Bank Przemysłowy Lwów sogar 5 zł und Bank Związku 50 Groschen. Von Montanwerten gelangte heute nur Warschauer Kohlegesellschaft zur Notiz. Der Kurs lag 25 gr niedriger. Zu weiteren amtlichen Notizen ist es nicht gekommen.

Am Markt für festverzinsliche Werte hat die Spekulation ihr Material verkauft. Das übermässige Angebot hat somit aufgehört, und die flaue Stimmung musste heute einer festeren Tendenz weichen. Die 4prozentige Investierungsanleihe gewann 75 gr, die Dolarówka 50 gr. Andere Staatswerte wie üblich unverändert. Am Privatpfandbriefmarkt hält das starke Interesse an. Höhere Kurse wurden gern bewilligt.

Am Devisenmarkt hielten sich die Umsätze zum Zahltag in äusserst engen Grenzen. Der Dollar lag 1¼ gr niedriger. Für Devisen war die Tendenz uneinheitlich und eher fester. Höher lagen Belgien, London und New York, niedriger Paris und Wien.

Im Privathandel wird gezahlt: Dollar 8.8875, Goldrubel 4.62, Czerwoniec 1.73 Dollar, Kabel New York 8,816.

Amtlich nicht notierte Devisen: Belgrad 15.72, Budapest 155.85, Bukarest 5.305, Oslo 238.20, Helsingfors 22.42, Spanien 118, Holland 358, Kopenhagen 238.45, Prag 26.365, Talinn 237.60, Riga 171.57, Stockholm 239.30, Italien 46.66, Danzig 173.47, Berlin 212.96, Montreal 8.805, Sofia 6,455.

Fest verzinsliche Werte.

	31.1.	30. 1.
5% Dollarprämien-Anleihe II. Serie (5 Doll.)	74.50	74.00
5% Staatl. Konvert.-Anleihe (100 zł.)	—	49.75
6% Dollar-Anleihe 1919-20 (100 Doll.)	—	—
10% Eisenbahn-Anleihe (100 G. Fr.)	102.50	—
5% Eisenb.-Konvert.-Anleihe (100 zł.)	—	—
4% Prämien-Investierungs-Anleihe (100G.-zł)	121.75	121.00
7% Stabilisierungsanleihe	—	88.00

Industrieaktien.

	31. 1.	30. 1.		31. 1	30. 1
Bank Polski	184.00	182.00	Węgiel	52.00	52.25
Bank Dyskont.	—	—	Nafta	—	—
Bk. Handl. i. W.	—	—	Polska Nafta	—	—
Bk. Zachodni	—	78.00	Nobel-Stand.	—	—
Bk. Zw. Sp. Z.	80.00	79.50	Cegielski	—	—
Grodzisk	—	—	Lilpop	—	—
Puls	—	—	Modrzejów	—	—
Spies	—	—	Norblin	—	—
Strem	—	—	Orthwein	—	—
Elektr. Dąbr.	—	—	Ostrowieckie	—	—
Elektryczność	—	—	Parowozy	—	—
P. Tow. Elekt.	—	—	Pocisk	—	—
Starachowice	—	20.50	Rohn	—	—
Brown Boveri	—	—	Rudzki	—	—
Kabel	—	—	Stąporków	—	—
Siła i Światło	—	93.00	Ursus	—	—
Chodorów	—		Zieleniewski	—	—
Czersk	—	—	Zawiercie	—	—
Częstocice	—	—	Borkowski	—	—
Goslawice	—	+	Br. Jabłkow.	—	—
Michałów	—	—	Syndykat	—	—
Ostrowite	—	—	Haberbusch	—	—
W. T. F. Cukru	—	27.75	Herbata	—	—
Firley	—	—	Spirytus	—	—
Łazy	—	4.25	Żegluga	—	—
Wysoka	—	—	Majewski	—	—
Drzewo	—	—	Mirków	—	—
		—			

Tendenz: fester.

Amtliche Devisenkurse.

	31.1 Geld	31. 1 Brief	30. 1 Geld	30. 1 Brief
Amsterdam	—	—	357.22	358.02
Berlin*)	212.76	213.18	212.72	213.19
Brüssel	123.87	124.49	123.83	123.45
Helsingfors	—	—	—	—
London	43.27	43.48	43.26	43.47
New York	8.876	8.918	8.887	8.917
Paris	34.91	35.05	34.92	35.10
Prag	—	—	26.30	26.43
Rom	—	—	46.52	46.76
Kopenhagen	—	—	—	—
Stockholm	—	—	238.70	239.90
Wien	125,13	125.75	—	—
Zürich	171.62	172.43	171.62	172.48

*) Ueber London errechnet.

Tendenz wenig verändert

Danziger Börse.

Danzig, 31. Januar. Warschau 57.57—57.71, Złoty 57.60—57.74, New York 5.1325—5.1455, London 25.00 bis 25.005, Paris 20.15—20.21, Brüssel 71.49—71.67, Zürich 99.12—99.38, Amsterdam 206.09—206.61, Oslo 137.178—137.522, Kopenhagen 137.278—137.622, Stockholm 137.788—138.132, Berlin 122.597—122,928.

Im Privathandel werden gezahlt für 100 Gulden 173.435, New York 5.14, Dollar gegen Złoty 8,88.

Berliner Börse.

Börsenstimmungsbild. Berlin, 1. Februar. Infolge des geringen Ordereinganges am Sonnabend war der Vormittagsverkehr und die Vorbörse heute fast völlig ohne Geschäft. Da man immer noch befürchtete, dass doch noch kommunistische Unruhen einsetzen könnten, war man zu dieser Zeit eher etwas schwächer gestimmt. Zu den ersten Kursen zeigte sich dann aber eine bemerkenswerte Widerstandsfähigkeit, und die Anfangsnotierungen lagen zumindest gut behauptet. Schiffahrtswerte, Reichsbank, Svenska, Berger, Bemberg und Kaliaktien lagen 2—4 Prozent fester, wogegen Schubert und Salzer 4 Prozent, Polyphon 3½ Prozent, Stöhr 3 Prozent, Wicking Zement 2¾ Prozent, Siemens 1¼ Prozent, Maximilians-Hütte 2 Prozent, Deutsche Kabel 1¾ Prozent, Thoerl-Oel 1¼ Prozent, Schultheiss 1½ Prozent und Ostwerke 1¾ Prozent verloren. Regeres Geschäft herrschte heute am Rentenmarkt, wo Altbesitzanleihe auf 52 anziehen konnte. Reichsbahnvorzugsaktien lagen auch heute lebhafter und wurden 90¾ notiert. Von Ausländern zogen Russenwerte auf angeblich neue Verhandlungen mit England stärker an, Türken dagegen mussten sich auf ungünstige Nachrichten über die Finanzlage der türkischen Regierung kleine Abschläge gefallen lassen. Ungarische Renten notierten heute exklusive Kupon. Nach den ersten Kursen wurde es, wohl auf verspätet eintreffende Orders, etwas lebhafter und ca. 1 Prozent fester. Hoffnungen auf eine Diskontsenkung der Reichsbank wirkten anregend, zumal gestern in New York die Sätze für Bankakzepte um ⅛ Prozent ermässigt wurden und auch die Ultimoanspannung am Geldmarkt recht gering war, die Geldsätze selbst waren heute unverändert. Die Unruhebefürchtungen verstummten, man begrüsste das geschickte Eingreifen der Polizei, und die Stimmung wurde ausgesprochen freundlich. Anleiheablösungsschuld mit und ohne Auslosungsschein, Reichsbahnvorzüge, Elektrowerte, Kunstseideaktien und Schiffahrtswerte zogen stärker an, ohne dass allerdings grösseres Geschäft sich entwickeln konnte. Polyphon gaben vorübergehend etwas nach, da man beabsichtigt, die Wahrener Fabrik wegen mangelnden Sprechmaschinenabsatzes stillzulegen. Schubert und Salzer waren ebenfalls vorübergehend etwas schwächer, da nach neuen Zeitungsmeldungen die Strumpfmaschinenpatente noch nicht reif waren. Der Pfandbriefmarkt tendierte heute fester. Devisen unverändert, Schweiz, Holland und Buenos eher etwas schwächer. Geldmarkt: Tagesgeld 7½—9½, Monatsgeld 7¼—8½ Prozent.

Terminpapiere. (Anfangskurse.)

	1. 2.	31. 1.		1. 2.	31. 1.
Dt. R.-Bahn	90.75	90.00	Goldschmidt	78.50	73.75
A.G.f.Verkehr	115.00	—	Hbg. Elk.-Wk.	—	134.00
Hamb. Amer.	105.75	105.25	Harpen. Bgw.	—	143.37
Hb. Südam.	—	—	Hoesch	—	118.25
Hansa	—	—	Holzmann	100.00	100.25
Nordd. Lloyd	106.00	105.12	Ilse Bgbau	247.25	—
Al.Dt.Kr.Anst.	125.00	125.00	Kali Asch.	221.00	221.00
Barmer Bank	128.00	128.75	Klöcknerw.	106.25	107.00
Berl.Hls.-Ges.	186.00	186.25	Köln-Neuess.	—	116.00
Com.u.Pr.-Bk.	158.00	158.00	Löwe, Ludw.	—	—
Darmst. Bank	240.25	241.00	Mannesmann	108.75	109.87
Deutsch.Bank	151.00	151.50	Mansf. Bergb.	112.00	112.00
Disc.-Ges.	151.00	151.50	Metallwaren	—	—
Dresdner Bk.	152.00	152.87	Nat. Auto-F.	—	—
Mtdtsch.K.Bk.	—	—	Oschl. Eis. Bd.	—	82.50
Schulth. Patz.	279.00	282.00	Oschl. Koksw.	105.25	105.12
A. E. G.	172.00	172.00	Orenst. u. Kop.	79.00	80.75
Bergmann	—	210.50	Ostwerke	211.75	214.00
Berl. Mach.-F.	68.50	68.00	Phönix Bgbau	108.50	—
Buderus	77.50	76.00	Rh.Braunkoh.	251.25	252.50
Cop. Hisp. Am.	344.00	—	Rh. Elek.-W.	—	—
Charl. Wasser	105.50	104.25	Rh. Stahlwk.	123.25	124.00
Conti Caoutch.	152.50	153.50	Riebeck	—	—
Daimler-Benz	41.87	42.75	Rütgerswerke	80.37	81.50
Dessauer Gas	169.50	170.00	Salzdetfurth	369.00	370.00
Dt. Erdöl-Ges.	107.50	107.87	Schl. Elek.-W.	169.50	169.00
Dt. Maschinen	—	—	Schuckt. & Co.	188.75	189.25
Dynam. Nobel	—	80.75	Siem.&Halske	276.50	280.00
El. Lief.-Ges.	168.50	165.25	Tietz. Leonh.	164.00	161.50
El. Licht u.Kr.	—	171.00	Transradio	—	128.75
Essen. Steink.	—	139.00	Ver.Glanzstoff	—	—
I. G. Farben	168.50	169.50	Ver. Stahlw.	105.75	106.50
Felten u.Guill.	125.50	126.00	Westeregeln	223.00	—
Gelsenk.Bgw	142.75	143.75	Zellst. Waldh.	207.75	209.50
Ges. f. el. Unt.	175.50	173.75	Otavi	57.50	57.25

	1. 2.	31. 1.
Ablös.-Schuld 1-60 000	52.00	51.10
" " 60-90 000	52.00	51.10
Ablös.-Schuld ohne Auslosungsrecht	8.30	8.50

Industrieaktien.

	1. 2.	31. 1.		1. 2.	31. 1.
Accumulator.	—	—	Laurahütte	56.75	57.75
Adlerwerke	—	—	Lorenz	—	125.00
Aschaffenbrg.	155.00	156.50	Motor. Deutz	—	—
Bemberg	178.00	176.50	Nordd. Wolle.	88.00	89.25
Berger, Tiefb.	328.00	328.00	Pöge, Eltr.-W.	—	—
Dt. Kabelwk.	57.00	—	Riedel	—	—
Dt Wolle	—	—	Sachsenwerke	—	—
Dt. Eisenhd.	71.12	71.75	Sarotti	—	—
Feldmühle	177.50	180.50	Schl.Bgb.u.Zk	—	82.00
Hohenlohe	—	—	Schl. Textil	—	13.00
Humboldt	—	—	Schub. & Salz.	239.00	244.00
Korting, Gebr.	—	—	Stollb. Zink.	104.00	106.25
Lahmeyer	—	—			

Tendenz: freundlich.

Amtliche Devisenkurse.

	1.2. Geld	1. 2. Brief	31. 1. Geld	31. 1 Brief
Buenos Aires	1.654	1.668	1.662	1,666
Bukarest	2.485	2.489	2.485	2.489
Canada	4.135	4.143	4,134	4.142
Japan	2.055	2.059	2,055	2.059
Konstantinopel	1.968	1.972	1.970	1.972
London	20.337	20.377	20.345	20.385
New York	4.1815	4.1895	4.1820	4,1090
Rio de Janeiro	0.481	0.483	0.476	0.478
Uruguay	3.796	3.804	3.766	3.774
Amsterdam	167.84	168.18	167.84	168.18
Athen	5.42	5.43	5.42	5,43
Brüssel	58.21	58.33	58.225	58.345
Danzig	81.32	81.48	81.33	81.49
Helsingfors	10.508	10.528	10.508	10.528
Italien	21.875	21.915	21.875	21,915
Jugoslavien	7.373	7.387	7.373	7.387
Kopenhagen	111,84	112.06	111.85	112,07
Lissabon	18.78	18.82	18.78	18.82
Oslo	111.70	111,92	111.70	111.92
Paris	16.41	16.45	16,41	16.45
Prag	12.373	12.393	12,372	12,392
Schweiz	80.645	80,805	80.705	80.865
Sofia	3.024	3.030	3.024	3,030
Spanien	55.14	55.26	55.21	55,34
Stockholm	112.22	112,44	112.23	112.45
Talinn	111.42	111.64	111.42	111.64
Budapest	73.075	73.215	73.07	73.21
Kairo	20.86	20.90	20.865	20.905
Wien	58,86	58.28	58.87	58.99
Reykjawik 100 Kronen	91,94	92,12	91.94	92.12
Riga	80.64	80.76	80.48	80,64

Ostdevisen. Berlin, 31. Januar. Riga 80.48 bis 80.64, Kowno 41.76—41.94, Warschau 46.825—47.025, Helsingfors 10.508—10.528, Talinn 111.42—111.64, Kattowitz 46.75—46.95, Posen 46.80—47.

Sämtliche Börsen- und Marktnotierungen sind ohne Gewähr.

Von der Flottenkonferenz.

London, 1 Februar. (R.) Der diplomatische Korrespondent des „Daily Telegraph" sagt, der am Donnerstag neu geschaffene Ausschuß sei aufgegeben worden, weil die Delegierten der Dominions eine angemessene Vertretung beansprucht hätten, die bei einem in der Zahl beschränkten Ausschuß nicht möglich gewesen wäre. Der einzige bestehende Ausschuß sei also die Vollkonferenz, die als Ausschuß tage. Weiter berichtet der diplomatische Korrespondent, nach dem neuesten französischen Vorschlag würden Minenleger, Schulschiffe und ähnliches nicht zur Gesamttonnage gerechnet werden. Ein nach britischer Auffassung unbefriedigender Punkt sei, daß der französische Vorschlag keine Grenze für die Tonnageberechnung enthalte, so daß einige Mächte die Transferfreiheit festhalten könnten, während es anderen überlassen bliebe, besondere Vereinbarungen zur Beschränkung dieser Freiheit abzuschließen. Der Korrespondent erklärt, daß dies zwar nicht deutlich ausgesprochen werde, aber aus einem Artikel geschlossen werden könne. Frankreich werde danach nichts gegen eine etwaige Dreimächte-Konvention in dieser Frage zwischen Amerika, England und Japan einwenden.

Absagen an General Berenguer.

Cambo, der Herzog von Alba und Maura.

Paris, 31. Januar.

Nach einer Meldung der „Information" aus Madrid erklärte Cambo, sich an der Regierung Berenguers nicht beteiligt zu haben, weil er seine Stunde noch nicht für gekommen halte. Als Hauptbeweggrund der Absage Cambos an Berenguer wird jedoch die gegenwärtige Lage in Catalanien angesehen. Nach den Informationen des „Petit Parisien" sollen die Bedingungen, die Cambon stellte, unannehmbar gewesen sein. Auf die Beweggründe, die in der letzten Phase der Verhandlungen Herzog von Alba und Maura zu ihrer ablehnenden Haltung, in die Regierung einzutreten, veranlaßten, wird nicht näher eingegangen.

Im allgemeinen wird die Regierung Berenguer von der Pariser Morgenpresse als farbloses Uebergangsministerium bezeichnet, weil die Minister, obwohl sie verschiedenen Gruppen angehören, in die Regierung auf rein individueller Grundlage eingetreten sind. Das neue Kabinett werde die Lage zu klären und die Zukunft vorzubereiten haben. „Petit Parisien" schreibt, daß der allgemeine Eindruck der sei, daß sich die neue Regierung bemühen werde, bis zum Zusammentritt eines verfassungsmäßigen Parlaments am Ruder zu bleiben, sich sodann freiwillig zurückziehen werde, um einer rein konstitutionellen Regierung Platz zu machen.

Was die Verfassungsreform anbetreffe, die bereits von Primo de Rivera in Aussicht genommen worden sei, so werde diese vom Parlament durchgeführt werden. Unter den Maßregeln, die zur Wiederherstellung der vollen Bürgerrechte in Betracht kämen, werde die Abschaffung der Zensur und die Einführung der Glaubens- und der Redefreiheit genannt. Man wundere sich, daß für diese Aufgabe die Wahl des Königs nicht auf einen Zivilisten gefallen sei.

In allen politischen Kreisen Madrids, nach weiteren Meldungen, herrscht besondere Tätigkeit, und die Parteiführer arbeiten an der Reorganisierung ihrer Partei. Man erwartet die Neuwahlen im Juni und den Zusammentritt des Parlaments für September oder Oktober. Es wird erwartet, daß Primo de Rivera die „Patriotische Union" zu einer politischen Partei umgestalten und auf dem Bankett, das ihm zu Ehren heute von der „Union" veranstaltet wird, sein Programm entwickeln dürfte.

Unruhen in Kalkutta.

London, 1. Februar. (R.) Nach einer Meldung aus Kalkutta dauern die Unruhen, die am Unabhängigkeitstage in Dacia begannen, und bei denen bisher 2 Personen getötet und mehrere verletzt wurden, noch immer an. Am Freitag kam es zu einer wahren Straßenschlacht zwischen Hindus und Moslems. Polizei mußte eingreifen und nahm Verhaftungen vor.

Die Seeflotten der Großmächte.

Zur Londoner Flottenkonferenz.

Die gegenwärtig in London tagende Flottenkonferenz der fünf See-Großmächte (Britisches Reich, Vereinigte Staaten von Amerika, Japan, Frankreich, Italien) hat die Aufgabe, der stetig zunehmenden Aufrüstung der einander eifersüchtig überwachenden Mächte, wenn auch nur auf einige wenige Jahre, eine Grenze zu setzen. Insbesondere soll die zunehmende Spannung zwischen den beiden mächtigsten Staaten der Erde, Großbritannien und den Vereinigten Staaten von Amerika, sowie die Gegensätze zwischen den Vereinigten Staaten und Japan (um die Be-



herrschung des Stillen Ozeans) und der Mittelmeer-Streitfragen zwischen Großbritannien und Frankreich sowie zwischen Frankreich und Italien gemildert werden. Die Washingtoner Flottenkonferenz setzte zwar schon am 6. Februar 1922 Verhältniszahlen für die Schlachtschiffe der Großmächte fest, indem Großbritannien und den Vereinigten Staaten von Amerika die gleiche Tonnage zugebilligt wurde, ihr Größenverhältnis zur japanischen Flotte sollte wie 5 : 3, zur französischen und italienischen Flotte wie 5 : 1,75 : 1,75 sein. Dieses Abkommen betraf jedoch, wie gesagt, nur die Schlachtschiffe, diese größten und teuersten Einheiten der Seeflotten, deren militärischer Wert sich im Weltkrieg bekanntlich als sehr zweifelhaft erwies. Dagegen wurde dem Bau von Kreuzern (abgesehen von einer Höchstgrenze von 10 000 Tonnen pro Schiff), Torpedobooten, Unterseebooten, Flugzeugmutterschiffen, also eben jenen Schiffsarten, die in einem zukünftigen Kriege eine entscheidende Rolle spielen werden, keine Schranken gesetzt. Infolgedessen nahmen die Seerüstungen nach der Washingtoner Konferenz weiter zu, nur wurden statt der Schlachtschiffe die kleineren Einheiten gebaut.

Von 1922 bis 1929 haben die fünf Großmächte 74 Kreuzer gebaut, von denen 57 die in Washington festgesetzte Höchstgrenze für Wasserverdrängung und Bestückung erreichten. Insgesamt haben in diesen acht Jahren die fünf Mächte 393 Kriegsschiffe mit 1 675 000 Tonnen gebaut, und zwar:

	Schiffe gebaut	mit To.
Großbritannien	98	445 000
Vereinigte Staaten von Amerika	35	321 000
Japan	125	387 000
Frankreich	135	315 000
Italien	96	225 000

Die Hauptaufgabe der Londoner Konferenz besteht darin, die durch diese Rüstungen heraufbeschworene Gefahr eines drohenden Krieges durch allerlei Kompromisse wieder auf einige Jahre zu verschieben.

Aus der Republik Polen.

Ein Rundschreiben an die Wojewoden.

Warschau, 1. Februar. Das Innenministerium hat ein bedeutsames Rundschreiben an die Wojewoden erlassen, durch das eine ständige Kontrolle der Verwaltungsbehörden durch Wojewodschaftsinspektionen eingeführt wird. Bezüglich des Reglements für die Wojewodschaftsinspektionen sollen die Wojewoden bis zum 20. Februar ihr Gutachten abgeben. Der Minister weist darauf hin, daß der Zweck der Inspektion darin bestehe, den Wert der Beamtenarbeit zu heben und die Arbeitsmethoden zu bessern. Um überflüssigen Bureaukratismus zu vermeiden, sieht das Reglement keine schriftlichen Berichte vor, der betreffende Inspektor wird vielmehr jedesmalig den Wojewoden im Beisein der Vizewojewoden mündlich Bericht erstatten. Schriftliche Berichte gelten nur für den Fall, daß die Einleitung eines Disziplinarverfahrens nötig erscheint.

Ein anderes Rundschreiben verbietet den Verwaltungsbehörden bei der Ausübung der Amtsfunktionen, wie zum Beispiel bei der Ausstellung von Pässen, Waffenscheinen usw. die Erhebung freiwilliger Gaben für soziale und humanitäre Zwecke.

Ein Presseprozeß.

Warschau, 31. Januar. (Pat.) Im Burggericht für Presseangelegenheiten fand gestern eine Verhandlung gegen den verantwortlichen Redakteur der „Rzeczpospolita", W. Grabowski, statt. Ihm wurde die Verbreitung falscher und beunruhigender Nachrichten im Zusammenhang mit einer Rede des Obersten Maleszewski bei der Eröffnung der Polizeischule in Mosty Wielka zur Last gelegt. Nach Vernehmung mehrerer Zeugen, u. a. des Wojewoden Gołuchowski und des Generals Sławez-Składkowski, die die Unwahrheit der Version von einer Anspielung des Obersten Maleszewski auf Verprügelung feststellten. Das Gericht verurteilte Redakteur Grabowski zu 1 Monat Gefängnis und 1000 Złoty Geldstrafe mit Umwandlung in einmonatigen Arrest im Falle der Zahlungsunmöglichkeit.

Die Budgetzahlen.

Warschau, 1. Februar. Die Sejmkanzlei hat eine endgültige Zusammenstellung der Budgetziffern vorgenommen, wie sie von der Haushaltskommission beschlossen wurden: Die Verwaltungsausgaben betragen 2 926 000 000, die Einnahmen aus der Verwaltung 1 901 000 000, die Unternehmen weisen Bruttoausgaben in Höhe von 2 107 000 000 und Bruttoeinnahmen in Höhe von 2 289 000 000 Zloty auf. Die Monopol-Ausgaben betragen brutto. 739 Millionen, die Einnahmen brutto 1 704,000 000 Zloty. Die Gesamtausgaben beziffern sich auf 2 945 000 000 netto und die Einnahmen auf 3 067 000 000 netto mit einem Haushaltsüberschuß von 122 Millionen. Nach dem Regierungsvorschlag betrugen die Ausgaben 2 934 000 000 netto, die Einnahmen 2 943 000 000 netto, bei einem Ueberschuß von 8 Millionen.

Der herabgesetzte Diskontsatz.

Warschau, 1. Februar. Nach dem Beschluß der Bank Polski über die Herabsetzung des Diskontsatzes sollen auch die anderen Staatsbanken in den nächsten Tagen ähnliche Entscheidungen treffen. In Privatbanken aber soll eine Tendenz bestehen, den Zinsfuß herabzusetzen.

Kalender für die Sejmarbeiten.

Warschau, 1. Februar. In einer Sitzung der Klubvorsitzenden ist folgender Kalender für die Sejmarbeiten an der Erledigung des Budgets für das Jahr 1930/31 beschlossen worden: Die zweite Lesung beginnt am 3. Februar und dauert bis zum 10. Bei einer Sitzungsdauer von neun Stunden kommen 63 Beratungsstunden heraus, wovon voraussichtlich fünf Stunden für die Abstimmung, 22 Stunden für die Reden der Referenten und der Regierungsvertreter und 36 Stunden für die an der Debatte teilnehmenden Abgeordneten entfallen. Der 11. Februar ist bestimmt für die Lesung der Abänderungsvorschläge zur dritten Lesung des Budgets. Am 12. Februar erfolgt die dritte Lesung, am 13. wird der Haushaltsvoranschlag zur Verweisung an den Senat vorbereitet. Der 14. Februar wird der Tag sein, an dem das Budget dem Senat überwiesen werden muß.

O diese Weiber...

Eine ernste Geschichte mit einem überraschenden Schluß.

Warschau, Ende Januar.

Die Vornamen der beiden Inhaber einer Textilfabrik in Lodz, dem polnischen Manchester, lauteten Gustav und Bernhard. Gustav war der ältere, ein gesetzter Herr, Ehemann einer schönen Frau, — Bernhard dagegen jung, flott, unternehmungslustig, stets mit der letzten Manufakturleganz gekleidet. Die Kompagnons, die ihr Vermögen auf 10 000 Dollar schätzten — seit der Inflation bildet der Dollar die „geschäftliche" Währung in Polen —, fabrizierten, im besten Einvernehmen, seit vier Jahren Tücher und Stoffe, die sie sodann mit nicht unerheblichem Profit verkauften. Bis die große Wirtschaftskrise kam, die Zeiten schlechter wurden, das Geschäft zurückging und die beiden Kompagnons schweren Herzens Schulden machen und Anleihen aufnehmen mußten. Aber die Zeiten wurden nicht besser — und die Gläubiger mahnten und drohten. Gustav und Bernhard gingen tagsüber mit langen Nasen umher, schliefen die Nächte nicht —, aber schließlich ist noch kein richtiger Lodzer Kaufmann an Schulden zugrunde gegangen. Und wirklich eines Tages kam Bernhard, der junge, flotte, auf einen Ausweg. Beide Kompagnons sollten, so schlug er vor, ihre Anteile auf Gustavs Frau überschreiben lassen, worauf Gustav sich von ihr — fiktiv natürlich — scheiden lassen würde; sie könnten dann beide mit ruhigem Gewissen den Offenbarungseid schwören — und die Gläubiger nachher mit einigen Prozent abspeisen und zum Verzicht ihrer Forderungen zwingen. Kaum würden diese „Formalitäten" erledigt sein, da würde Gustav seine geschiedene Frau zum zweiten Mal heiraten, und das Geschäft wäre gerettet! Gustav wollte erst nicht recht — was würde seine Frau dazu sagen? —, aber schließlich willigte er ein und mußte staunen, als er seine Frau in den Plan einweihte, wie überraschend schnell sie ihn verstand und sich mit ihm einverstanden erklärte.

Alles verlief programmäßig: die Formalitäten beim Notar und Standesamt waren schnell erledigt, die Gläubiger tobten, mußten aber, angesichts der Gefahr, ihr ganzes Geld zu verlieren mit dem fürlieb nehmen, was die findigen Kompagnons ihnen boten, und schon rieben sich Gustav und Bernhard die Hände und freuten sich, das schuldenfreie Geschäft zu übernehmen. — Aber als Gustav ins Hotel ging, wo seine Frau solange Wohnung genommen hatte, um sich mit ihr zum zweiten Male trauen zu lassen —, da lachte sie ihn aus. Sie denke nicht daran, so rief sie ihm ins Gesicht, als reiche Frau einen armen Schlucker zu heiraten. Sie habe sich die Sache überlegt, und die Scheidung sei rechtmäßig vollzogen. Gustav griff sich an den Kopf, lief ganz verzweifelt zu Bernhard, aber auch dieser wußte jetzt keinen Rat, — und arm, wie sie ehedem waren, gingen die beiden Kompagnons auseinander. Es wäre ein leichtes, dieser Pointe einen moralischen oder witzigen Satz anzuhängen, wäre die Geschichte hier zu Ende. Aber Gustavs Frau war witziger — wenn auch nicht moralischer —, als der Chronist es je sein könnte; denn zwei Wochen später heiratete sie den jungen und flotten Bernhard.

Snowden über Englands Staatshaushalt.

London, 1. Februar. (R.) Ueber Englands Staatshaushalt sprach gestern der englische Finanzminister Snowden bei einer Veranstaltung einer Handelskammer. Er erklärte, daß zu Ende des englischen Finanzjahres ein Defizit entstehen werde, wenn die Einkommensteuer nicht in erhöhtem Maße eingehe. Der englische Finanzminister wies darauf hin, daß er niemals das Kapital in Anspruch nehmen oder erhöhte Kapitalsteuern einführen werde. Er hoffe, alle Ausgaben aus laufenden Steuern bestreiten zu können. Denn als Finanzminister habe er ein großes Interesse daran, daß Englands Industrie und Handel belebt würden. Eine Herabsetzung der englischen Steuern könne vielleicht erfolgen durch Verminderung der Rüstungsausgaben. Der Minister betonte, daß trotzdem ein Anlaß zu Pessimismus nicht bestehe, denn die Lage des englischen Kohlenmarktes sei aussichtsreich, und es sei zu hoffen, daß der englische Handel sich in absehbarer Zeit dauernd heben werde. Dadurch werde man die Staatsschulden beträchtlich vermindern können.

Dies und das.

„Redde doch franzeesch"!

Die französische Propaganda im Elsaß ist wieder einmal von einer fieberhaften Geschäftigkeit. Seit neuestem bedient sie sich fast ausschließlich der deutschen Muttersprache der Elsässer, wiewohl man im gleichen Atemzug beweist, daß das Deutsche gar nicht deren Muttersprache sei. Die Renegaten haben fette Zeiten. Einer von ihnen, ein in Paris lebender Elsässer mit dem durch und durch französischen Namen „Froelich" hat dabei den Vogel abgeschossen. Er will nicht nur das Hochdeutsche im Elsaß ausgerottet wissen, sondern sogar das Elsässerditsch. In einem Gedicht: „Redde doch franzeesch!" zeigt er, wie „französisch" das Land an sich schon ist, und es quält ihn, daß in einem so französischen Land („Dis heißt e wohrs Stück Frankerich!") noch eine Wolke vor der Sonne steht: die elsässische Sprache, in der er selbst „dichtet":

„D'elsässer Sproch isch gryserlich (grausig)
Un paßt gar nit for unser Volik.
Drum redde doch franzeesch, Ihr Lit,
Lon (laßt) euri grob Sproch de Barbare.
Isch herrlich's Land, ze ghört sichs hit (heute),
Dis au durch d'Sproch zen offebare."

Dieser Herr Froelich hat die französischen Karten doch zu unvorsichtig aufgedeckt.

*

Noldin und Battisti.

Die in Bozen in deutscher Sprache erscheinende „Alpenzeitung" läßt selbst dem toten Noldin nicht den Frieden des Grabes. Mit hämischen Worten glossierte sie die tiefe Anteilnahme, die der Tod dieses Mannes überall in deutschen Landen als Märtyrer der tiroler Sache gefunden hat, und erwies dabei auch auf den Trientiner, Cesare Battisti, der als Offizier der alten österreichischen Armee während des Krieges zu den Italienern überlief, auf italienischer Seite kämpfte und dann, von den Oesterreichern gefangen genommen, in Trient hingerichtet wurde. Wir verstehen durchaus, daß die Italiener auf diesen Mann stolz sind, obschon ein Deutscher mehr Gewissensskruppel gehabt hätte, seinen als Offizier geleisteten Fahneneid zu brechen. Aber unverständlich bleibt, warum die italienische Propagandazeitung gerade diesen Mann zum Vergleich mit Noldin heranzieht. Gesteht sie damit den Südtirolern das Recht zu, gegen den italienischen Zwangsstaat Irredenta zu treiben? Noldin hat in der Tat nichts getan, was sich mit dem Verhalten Battistis vergleichen ließe. Er hat in loyalster Weise seine Pflicht als italienischer Staatsbürger getan. Er hat sich lediglich, was den italienischen Gesetzen nicht widersprach, für die deutsche Muttersprache seiner Heimat eingesetzt. Und deshalb, nur deshalb wurde er von den italienischen Machthabern zu Tode gehetzt, konfiniert und der tödlichen Krankheit überantwortet. Deshalb aber gerade ist er ein deutscher Märtyrer, weil er unschuldig und nur weil er ein Deutscher war litt und starb.

Die letzten Telegramme.

Studentenkundgebung in Spanien.

Madrid, 1. Februar. (R.) Spanische Studentenkundgebungen gegen den zurückgetretenen Primo de Rivera wurden gestern in verschiedenen Städten nach der Freilassung der vor einiger Zeit verhafteten Studenten veranstaltet. Die Studenten verbrannten die Bilder Primos, nachdem diese Bilder aus den Universitäten entfernt worden waren. In einer Stadt entfernten die Studenten in allen Straßen die Tafeln, die den Namen Primos trugen. In politischen Kreisen glaubt man, daß der neue Ministerpräsident schon heute das erste Dekret zur Unterzeichnung vorlegen werde, das die Rückkehr zum verfassungsmäßigen Regierungssystem vorsehe.

Beschlagnahmtes Motorschiff.

Neuyork, 1. Februar. (R.) **Ein englisches Motorschiff wurde unter dem Verdacht des Alkoholschmuggels von einem amerikanischen Küstenwachschiff beschlagnahmt. Das Motorschiff befand sich an der Küste von Kalifornien.**

Fünf Kinder verbrannt.

Neuyork, 1. Februar. (R.) **In Kanada verbrannten fünf kleine Kinder in einem Farmerhaus. Das Feuer war ausgebrochen, als die Kinder sich allein im Hause befanden. Die Eltern konnten bei ihrer Rückkehr ihren eingeschlossenen Kindern nicht mehr zu Hilfe kommen.**

Der Silberpreis sinkt.

London, 1. Februar. (R.) **Der Preis für Silber ist, nach einer Londoner Meldung, gestern auf den niedrigsten Stand gesunken, der bisher für Silber überhaupt verzeichnet wurde. Der Kurs betrug ungefähr 1,75 für 31 Gramm Silber. Der Preis für Silber ist damit in den letzten Jahren um mehr als 1/5 zurückgegangen. Der anhaltende Rückgang des Preises hat bereits in den Ländern mit Silberwährung eine schwere Wirtschaftskrise hervorgerufen, so in China, Indien und Persien. In Persien ist deshalb auch neuerdings die Einfuhr von Silber verboten worden.**

Gleitflug vom Luftschiff aus.

Neuyork, 1. Februar. (R.) Die Landung vom Luftschiff aus in einem Segelflugzeug ist in Amerika geglückt. Das Luftschiff „Los Angeles" führte diesen Versuch gestern auf dem Flugplatz von Lakehurst aus. Das Luftschiff kreiste in einer Höhe von 900 Metern und ließ während dieser Zeit ein am Luftschiff befindliches Gleitflugzeug mit einem Piloten niedergehen. Das Segelflugzeug glitt leicht zur Erde nieder und landete nach ungefähr 12 Minuten.

Gestrandet.

Madrid, 1. Februar. (R.) Ein kleines englisches Schlachtschiff strandete gestern an der Küste von Gibraltar. Zurzeit versuchen mehrere Dampfer, das Schiff wieder flott zu machen.

Die heutige Ausgabe hat 18 Seiten.

Verantwortlich für den politischen Teil: Alexander Jursch. Für Handel und Wirtschaft: Guido Baehr. Für die Teile: Aus Stadt u. Land, Gerichtssaal u. Briefkasten: Rudolf Herbrechtsmeyer. Für den übrigen redaktionellen Teil und für die illustrierte Beilage: „Die Zeit im Bild": Alexander Jursch. Für den Anzeigen- und Reklameteil: Margarete Wagner, Kosmos Sp. z o.o. Verlag „Posener Tageblatt". Druck: Drukarnia Concordia Sp. Akc. Sämtlich in Posen, Zwierzyniecka 6.

Am Mittwoch, dem 29. Januar 1930, entschlief früh um 6 Uhr infolge einer schweren Operation meine heißgeliebte Gattin, teure Mutter, unsere liebe Schwester und Schwägerin

Alma Peter, geb. **Sachs**

im Alter von 41 Jahren.

Poznań, den 1. Februar 1930.

Dieses zeigt in tiefer Trauer an

Willy Peter mit Sohn und Familie.

Die Beerdigung der teuren Entschlafenen findet am Sonntag, dem 2. Februar d. Js., um 3 Uhr nachmittags von der Friedhofshalle der Lukas-Gemeinde aus statt.
Beerdigungsinstitut „Ceremonjal", Poznań, ul. Towarowa 25. Tel. 31-80.

Am Freitag, dem 31. Januar 1930, verschied nach langem Leiden mein lieber Mann, unser treusorgender Vater, Großvater und Bruder

Paul Karl Tonn

Fleischermeister und Hausbesitzer

im Alter von 68 Jahren.

In tiefer Trauer
im Namen der Hinterbliebenen

Familie Tonn.

Poznań, Dresden, Liegnitz, Leipzig und Berlin, den 31. Januar 1930.

Die Beerdigung findet am 3. Februar d. Js., nachm. 3 Uhr vom Trauerhause ul. Wybickiego Nr. 16, I (Wilda), nach dem evang. Matthäifriedhof statt.